

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 58

Donnerstag, den 10. März 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Regel, Seite 0,40 Gulden, Werbeanzeige 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21541. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24296
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 24297.

Deutsch-polnische Verständigungsversuche.

Eine Unterredung Stresemanns mit Zaleski. — Wiederaufnahme der Verhandlungen?

In der Mittwochssitzung des Völkerbundsrates, die 25 Minuten dauerte, wurden 6 Tagesordnungspunkte erledigt. Verhältnismäßig interessant war der Bericht einer Sachverständigenkommission über den Mädchenhandel. Es handelt sich hier um das Ergebnis einer unparteiischen dreijährigen Enquete, die besonders in Lateinamerika auf Kosten des amerikanischen Büros für Sozialhygiene vorgenommen wurde. Der Bericht bietet eine ungeheure Fülle von authentischem Tatsachenmaterial über den Mädchenhandel, ohne jedoch auf die tieferen sozialen Ursachen der Prostitution und des Mädchenhandels einzugehen.

Der Nachmittag war sitzungsfrei, weil an ihm die verschiedensten Zusammenkünfte stattfanden. Um 5 Uhr erschien der polnische Außenminister zu einer Unterredung mit dem Reichsaußenminister in dessen Hotel. Anschließend erhielt Dr. Stresemann den Besuch seines französischen Kollegen Briand. Die Unterredung Zaleski-Stresemann wurde wie bisher alle ähnlichen Besprechungen für streng vertraulich erklärt. Das über den Gang der Verhandlungen veröffentlichte Communiqué läßt jedoch erkennen, daß eine gewisse Verständigung über die schwebenden deutsch-polnischen Probleme erzielt wurde. Das Communiqué lautet:

„Der Reichsaußenminister empfing am Mittwoch in Genf den polnischen Außenminister Zaleski und hatte mit ihm eine Unterredung, in der insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen Gegenstand der Besprechungen waren. Auf Grund dieser Unterredung werden die beiden Außenminister ihren beiden Kabinetten Vorschläge unterbreiten, von denen sie eine Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten erhoffen.“

Der deutsche Botschafter in Polen, Genosse Ulrich Rauscher, war nur bei einem Teil der Unterredung anwesend.

Die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Zaleski, die kurz nach 5 Uhr begann, dauerte über eine Stunde und wurde, da Zaleski Deutsch nicht versteht, in englischer Sprache geführt. Das Ergebnis ist, wie aus dem Communiqué hervorgeht, ein der Erwartung entsprechendes und grundsätzlich nicht unbefriedigendes. Ergebnisse im Sinne einer materiellen Verständigung über die schwebenden Fragen selbst sind jedoch mit Rücksicht auf die kurze, zur Verfügung stehende Zeitspanne und die Notwendigkeit, noch mehr Sachreferenzen für eventuelle Verhandlungen zuzusuchen, in Genf selbst wohl nicht zu erwarten. Da Zaleski an dem gestrigen Diner, das Reichsaußenminister Dr. Stresemann als Ratspräsident seinen Kollegen gab, teilnahm, darf angenommen werden, daß die erfolgte persönliche Fühlungnahme bei dieser Gelegenheit fortgesetzt wurde. Kurz nach Zaleski, der übrigens vor seinem Besuch bei Dr. Stresemann eine Unterredung mit Chamberlain hatte, stattete Briand dem Reichsaußenminister den bereits angekündigten Besuch ab.

Die Blätter lassen aus Genf übereinstimmend melden, daß der gestrige Tag eine fühlbare Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen gebracht habe, an der Briand einen Hauptanteil hat. Briand habe im Laufe des Besuchs, den er gestern in den Abendstunden Stresemann gemacht hat, diese Entspannung feststellen können und habe Stresemann ebenso wie Zaleski an dem persönlichen Geist, den sie in den gestrigen Verhandlungen gezeigt hätten, lebhaft beglückwünscht. Man sehe auch hier, meint der „Petit Parisien“ ein neues Zeichen für die glücklichen Wirkungen von Locarno, denn ohne Locarno hätte nie die Atmosphäre des Mißtrauens zwischen Polen und dem Reich in Genf so schnell zerfallen werden können. Ohne Zweifel seien noch Schwierigkeiten materieller Art zu beseitigen, aber der Gedanke der notwendigen Annäherung habe am gestrigen Tage außerordentliche Fortschritte gemacht.

Der Sinn des in Uebereinstimmung mit dem polnischen Außenminister in Genf herausgegebenen Communiqués über die Verhandlungen Stresemann-Zaleski läßt darauf hinaus, daß die zur Verhandlung über den Abschluß eines Handelsvertrages bestimmten Delegationen auf beiden Seiten vorläufig nicht wieder in Tätigkeit treten, sondern die Lösung der als dringend zu behandelnden deutsch-polnischen Probleme auf direktem Wege erfolgt, d. h. daß zunächst die Verhandlungen von Regierung zu Regierung durch die diplomatischen Vertreter in Warschau bzw. Berlin geführt werden. Es ist damit zu rechnen, daß diese diplomatischen Verhandlungen vor allem zu einer Aussöhnung des Führers der deutschen Handelsvertragskommission, v. Lewald, führen werden. Die Verhandlungen sollen aufgenommen werden, sobald die Völkerbundstagung in Genf beendet ist und sowohl Stresemann wie Zaleski zurückgekehrt sind.

In der Mittwochssitzung des Sejm hielt der Nationaldemokrat Bartoszewicz, der Mitglied der polnischen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ist, eine kriegerische und nationalitistische Rede gegen Deutschland. Der sozialdemokratische „Robotnik“ verlangt deshalb die Abberufung des Abg. Bartoszewicz aus der Delegation, da seine Anschauungen ein Zustandekommen des Handelsvertrages mit Deutschland nur schädigen könnten.

Chamberlain für Einkreisungspolitik gegen Rußland.

Die Pariser Blätter sind allgemein davon überzeugt, daß die ganze Genfer Politik Chamberlains auf eine „Einkreisung“ Sowjetrußlands hinausläuft. So erklärte sich auch die von Italien vorgenommene Kartifizierung des Vertrages, der Rumäniens Souveränität über Besarabien anerkennt, wo doch Rußland stets gegen diesen Vertrag und seine Anerkennung protestiert hat. Aber nicht nur in Rumänien und Rußland arbeite England, sondern auch in den baltischen Staaten, die mehr und mehr seinem Einfluß unterworfen würden. In Genf bemühte sich Chamberlain ebenso eine Annäherung zwischen Polen und Deutschland herbeizuführen, da ohne die Unterstützung Polens eine Einkreisung Rußlands nicht vollständig wäre. Die Blätter fragen sich,

in welcher Weise die Sowjetregierung auf diese englische Politik antworten werde. Sie sind überzeugt, daß die Antwort der Sowjets in China oder in Indien erfolgen wird.

Die Danziger Anleihe genehmigt.

In der heutigen Ratssitzung wurde der Bericht des Finanzkomitees über die Grundlagen der erfolgten Verständigung für die Empfehlung der Danziger internationalen Anleihe von 40 Millionen Gulden effektiv vom Völkerbundsrat genehmigt. Der Danziger Senatspräsident Sahm gab dabei eine Erklärung ab, in der er dem Finanzkomitee des Völkerbundes den wärmsten Dank der Freien Stadt Danzig aussprach.

Hamburg — Preußen.

Eine Erklärung des Hamburger Senats zur Groß-Hamburg-Frage.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung der Hamburger Bürgerschaft gab der Senat durch seinen Präsidenten, Bürgermeister Dr. Petersen, eine Erklärung ab, die sich mit den Erklärungen des preussischen Ministerpräsidenten vom 23. Februar auseinandersetzt. Der Senat ist, so heißt es u. a. in der Erklärung,

Danziger Justizskandal.

Der Bürgerblock gegen die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge. Abbau der Erwerbslosenfürsorge beschlossen. — Kampf um die Ohraer Schule.

Das seinerzeit so heiß umkämpfte Ermächtigungsgesetz sollte, wenigstens nach den Behauptungen seiner Erzeuger und Verteidiger, dem Senat dazu dienen, Danzigs Finanzen in kürzester Zeit zu sanieren. Daß man jedoch mit dem Ermächtigungsgesetz auch reaktionäre Ziele verfolgte, die nichts mit einer Sanierung der Staatsfinanzen zu tun hatten, zeigte die Ermächtigungsverordnung des Senats über die Veränderung der Rechtspflege in Danzig. Der Abbau der Schwurgerichte und Schöffengerichte bringt im ganzen die lächerlich geringe Ersparnissumme von 30 000 Gulden, dient aber dazu, das Laienelement aus der Justiz mehr und mehr auszuschalten. In Deutschland ist man längst zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Art von Justizreform das Vertrauen des Volkes zur Rechtspflege gewaltig erschüttert hat und in allen Lagern wird deshalb über eine Verbesserung dieser Reform diskutiert. Die Danziger Sozialdemokratie hatte im Volkstage auch deshalb eine Reihe von Anträgen eingebracht, durch welche die übelsten Mißstände der Danziger Ermächtigungsjustizreform beseitigt werden sollten. In der vorigen Sitzung des Volkstages hatte Gen. Dr. Kamnitzer diese Anträge auch so sachlich überzeugend begründet, daß keine der bürgerlichen Parteien es wagte, der sozialdemokratischen Kritik irgendwie entgegenzutreten. Anscheinend war der Bürgerblock so sehr von der

Unhaltbarkeit seiner jämmerlichen Justizreform

überzeugt, daß er es nicht einmal zuließ, daß die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge im Ausschuß sachlich beraten wurden. Selbst die Liberalen stimmten für die Abwägung der sozialdemokratischen Anträge, die eigentlich dasselbe Ziel hatten, um das die Liberalen in früheren Jahrzehnten in Parlamenten und auf den Barrikaden gekämpft haben. Die Wagner und Neumann sind solch willkürliche Mammelucken der Deutschnationalen geworden, daß sie gern ihr eigenes Programm verraten, nur um von Herrn Ziehm auch weiterhin gnädigst einen Fußtritt erhalten zu dürfen.

Welche standalösen Mißstände heute in der Rechtspflege bestehen, beleuchtete Gen. Leu, als er schilderte, daß bei der Auswahl der Geschworenen und Schöffen in der Hauptfache nur deutschnationale Bewerber bevorzugt werden. Gen. Leu kritisierte auch die antimilitarischen Methoden bei der Auswahl der Laienrichter. Der „liberale“ jüdische Abg. Dr. Neumann war trotz dem Charakterlos genug, die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge, die auch seine Glaubensgenossen von der schmachtvollen Behauptung durch deutschnational-völkische Richter zu schützen, niederzustimmen.

Der Ritt, der den Bürgerblock zusammenhält und sich stärker als alle politischen und religiösen Meinungsverschiedenheiten erweist, ist der Selbsthass. Und so fand sich der Bürgerblock auch einträchtig beisammen, um das Schandgesetz über den Abbau der Erwerbslosenfürsorge in zweiter Lesung zu verabschieden. Eine andere soziale Frage stand gestern gleichfalls zur Beratung. Die Sozialdemokratie hat einen Antrag eingereicht,

in Danzig die Arbeitsgerichte einzuführen,

den Genosse Arczynski sachkundig begründete. Die Unternehmers sind bekanntlich gegen diese Arbeitsgerichte, da sie in diesen eine Schwächung ihrer Machtverhältnisse sehen. Sie fanden gestern wieder einmal treffliche Helfer in den Kommunisten, deren Sprecher erklärte, daß die Arbeitsgerichte keinen Wert hätten, weil nur die Weltrevolution die Arbeiter befreien könne. Bis zum Eintreffen der Weltrevolution in vielleicht 50 Jahren kann die Arbeiterschaft nach kommunistischer Auffassung rechtlos bleiben.

Die Ohraer Schulfrage stand gestern erneut im Volkstag zur Beratung. Gen. Klingenberg als Sprecher der Sozialdemokratie ging in einer groß angelegten Rede auf den ganzen Fragenkomplex ein und beleuchtete die verschiedensten Schularten, wobei er sich lebhaft für die weltliche Schule einsetzte. Dabei wies er an Hand von Aussprüchen bedeutender Pädagogen nach, daß die weltliche Schule nicht im geringsten etwa religionsfeindlich ist. Im übrigen aber handelt es sich bei

der Ueberzeugung, daß sich aus diesen Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten eine der hamburgischen Einstellung völlig entgegengelegte preussische Beurteilung des Hafenproblems ergibt. Die Mittlerschaft Hamburgs zwischen Volks- und Weltwirtschaft ist in sehr hohem Maße auch der Wirtschaft Preußens zugute gekommen. Jede Verringerung der Leistungsfähigkeit Hamburgs kommt in erster Linie jenen ausländischen Häfen zugute, mit denen Hamburg immer in Wettbewerb gestanden hat und stehen wird. Der preussische Ministerpräsident befindet sich weiter in einem sehr bedeutenden Irrtum, wenn er der Auffassung ist, daß an dem in Hamburg erzielten Schiffabris- und Handelsgewinn das Reich und damit auch Preußen nicht in sehr erheblichem Maße auch direkt beteiligt seien. Nicht an das steuerliche Aufkommen Hamburgs, sondern auch an dem direkten Gewinn aus Handel und Schifffahrt ist das Reich und die gesamte deutsche Wirtschaft in sehr hohem Maße beteiligt. Der Senat begrüßt, so heißt es zum Schluß, dankbar die einstimmige Entscheidung des Haushaltsausschusses des Deutschen Reichstages vom 3. März, die der Reichsregierung nahe legt, einen Weg zuzufinden, um die in der Groß-Hamburg-Frage hervorgetretenen Gegensätze zwischen Hamburg und Preußen zu beseitigen. Er sieht diesen Beschluß als Beweis dafür an, daß die Reichsregierung des Groß-Hamburg-Problems in Deutschen Reichstage voll anerkannt wird. Der Senat hat die Hoffnung, daß das Reichsparlament und die Reichsregierung, ebenso wie die Regierungen der deutschen Länder, im Gegensatz zu der in der Rede des preussischen Ministerpräsidenten vertretenen Einschätzung Hamburgs, die Leistungsfähigkeit und Bedeutung der staatlichen Selbstständigkeit Hamburgs solange bewahren helfen werden, als es die durch die Verfassung von Weimar festgelegte Struktur des Deutschen Reiches und das Lebensinteresse der deutschen Wirtschaft erfordern.

der Ohraer Schule nur um die Frage der Konfessionsschule oder Simultanschule. Die Entscheidung über diesen Streit wird heute im Volkstag fallen.

Der Verlauf der Sitzung.

Gestern haben sie es geschafft. Nachdem die Deutschnationalen ihren „letzten Mann“, den Abg. Senckfleben, auf die Beine gebracht hatten, war die Mehrheit für das Schandgesetz zur Verelendung der Arbeitslosen vorhanden; denn auch die übrigen Regierungsparteien waren nahezu vollständig vertreten. Nachträglich erklärte Präsident Semrau die Abstimmung über den Artikel 5 des Gesetzes für gültig, da bei Nachprüfung des Stimmerkultats sich herausstellte, daß 60 gültige Stimmen abgegeben wurden.

Als letzter stand nunmehr der Artikel 6 zur Verhandlung. Abg. Frau Krest (K.) nahm das Wort zur Begründung des Antrages, daß der so hart umkämpfte Gesetzentwurf erst dann in Kraft trete, wenn im Freistaat kein Arbeitsloser vorhanden sei. Geplagt vom bösen Gewissen wurde dabei auch Sozialdemokratie und Gewerkschaft mit Dreckschreibern bedacht. Ein großer Aufwand an Lungenkraft ward schamlos verthan! Jedermann im Volkstag hatte das Gefühl, daß die Rednerin nach der Methode

„Haltet den Dieb!“

arbeitete. Auf sozialdemokratischen Antrag fand über die kommunizistische Forderung namentliche Abstimmung statt.

60 Stimmen

wurden abgegeben; die Mehrheit für das Schandgesetz war vorhanden. Auf den Gesichtern der Deutschnationalen lag unverborgene Freude und Genugtuung, daß endlich eine Mehrheit für das Schandgesetz vorhanden war. Auch bei den Beamtenvertreter herrschte große Freude. Der Antrag wurde selbstverständlich niedergestimmt. In einfacher Abstimmung wurde sodann der Artikel 6 angenommen und somit das Gesetz in zweiter Lesung. In nächster Woche dürfte der Kampf bei der dritten Lesung weitergehen.

Ueber das Schicksal des kommunistischen Propagandaantrages, die Erwerbslosenunterstützung um 50 Prozent zu erhöhen, konnte kein Zweifel bestehen; er wurde abgelehnt. Auch für die Bewilligung einer einmaligen Wirtschafthilfsschulung für Erwerbslose fand sich keine Mehrheit; Sozialdemokraten und Kommunisten blieben in der Minderheit. Und trotz des Wertes, daß sie getan, verließen die bürgerlichen Abgeordneten in diesen Scharen den Sitzungssaal, um bei Alkohol, Kaffee und Kuchen den Sieg über die Arbeiterschaft zu feiern

Das Geheimnis der Geschworenenliste

murde beim nächsten Punkt der Tagesordnung geklärt. Geradezu auffällig ist, daß zu Schöffen und Geschworenen reichlich ländliche Bewerber herangezogen werden, oft sogar im härtesten Verhältnis als die ländliche Bevölkerung, aber Landarbeiter werden selten mit diesem Amt betraut. Wie diese Schiebung zustande kommt, zeigte gestern

Gen. Leu

an Hand reichhaltigen, einwandfreien Materials, das selbst den Regierungsvertreter zu einem mißbilligenden Kopfschütteln veranlaßte. Die Ursache dafür, daß Landarbeiter so selten zu dem Amt eines Laienrichters herangezogen werden, liegt bei den deutschnationalen Gemeinde- und Ortsvorstehern. Sie haben jährlich die Urliste aufzustellen, die alle Personen enthalten muß, die zu Schöffen und Geschworenen berufen werden können. Aber die Gemeinde- und Ortsvorsteher setzen nur die ihnen genehmen Personen auf diese Liste. Wie schamlos dabei vorgegangen wird,

achte Redner an einer Reihe von Beispielen aus dem Kreise Danziger Niederung. Systematisch werden dadurch

Arbeiter von der Laiengerichtbarkeit ferngehalten.

Der Besitzer kommen auf die Urliste; Frauen in sehr seltenen Fällen. Wenn schon ein paar Arbeiter aufgeführt werden, dann aber erst am Schluss der Listen, wo eine Wahl nicht mehr zu erwarten ist. Wer nicht in der Urliste verzeichnet ist, kann auch von dem Wahlausschuss nicht zum Schöffen oder Geschworenen bestimmt werden. Bemerkenswert ist, daß der bisherige deutschnationale Vorsitzende dieses Ausschusses

Anden arbeitsfähig als Beisitzer ablehnte.

Es bedurfte erst eines energischen Vorgehens der sozialdemokratischen Ausschulungsglieder, um diesen Unfug zu befeitigen.

Um diese systematischen Ausschaltungen der arbeitenden Bevölkerung von dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen zu befeitigen, verlangt die Sozialdemokratie, daß die Gemeinde- und Gutsvorsteher alljährlich auf einem vom Senat zu liefernden Vordruck ein alphabetisches Verzeichnis aller in der Gemeinde wohnenden männlichen und weiblichen Personen mitteilen. Das Verzeichnissesgesetz soll einen entsprechenden Zusatz erhalten.

Dem Senat ist nichts bekannt!

Als Vertreter des Senats hat Obergerichtsrat Kettlich, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen, die sozialdemokratischen Wünsche könnten dennoch erfüllt werden. Die Uebelstände seien dem Senat nicht bekannt gewesen, sie würden leicht aber abgestellt werden. Diese Erklärung erschien den Abgeordneten der Regierungskoalition, die auf das Abstimmungsstadium hin wieder in den Saal hineintraten, so ausbrechend, daß sie unter Protest der sozialdemokratischen Fraktion nicht einmal eine Ausschussberatung für notwendig erachteten. Insbesondere die Deutschnationalen wehrten sich gegen die Ausschussberatung. Das kann man verstehen, denn sie sind die Nutznießer vieler Schiebungen der Gemeinde- und Gutsvorsteher.

Mit keinem Wort verteidigt — aber abgelehnt!

Die sozialdemokratischen Gesetzentwürfe zur Justiz- und Zivilprozessreform und der Antrag auf Aufhebung der Verordnung zur Vereinfachung der Verwaltung sollte nach dem Wunsch der sozialdemokratischen Fraktion an den Rechtsausschuss gehen. Die Deutschnationalen beantragten jedoch, die sozialdemokratischen Anträge über Wiedereinführung der Schlichtergerichte, Schöffengerichte usw. ohne jede sachliche Aussprache sofort im Plenum abzulehnen. Die Genossen Arzanski und Dr. Kamnitzer kritisierten auf das schärfste dieses standalöse Vorgehen der Rechtsparteien, die es nicht einmal wagten, über die Justizfragen eine sachliche Aussprache herbeizuführen. Mit 51 gegen 41 Stimmen lehnte die Bürgerblockmehrheit die Überweisung der sozialdemokratischen Anträge an den Rechtsausschuss ab.

Abg. Gen. Arzanski

begündet alsdann den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des Arbeitsgerichts

in Danzig. In Deutschland sei das Arbeitsgerichtsgesetz, das eine begrüßenswerte sozialpolitische Einrichtung darstelle, im Dezember vorigen Jahres verabschiedet worden. Es ist eine besondere Gerichtsbarkeit geschaffen, der alle Streitigkeiten aus Tarifverträgen, wie überhaupt alle Differenzen aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis und dem Betriebsratsgesetz unterstellt sind. Gewerbe- und Kaufmannsgericht sind aufgehoben worden. Der Vorbehalt der Neuerrichtung ist, daß Amts- und Landgerichte nicht mehr Prüfungsinstanz des Gewerbegerichts sind. Dafür sind neue Instanzen geschaffen worden und zwar das Arbeitsgericht, das Landesarbeitsgericht und das Reichsarbeitsgericht in Leipzig.

Mit der Schaffung dieser Arbeitsgerichte ist eine alte Forderung der Arbeiterklasse erfüllt worden. Sie sind für die gesamten Arbeitnehmer von großem Vorteil. Die Sozialdemokratie empfiehlt deshalb, die Danziger Rechtspflege der deutschen anzugleichen und beantragt, den Senat zu ersuchen, eine derartige Vorlage dem Volkstag alsbald zugehen zu lassen. Der Senat möge dann schnelle Arbeit leisten. Nachdem der Kommunist Schütz erklärt hatte, daß er sich von den Arbeitsgerichten nicht viel verspreche, wurde der Antrag dem Rechtsausschuss überwiesen.

Die Große Anfrage des Gen. Dr. Vinga über die Einstellung des Heilverfahrens für Lungenkranke ist als er-

lehtigt zu betrachten, da inzwischen eine Aenderung zum Besseren eingetreten ist.

Simultan- oder Konfessionsschule in Ohra?

Dem Volkstag liegt ein Antrag vor, die seit einem halben Jahr umkämpfte Volksschule in Ohra simultan zu gestalten. In diesem Sinne hat sich auch die große Mehrheit der Ohraer Gemeindevertretung ausgesprochen, ebenfalls ein großer Teil der Erziehungsberechtigten. Das Zentrum aber will die Schule konfessionell gestalten und hat seinen Willen auch bereits im Senat durchgesetzt. Der Ausschuss des Volkstages hat sich für die konfessionelle Schule entschieden. Das Zentrum soll für seine Mitwirkung an der Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge eine Gegenleistung erhalten. Immer wieder drängte sich diese Erkenntnis bei der gestrigen Beratung der Angelegenheit im Plenum auf. Als erster Redner sprach

Abg. Gen. Klingenberg.

der sich zunächst mit deren Ereignissen im Hinblick beschäftigte, wo Zentrum und Deutschnationalen für die Konfessionsschule eintraten. Senator Dr. Strunk und Schulrat Thiel hatten sich zwar theoretisch für die Simultanschule erklärt, praktisch sich jedoch für die Konfessionsschule entschieden. Sie standen dadurch

Ein „liberaler“ Schulsenator.

„In Ohra handelt es sich nicht um einen Ausbau des Schulwesens, sondern um einen Ausbau des Schulgebäudes.“

Senator Dr. Strunk im Volkstag.



Schauen Sie mich an, schauen Sie mich an, Ich bin ein liberaler Mann. Grundfährlich bin ich für „Simultan“, Aber der Grundsatz geht mich meistens nichts an. Nur eine einzige Sorge mich quält: Wie wird ich im nächsten Jahr wiedergewählt? Und da solches ohne das Zentrum nicht geht, Wird halt in Ohra ein bißchen gedreht.

im Gegensatz zu dem Danziger Lehrerverein.

der sich für eine Simultanschule in Ohra ausgesprochen habe. Die Lehrer in der deutschnationalen Fraktion würden durch die Stellungnahme ihrer Fraktion in schweren Gewissenskonflikte kommen. Auf den Artikel 104 der Verfassung eingehend, stellt Gen. Klingenberg fest, daß dieser in seinem Haupt- und Kernsatz den Ausbau der Schule auf simultaner Grundlage fordert. Wenn jetzt anders entschieden werde, sei das ein Bruch der Verfassung. In ebenso interessant wie klar durchdachten Ausführungen legte Redner alsdann ein

Bekennnis zur weltlichen Schule

ab, wobei er sich als ausgezeichnete Kenner der Materie erweist. Im Gegensatz zur Konfessionsschule, wo der Religionsunterricht den gesamten Lehrstoff beherrscht, stehen die Simultanschulen, die alle offen stehen, dabei aber Religionsunterricht auf konfessioneller Grundlage gelte. Redner unterlegte alsdann das Recht der Kirche auf die Schule und kam zu dem Ergebnis, daß die Schule Sache des Staates ist, und daß der Kirche ein Recht auf Schule und Erziehung nicht zusteht. In dem Jahrhundertlangen Kampf zwischen Kirche und Staat um die Schule blieb in den Ländern der ernüchterten Demokratie der Staat Sieger. Mit dem modernen Staatsgedanken ist die konfessionelle Schule unvereinbar. Als nach der Umwälzung in Preußen die geistliche Schulaufsicht beseitigt wurde, war der Deutsche Lehrerverein durchaus damit einverstanden, er sprach sich sogar im Jahre 1919 für die weltliche Schule aus. Auch auf der Danziger Tagung des Deutschen Lehrervereins im vergangenen Jahre habe man zu der Frage Stellung genommen und sich aus staatspolitischen Erwägungen für die weltlichen Schulen erklärt. Die in Deutschland eingerichteten weltlichen Schulen haben sich außerordentlich bewährt.

Den Freunden der Konfessionsschule wies Redner nach, daß frommer Kirchenlaube kein Alibi gegen moralische Verderbnis ist. Zahlenmäßig wurde der Nachweis erbracht, daß die Kriminalität in dem frommen Bayern viel größer ist als in dem gottlosen Sachsen. Die weltliche Schule ist notwendig, um in dem heranwachsenden Geschlecht den Willen zur Gemeinschaft heranzubilden. Die Jugend muß zur religiösen Duldsamkeit erzogen werden; religionsfeindlich ist die weltliche Schule nicht. Deshalb ist auch nicht das oder Kirchenfeindschaft die Triebfeder für die Forderung der weltlichen Schule. Sie ist die Schule der Zukunft, in der alle Unterrichtsfächer von rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten beherrscht werden. Das ist auch im Sinne Petalozzis. Es ache nicht an, das Gedächtnis Petalozzis zu ehren und seiner Lehre entgegen für die konfessionelle Schule einzutreten. Unter starkem Beifall schloß Redner mit dem Hinweis, daß die Sozialdemokratie auf die Verwirklichung der allgemein anerkannten Petalozzischen Erziehungsgrundsätze dringe und sich so wieder einmal als kulturfördernder Faktor erweise.

Der Dreh des Senats.

Als Vertreter des Senats erklärte Senator Dr. Strunk, daß es sich in Ohra nicht um eine neue Schule, sondern um den Ausbau der konfessionellen Schule handle. Zuruf: Wo bleibt denn da der gesunde Menschenverstand?

Der kommunistische Abg. Rischke war mit dieser Antwort selbstverständlich nicht zufrieden und machte auch keinen Hehl darüber. Der deutschnationale Dr. Wendt schloß sich dagegen der Ansicht des Senats an. Um 7 Uhr vertagte sich das Haus auf heute nachmittags.

Mehr Beamte — mehr Steuern. Zu der Forderung des Finanzministers Dr. Röhler, ihm 2000 neue Finanzbeamte zu bewilligen, wird der „Vossischen Zeitung“ aus parlamentarischen Kreisen geschrieben, über die Notwendigkeit der Beamtenvermehrung herrsche volle Einmütigkeit im Reichstag. Von sachverständiger Seite wird berichtet, daß die Steuereinnahmen bei reiflicher Durchführung der Besetze um weit über 10 Millionen steigen werden, während die 2000 Beamten, selbst wenn man sie, was ein hoher Durchschnitt wäre, mit 500 Mark pro Mann und Jahr einsetzt, nur 10 Millionen Mehrausgaben verursachen werden. Eine geregelte Durchführung der Steuererhebung sei geradezu eine Vorbedingung für eine zukünftige Senkung der Steuerlast.

Gegen die bulgarische Hungerjustiz. Der Hungerstreik der politischen Gefangenen in Sofia dauert nunmehr den zehnten Tag an. — Am Mittwoch wurde der hier bestehende unabhängige „Informationsdienst“ verboten. Sämtliche Redakteure wurden verhaftet, da sie das Kabinett aufgefordert hatten, die teilweise mit sehr hohem Fieber daniederliegenden Gefangenen nicht weiter zu quälen.

Warnung.

Von Hans Siemjen.

Ich bin ein ziemlich gutmütiger Mensch. Die Folge davon ist, daß ich viele Feinde habe. Es ist mir zur Gewohnheit geworden, ihnen gegenüber das zu ziehen, was man „das Fürgere“ nennt.

Das kommt nun allerdings nicht so sehr von meiner Gutmütigkeit, als vielmehr daher, daß ich einen Streit oder Kampf nur sehr selten ernst nehmen kann. Lieber Gott, wo sind die Dinge, um die zu kämpfen sich lohnt? Ruhm, Ehre, Rang und Titel? — Ich möchte ja nicht einmal Papst sein! Nicht gekrönt! Gewisswage denn Minister oder Reichskanzler! — Geld? Ach, Gott! Um fünfzig Pfennig sich anzusehen? Und selbst wenn diese fünfzig Pfennig nun fünfzig Mark sind, oder fünfshundert oder fünftausend Mark? Bleiben sie nicht im Grunde doch immer fünfzig Pfennig? Es liegt doch nur an mir, so großzügig — ach viel, viel großzügiger zu sein als Carnegie.

Nebenbei gesagt: für Carnegie sind fünfzig Pfennig so viel, wie für mich — fünftausend Mark. Sonst wäre er nicht Carnegie geworden. Aber soll es etwa mein Ehrgeiz sein, ein Carnegie zu werden? Heber Himmel! Er hat ja D-D-Beine! Und Polypen!

Na, und worüber kann man sich sonst noch streiten? Um recht zu behalten! — Na, ist das ein Ziel? Was das Sinn? Ich bin in diesem Punkt verwöhnt. Ich behalte immer recht. Ich habe das Glück, immer recht zu behalten. Sie haben auch dieses Glück? Ich weiß! Ich weiß! Aber macht es Ihnen Freude? Haben Sie was davon? Nein, nein! Es hat keinen Zweck, sich zu streiten, um recht zu behalten. Ich behalte recht, — aber meine Feinde (die nicht recht haben!) triumphieren. So ist es! Ich ziehe immer den Kürzeren!

Aber damit wird nun Schluss! Das wird nun alles anders.

Gestern war ich auf dem Rummel. Und da hat die Wahrheit und Hellscherin, Fräulein Selma Selim, meine rechte Hand betrachtet und mir für ein Entgelt von 10 Pfennig ein fotografisches Schreiben in diese joeben betrachtete Hand gedrückt. Dieses mit „F. L.“ überschriebene Schreiben wird einen Wendepunkt in meinem Leben bedeuten.

Glückliche Ereignisse, so beginnt es, stehen Ihnen bevor. Sie werden ihre Feinde, welche Ihnen die erste Zeit Leid zufügen, gedemütigt sehen.

Ha! Ihr Brüder! Nehmt euch in acht! Weiter! Auch werden Sie ohne jede Hilfe große Laten vollbringen und von einem jenseitigen Glück begünstigt sein. Das ist mehr, als ich erwartete. „Große Laten“? Das hätte ich selber nicht geglaubt. Und dann noch: „ohne jede

Hilfe!“ Was mag das sein? Ob ich die Verbindung mit dem Mars herstelle? Oder soll ich Schupobeamter am Potsdamer Platz in Berlin werden? Alle Achtung, jedenfalls! Die höchste Achtung vor einem Menschen, der große Laten ohne jede Hilfe vollbringen wird.

Dann mache ich einen Treffer in der Lotterie. Und dann, noch ein mal: „Sie werden die Personen, welche Ihnen Böses zufügen versuchen, entlarven und der Gerechtigkeit überliefern“

Hört Ihr? Habt ihr es gehört? Laßt ab von mir, o meine Feinde! Laßt ab ihr, die ihr mir „Böses zufügen“ wollt! Laßt ab Unselige! Ich werde euch zerschmettern! Ich werde euch (ganz gegen meine Gewohnheit) der Gerechtigkeit überliefern.

Ich hätte es selbst nicht für möglich gehalten. Aber ich habe es schwarz auf weiß. Meine Gestirne wollen es so. Dagegen kann ich nicht an.

Zehn Pfennig habe ich für diese Weissagung bezahlt. Ich habe dafür (ganz abgesehen von dem Treffer in der Lotterie) und von der „großen Lat“ die Gerechtigkeit erhalten, daß ich keinen „Feind“ zu scheuen habe, daß ich also sozusagen unbesieglich bin.

Hell dir, Selma Selim! Für zehn Pfennig ist das ungeheuer viel. Und auch, o meine Feinde, die ihr mir Böses zufügen wollt, euch biete ich die Hand zur Versöhnung. Bevor es euch schlecht ergeht, bevor ich euch entlarve und der Gerechtigkeit überliefern, — in eurem eigenen Interesse, — schlägt ein!

Frau Puidiene oder Caesar Flaischlen? In litauischen Literaturkreisen erregt folgender Fall Aufsehen: Die literarische Zeitschrift „Kuriosos vejar“ („Die Wunder“) behauptet, daß kürzlich unter dem Titel „Wenn die Seele tranert“ erschienene Gedichtbuch der litauischen Schriftstellerin Frau Puidiene sei ein Plagiat von Caesar Flaischlen's „Von Sonne und Altar“. Frau Puidiene erklärte darauf der Presse, daß sie von der Existenz des Caesar Flaischlen'schen Wertes erst aus dieser Anschuldigung erfahren habe. Die Angelegenheit wurde nunmehr einem literarischen Ehrengericht zur Prüfung übergeben, bestehend aus den bestrenommierten Dichtern Vitautas, Maironis und Krave und der Rektorin für Literaturgeschichte an der Universität Rowno, Frau Sofia Einorlioniene.

Die französischen Schauspieler in Berlin. Die französischen Schauspieler, die heute, Donnerstag abend, im Theater des Westens in Berlin ein kurzes Gastspiel beginnen, sind gestern nachmittags in Berlin eingetroffen. In den nächsten Tagen veranlassen die französischen Vorkämpfer zu ihren Ehren ein Bankett. Der heutigen Eröffnungsvorstellung wird der französische Vorkämpfer in Berlin persönlich beimohnen.

d'Alberts „Golem“.

Danziger Stadttheater.

Ein echter d'Albert: farbige, breit, knallig in Aug' und Ohr fallend. Der Zweihundachtzigjährige ist noch lange nicht müde. Immer hat er viel gefonnt; auch mit seiner achtzehnten Oper zeigt er, daß er trotz und trotz viel kann. Wie er als Pianist es verstand, die Massen einzufangen, fängt er sie auch als Musikdramatiker ein.

Denn er war sich im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen immer darüber klar, daß nicht die Musik, sondern der Text die „Oper“ macht; in Ferdinand Lion fand er einen Librettisten nach seinem Genre.



Diesmal werden die Massen mit Musik eingefangen. Grauensvoll geht der Golem um. Meyrink und Wegener, Roman und Film waren ihm zweidimensionale Wegbereiter. Da ist, hinreichend bekannt, der Rabbala-Rabbi Loew, der dem Golem-Stein das Leben einhaucht. Sprache = Seele, die er ihm verweigert, gibt ihm durch ihren Gesang die Lieb-

Gegen den Alkoholmißbrauch.

Die Zahl der Schankstätten von 107 auf 871 gestiegen. Der Gemeindevorstand des Volkstages befaßt sich gestern wiederum mit den Eingaben der Landesherrschaft zur Bekämpfung des Alkohols...

Im Jahre 1900 bestanden im Gebiete der jetzigen Freien Stadt 107 Gast- und Schankwirtschaften. Diese Zahl vermehrte sich bis zum Jahre 1918 um 270, was eine Zunahme von 258 v. H. bedeutet.

Der Regierungsvorstand, Regierungsrat Mundt, plädierte für Vertagung der Beratung, bis in Deutschland eine Entscheidung über die in dieser Frage geplanten Maßnahmen vorliegt.

Bootsleute um ihren Lohn geprellt.

Auch ein Weg, um zu Geld zu kommen.

Der Kalkülgehilfe Kurt D. in Neufahrwasser suchte sich dadurch Geld zu verschaffen, daß er Bootsleute um ihren Lohn bei der Reederet brachte. Wegen Urkundenfälschung und Betruges in drei Fällen hatte er sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten.

In einem zweiten Falle bezahlte der Kapitän sofort den Betrag von 58 Gulden. Im dritten Falle verweigerte der Kapitän die Unterschrift. Der Angeklagte bestreitet zwar, diese Rechnung dann weiter gebracht zu haben...

Die Straßenbahnlinie nach Grubbe. Der Plan der neuen Gleisanlage der Danziger Elektrischen Straßenbahn a. S. vom Langgarter Tor über Breitenbachstraße, Breitenbachstraße und Wäckerstraße wird auf dem Polizeipräsidium zu Danzig...

Sechstes philharmonisches Konzert. Auch das sechste philharmonische Konzert am nächsten Dienstag steht im Zeichen van Beethovens. Das Programm versteht die Symphonie-Duette, das Violonkonzert und die Croica unter Leitung von Henry Prins...

trichter des Rabbi, die schöne Lea. In ihr erfährt den Golem Liebe; und Eifersucht auf den Nebenbuhler. Als er von dem Mädchen gewaltig umringelt werden will, fällt es in Krampf. Golem erinnert sich dabei an sein früheres Schicksal...

Das Buch Lions taumelt zwischen Dichtung und Blödsinn herum. Wirklich bleibt es trotz mancher Gewalttätigkeit des Epithetens. Den kleineren Golem aber macht Lion ebenso wenig zu Gestalt wie der Zonidichter d'Albert.

Starke bleibt d'Albert in der Melodie, die oft fortzweifelnden Schwünge hat und an das Beste früherer Werke erinnert. Mit sicherer Hand wirft er, wie spielerisch, Liedhaftes hinein, das sich beständig ins Ohr einnistet...

nach Schweden verlegen. Da Herr Marteau Mon vor dem Kriege zu den beliebtesten Persönlichkeiten im Danziger Konjunktural gehörte, wird er auch diesmal nach so langer Pause seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Ein roher Patron.

Gefährliche Brummtopfleute.

Der Arbeiter Fritz Hartmann in Schildeckau ging mit zwei anderen Personen am 31. Dezember mit einem Brummtopf im Dorfe umher und kam auch in einen Kaufmannsladen. Hier wurde auf diese musikalische Abendunterhaltung verzichtet und mit einem Schnaps ließ man sich auch gern abfinden.

Neue Männer in der polnischen diplomatischen Vertretung

In der hiesigen diplomatischen Vertretung der Republik Polen sind einige Personalveränderungen vor sich gegangen. Der bisherige Leiter der Konsulats-Abteilung in Danzig, Legationsrat R a r m e n i c, ist zum 1. April in das Außenministerium nach Warschau berufen.

Russischer Lieberabend des Freien Volkschors.

Der Gesangsverein Freier Volkschor Danzig veranstaltet am Sonntag, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petruskirche am Hauptplatz einen Russischen Volksliederabend. Es gelangen russische Liebeslieder, Tanzlieder, Weisen, Gesänge und Arbeiterlieder, unter anderen die Marschliedchen, der Trauermarsch der russischen Revolutionäre von 1905...

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Donnerstag, den 10. März 1927.

Allgemeine Übersicht: In der Luftdruckverteilung ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Bei nur geringfügigen Druckdifferenzen und gleichförmiger Temperatur in Mittel- und Westeuropa ist die Witterung daher meist ruhig; stellenweise geben lokale Störungen zu Unruhe über den leichten Regenfall Veranlassung.

Vorherige: Wolkig, stellenweise Nebel oder leichte Regenschauer, schwache umlaufende Winde, allgemein etwas kühl. Maximum des gestrigen Tages + 10,8. — Minimum der letzten Nacht + 3,0.

Polizeibericht vom 10. März. Festgenommen: 13 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 1 wegen Vandalismus, 5 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 4 Personen obdachlos.

prächtigt, und die Sänger, sicher geleitet, konnten sich voll entfalten.

Nicht so Dr. Wolbach als Spielleiter. Er glaubte mit der Stellung von (nicht einmal immer guten) Bühnenbildern genug getan zu haben und mit einiger Betonung des volkstümlichen Kolorits. Das aber ist doch das Geringste dessen, was zu tun war.

Gefanglich bot das Beste Annie Len als Lea. Ihr sinnlich-weicher Sopran entfaltete wieder alle Wärme und allen Glanz; ein Zuviel an Armbewegungen wirkt oft beinträchtigend. Auch Hans Görtz, stimmlich gut in Form, wird der gütigen Gestalt des alten Rabbi weniger Theatralisch zu geben haben; dafür mehr schlichte Menschlichkeit.

Fortwängler in Washington. Wilhelm Fortwängler erlangt in Washington als Dirigent des Neuporfer Philharmonischen Orchesters einen großen Erfolg mit einem Konzert, zu der Elite der Washingtoner Gesellschaft erschienen war.

Ein tschechisches Magdalena-Drama. Die blühende Venus von Stanislaw Lom. Der tschechische Dichter, der es liebt, seine Kraft an großen Stoffen zu messen, sucht sich der Maria Magdalena-Regende von einem neuen Standpunkt aus zu nähern. Seine Magdalena ist nicht die Heilige, die zufällig vorher eine Bühlerin war, sondern wirklich die verklärte Bühlerin, der vergeben wird, weil sie geliebt hat.

Reform der Aufwertungsgeetze?

Dem Rechtsausschuß des Reichstages liegen gegenwärtig über 2 1/2 Duzend Anträge auf Abänderung der Aufwertungsgeetze vor. In Kreisen der Regierungsparteien sind auch schon seit geraumer Zeit Versuche im Gange, gegenüber den Anträgen zu einer einheitlichen Stellungnahme zu kommen.

Am Mittwochmorgen traten die Führer der Regierungsparteien im Reich zu einer Besprechung zusammen, die sich in der Hauptsache damit befaßte, bis zu welcher Grenze die Aufwertungsbestimmungen — vor allem für die Altbesitzer — günstiger gestaltet werden können.

Septante Wahlforschungen in Polen.

In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses des polnischen Landtags brachte der Obmann des Nationaldemokratischen Klubs, Abgeordneter Glombinski, im Namen der drei Rechtsparteien einen Antrag auf Abänderung der zur Zeit bestehenden Wahlordnung ein, die als Verordnung des Staatspräsidenten erlassen ist.

Die Wahlreform in Frankreich.

Die Wahlrechtsvorlage, die der Minister des Innern, Sarraut, heute dem Parlament unterbreiten wird, wird dem „Soleil“ zufolge vorschlagen, auf Grund der Arrondissement-einteilung von 1914 die Erneuerbaren wieder einzuführen. Je 100 000 Einwohner wählen einen Abgeordneten.

Dhra. Dem Abbuch verfallen ist die ehemalige Reichsbürgerliche Fabrik, in der neben 5 bis 6 Geßellen zeitweise über 80 Beschäftigte „ausgebildet“ wurden. Während der Kriegszeit herrschte hier Hochbetrieb, aber in der Nachkriegszeit wollte der Betrieb nicht mehr so recht florieren.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Jooßen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlaß von A. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, 10. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III.

Juarez und Maximilian
Dramatische Historie in 3 Akten und 10 Bildern
von Franz Werfel.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Rolf Prajch.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 11. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. „Die Entführung aus dem Serail“. Komische Oper.

Sonnabend, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung für die Freie Volksbühne (geschlossene Vorstellung).

Sonntag, den 13. März, vormittags 11 1/2 Uhr:
Siebente Morgenfeier, Dr. Gustav Wang: „Von Abenteuerern und Schemeln“

Sonntag, den 27. März, vormittags 11 1/2 Uhr:
Achte Morgenfeier, Agnes Miegel, Georg Böller,
Ihnen unter Mitwirkung der Konzertsängerin Meta
Graf-Billaret.

Philharmonische Gesellschaft E. V.
Dienstag, 15. März, 7 1/2 Uhr, Schützenhaus
6. Philharmon. Konzert
Leitung: **Henry Prins**
Solist:
Prof. Henri Marteau (Violine)
Das Stadttheaterorchester
Beethoven: Egmont-Ouvertüre;
Violinkonzert; **Eroica** 25984
Karten 1.50 bis 6.50 G im Vox-Haus, Langgasse 26

Arbeiter-Bildungsausschuss Zoppot
Am Sonntag, dem 13. März, 6 Uhr abends
im Hotel Kaiserhof, Zoppot, Seestraße
Märchen - Abend
mit Lichtbildern
Es gelangen ganz neue Märchen z. Vortrag
Jedermann hat Zutritt
Eintritt für Kinder 20 P, für Erwachsene 30 P

City-Café
Jopengasse Nr. 20
Morgens ab 6 Uhr
geöffnet 26000
Billige Tagespreise
K. Getränke aller Art erster Häuser,
sowie das gute Gebäck aus eig. Konditorei
Abends: verstärkte Stimmungskapelle

Eröffnung der Binnenschifffahrt
nach **Elbing**
Dampfer „Germania“ ladet **Dienstag, 15. d. M.**
Güteranmeldungen erbeten
Emil Fechter, Spedition
Telephon 23392 und 23393

Nur bei **Chilewski** Markt-
halle Keller Stand 38
Schweinefleisch
Rindfleisch
Kalbfleisch
Hammelfleisch
stets frisch und billigst
Hauptverkauf: **Donnerstag,**
Freitag, Sonnabend
Stand 38

Gute Fleisch-, Blut- und
Leberwurst, gemischt Pfd. 0.60 G
gute Fleischwurst „ 0.30 G
fl. Rindertalg „ 0.80 G
feinste Kalbfleisch-Sülze „ 0.70 G
G. Werner vorm. Noege Brotbänke-
gasse 1.

Damen- und Damen-Frisier-Salon
ED. ORLIKOWSKI
Scheibenergasse 4
Rasieren 0.30 G | Frisieren 0.75 G
Haarschneiden 0.30 G | n. Wasche 1.50 G
Büchel-Schnitt 0.75 G
Frisier-Abonnements wöchentlich 3.50 G
Mod. Herren- u. Damen-Haarschnitte

Neu!
Kubirool-Streupuder
besonders bewährter Wunderpuder
für Kinder und Erwachsene
Beutel 30 Pf.
Erschließung bei Herrn Buchhändler
auf Wunsch.

RATHAUS Lang- GLORIA THEATER

GLORIAS-
gasse

Ab heute, Donnerstag, 4. 6.10, 8.30 Uhr
in beiden Theatern

Der sensationelle Erfolg

Rudolf Valentino

in der Doppelrolle als Vater und Sohn
in seinem letzten Filmwerk

Der Sohn des Scheich

Der Film,
den man gesehen haben muß!

Diese Preise sprechen für sich!

Fußballschuhe	15.00	Windjacken	15.00
Turnschuhe	2.00	Lodenmäntel	44.00
Fußbälle komplett	6.75	Konditorjacken	9.00
Jerseys	5.75	Arztmäntel	13.50
Fußballhosen	1.80	Kieler Anzüge	16.00
Schienbeinschützer	1.00	Strickanzüge	15.60
Turnhemden	2.50	Kinder-Pullover	9.75
Expander	5.00	Damen-Strickjacken	14.00
Rucksäcke	3.75	Damenstrümpfe	0.90
Laufräder	5.25	Damenschlüpfer	1.00
Reisedecken	7.85	Kinderschlüpfer	0.70
Stöcke	1.20	Kinder-Hemdosen	2.50
Sportstutzen	2.70		
Oberhemden farbig	4.25		
Unterhosen	1.85		
Krawatten	0.70		
Untergarnituren	4.60		
Kragen	0.90		
Socken	0.50		
Gummimäntel	13.00		
Sportanzüge	56.00		

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Verkauf

Gute Nähmaschine f. 60
Guld. zu verl. Volkman,
Lfg., Friedensweg 10, 2.
Kümmershalber z. verl.
Sofas, Chaiselongues,
Anschaffm., Speise- u.
Schlafzimmer Garderob-
Schränke, Bettgestelle, Ma-
trassen, Toiletten-Spiegel,
Küchen, neu.
Herrn-Geist-Gasse 30,
Leo Wobatz, Polsterer.
Sportwagen mit Verbed
billig zu verkaufen
Lfg., A.-Hammerweg 11,
Dinnerh. 1 Tr. links.
Diplomaten-Schreibstisch
mit Sessel, dunkl. eiche,
ferner sehr gute Geige m.
Formelini, Bodbüchse, russ.
Robell, sowie Delgemälde
1x1.40 „Der heil. Gaim“
bill. z. verl. Langgarten 9
Winterh., links, h. Kapf.

Auto

2-Eiger, 5/14 PS und
6-Eiger, 8/24 PS mit
Beifahrer u. Start., billig
zu verkaufen
Sandhausen,
Leidengasse 7.
Telephon 262 10.
Doppellaut-Lehrung
6x9 mm zu verl. reip.
gegen Revolver zu tausch.
Wetz, Grabengasse 4, 1.

Laube

in Kl.-Walddorf mit
ca. 500 qm Land, 12
Obstbäumen u. ca. 50
Sträuchern zu verkauf.
2 Stein, Große Gasse 20.
3 Glasquarzen, Spinn-
rad, Felsständer, größere
Vogelkäfige, Regale, ov.
Spiegel, Kommode, Le-
schung z. vl. J. Schmidt,
Breitengasse 69, 2 Tr.

Bodenrummel

zu verkaufen (2529)
Lobiasgasse 6, 2 Tr. r.
Grenzins.
Gerren-Frühjahrsmil.,
4 Gerren-Sammelmilch,
3 Damen-Sammelmilch,
billig zu verkaufen
Koblenmarkt Nr. 24, 1.

Liebere Nähmaschinen

Schuhmachermaschinen,
Fahrräder la-Dual, geg.
bequeme Teilzahl., ohne
Anzahl., gebrauch. nehme
ich in Zahlung. Angeb.
unt. 603 an die Exped.
Gute Nähmaschinen a 30,
40 und 50 G. zu verkauf.
Fischerstraße 36, 2 Tr.

Gut erhaltener grauer

Anzug u. Sommerpaletot
für schlanke Figur, billig
zu verl. Breitengasse 118, 4.
Ein gut erhaltenes
Eisernes Kinderbettgestell
zu verkaufen
Kammhau 53, 3 Tr.

Gesangverein Freier Volkschor Danzig
Mitglied des Deutschen Arbeitersängerbundes
Sonnabend, 12. März, abends 7.30 Uhr
Aula der Petrischule, am Hansaplatz
Russische Volkslieder
Männer-, Kinder-, gemischter Chor
Max Wolfsthal (Violine)
Otto Selberg (am Flügel)
Chorleitung Oskar Sach
Programme mit Liedertexten, die zum Eintritt berechtigen, zum
Preis von G 1.— zu haben in der Buchhandlung Danziger Volks-
stimme und im Fahrradgeschäft Oskar Priedlitz, Paradiesgasse

Café Sedan Kl.-Walddorf
Jeden Freitag
und Sonntag
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr
26976
Erstklassige Jazzkapelle
Eintritt frei

Leiden Sie an schädlicher Schweißabsonderung?
Für **Sportsleute**
Tänzer, Touristen
HERBODA Körperpuder
Erhältlich in Apotheken und Drogerien a G 1.25

Kauf
Wahag Matjes
Verkaufsstellen durch „Wahag“-Plakate kenntlich
En gros: **Ernst Rahn** - Telephon 234 29

Teht Spottpreise!
Straßender Spielkasten . . . von 1.50 Gulden
Rauchpfeifen 0.80
Taschenlampen, pl. 1.80
Offenb. Zigarettenständer . . . 6.00
Spottartikel von 50 Pfennig an.
Anskait, jezt 2. Damu Nr. 11,
früher Breitengasse, Ecke Brückengasse.

Moderne Möbel zu zeitgemäß niedrigen Preisen
Ziemann & Haackel
Altstadt, Graben Nr. 44

Zellenbücher
Jeder Band 1.25 Gulden
Grundlagen der Volkswirtschaft
von F. Schmidt
Kulturen und Revolutionen
von Halfeld
Weltgeschichte in einer Stunde
von Schöttler
Eva in der Politik
von C. Brachvogel
Kunstgeschichte in einer Stunde
von Singer
Das Rätsel der Musik
von Oskar Bie
Die Musikinstrumente
- und ihre Sprache -
von Aber
Du und das Bild
von Max Glass
Schauspielkunst
von H. Bahr
Buchhandlung
Danziger Volksstimme
DANZIG
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Kurz- und Woll-
waren-Geschäft
Boroci, mit Wohnungs-
tausch, umständel. billig
zu verl. Angeb. unter
Nr. 599 an die Exped.
2 Sofatische Spiegel, Zelt
(Gr. 4x1.50) Damenbüste
(Gr. 40) kl. Tritt, große,
eich. Wanne, bill. zu verk.
R. Strehl, Kl. Kammhau 7

Zoll-Sigako
zu verkaufen, Größe 55.
Angeb. unt. 601 an die
Expedition.

Motorrad
500 ccm, billig zu verl.
Oliva, Danzigerstraße
Nr. 44, part.

Frischer
Samen
Gemüse
Blumen
ist eingetroffen
Haupt-Preis-
verzeichnis 1927
kostenfrei
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 98.

Mabeco-Motorrad
5/11 PS, sehr gut erhalt.,
günstig zu verkauf. Ang.
unt. 589 an die Exped.

Bettbezüge,
Laken, Einschliffe, bill. zu
vl. Wajstausche Gasse 10, 1.

Zylinderbüro
zu verkaufen, Heubude,
Siedlungsstraße 7, 1, links

Konf.-Bonbon Pfd. 0.70G
Ants-Walz „ 0.90G
Wärfel, gefüllt „ 0.90G
Schokol.-Creme „ 1.10G
Drallinen Pfd. v. 1.40G an
Konfüren „ billig
Schokoladen „ billig
Eigene Fabrikation
„Fortuna“
Hausdor Nr. 3
Zwisch. Dohm u. Laudien.

Anikeier
sehr billig.
Zisch,
Gr. Wühlengasse 14/16,
Altstadt, Graben 102.

Ankauf
Kleines
Lebensmittelgeschäft
möglichst in Langfuhr,
zu kaufen gesucht.
Ang. mit Preis u. 584 a.
d. Exp. d. „Volksst.“.

Rußbaum-Büfett
und Teppich zu kauf. gef.
Angeb. unter 570 an die
Expedition.

Frank und Straßenanzug
für mittl. Figur zu kauf.
geucht. Angeb. unt. 604
an die Expedition.

Verm. Anzeigen
Wäsche aller Art
wird angefert., auch aus-
gebeffert.
Siebe,
Dytra-Niederfeld Nr. 16.

Uhren
werden gut, schnell und
billig repariert. G. Stahl,
Heil.-Geistgasse 65, a.Lot.

Arbin
Spart
Zeit
Geld

Danziger Nachrichten

Noch Steigen der Arbeitslosigkeit.

18 492 Erwerbslose im Freistaatsgebiet.

Am Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig hat der Arbeitsmarkt eine weitere Belastung erfahren. Nach den Erfahrungen der Vorjahre dürfte mit Ende Februar der Höchststand der Erwerbslosenziffer erreicht worden sein.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden im Freistaatsgebiet liegt von 17 189 auf 18 492. Ende Februar waren bei den Arbeitsnachweisen in Zoppot 1218, Neuteich 182, Liegenhof 185, Fr. Danziger Höhe 1239, Fr. Danziger Niederung 1746, Fr. Gr. Werder 205 Erwerbslose gemeldet.

Eine Verminderung der Erwerbslosenziffern wiesen die Vermittlungsstellen für männl. Gastwirtsangestellte, männl. kaufm. und Büroangestellte, Jugendliche und Hausangestellte auf. Die übrigen Vermittlungsstellen hatten eine Erhöhung ihres Bestandes zu verzeichnen.

Deutschnationale Taschenspielererei.

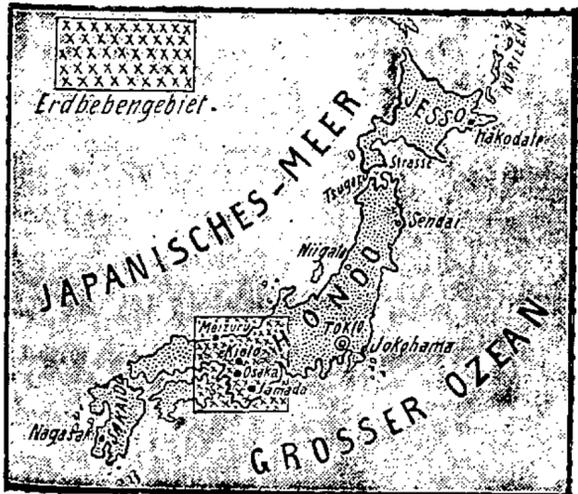
Wie man die Mißwirtschaft als Sparsamkeit zu preisen versteht.

Die Deutschnationalen versuchen durch allerlei Märchen ihr ramponiertes Ansehen zu - fanieren. So versucht ihr „Allgemeines“ Organ in einer Betrachtung über die Staatsverwaltung die Deutschnationalen Regierungskunst einen Vorberufung zu flechten.

Da die Deutschnationalen sich für die Erbpächter der Intelligenz halten - die Erbpächter der früheren Beamtenstellen sind sie zweifellos - muß man sich über die Anführungen allerdings wundern.

Das ganze ist ein Taschenspielerstück. Denn der geringere Zufluß in diesem Etat ist in Wirklichkeit nur ein anderer Verrechnungsmodus. Zunächst werden jetzt keine Zahlungen mehr von Behörde zu Behörde geleistet und weiter sind die Beamten und Angestellten, die bisher aus dem Etat der Allgemeinen Verwaltung bezahlt wurden, auf die Staats übernommen, in deren Verwaltungen sie beschäftigt werden.

Wenn Tante Allgemeine also behauptet, es seien 1 Million Gulden eingespart, so ist sie dabei kräftig an der Wahrheit vorbeigegangen, was bei ihrer „treudeutschen Art“ immerhin gewisse Schlüsse zuläßt.



Die Erdbebenkatastrophe in Japan.

Die Erdbebenkatastrophe, die wiederum Japan betroffen hat, ist viel furchtbarer, als es nach den ersten Meldungen den Anschein hatte. Nach nunmehr vorliegenden amtlichen Mitteilungen sind fast 5000 Tote zu verzeichnen.

Die Danziger Verhandlungen vor dem Völkerbundsrat.



Die erste Sitzung des Völkerbundsrates unter dem Vorsitz des deutschen Außenministers Stresemann. Die Sitzung beschäftigte sich auch mit Danziger Angelegenheiten. Sinter Stresemann (X) der Danziger Senatspräsident Sabm

In den Eisschollen der Weichsel.

12 Tage fest. - Die Ergebnisse eines Seeleichters.

Der Seeleichter „Walter“ mußte in der Zeit vom 18. Februar bis 1. März in der unteren Weichsel zubringen. Der Kapitän Wettrich legte Verklarung ab. Der Seeleichter war mit Kohlen in Dirschau beladen und sollte am 18. Februar die Reise nach Stockholm antreten.

Am 20. Februar brachte ein Dampfer zwei andere Leichter hinaus auf See, während der Leichter „Walter“ liegen blieb. Am 21. trat Frost auf und der Leichter blieb weiter liegen. Am 22. Februar, 3 Uhr nachmittags, begann plötzlich großes Eisreiben, vor dem Bug des Leichters türmten sich große Eismassen auf, und bald gingen die großen Eisschollen über das Deck hinweg.

Nun aber konnte man nicht in See gehen, weil sich hinter der Ründung große Eismassen aufstauten hatten, die den Zugang auf See sperrten. Am 28. Februar kam das Eis wieder in Bewegung und der Leichter mußte am Ufer befestigt werden.

Kelkame am Himmel.

Wenn Wolken vorhanden sind.

Vor kurzem berichteten die Blätter über Versuche bei den Zeiß-Werken in Jena, die darauf hinauslaufen, mittels eines Projektionsapparats Bilder an den nächtlichen Himmel zu projizieren, die insbesondere der Kelkame dienstbar gemacht werden sollen.

Die Bilder lassen sich naturgemäß nur dann mit voller Deutlichkeit am Himmel hervorbringen, wenn Wolken vorhanden sind, die etwa die Rolle einer Leinwand spielen, wie sie sonst bei Projektionsapparaten benötigt werden.

Ernennung zum Amtsvorsteher. Der Rentier Gerhard Faust zu Eichwalde, Kreis Großes Werder, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsgerichts Uralau, Kreis Großes Werder, auf die Dauer von 6 Jahren, und zwar vom 21. Februar 1927 bis 20. Februar 1933 einschließlich ernannt.

Danziger Standesamt vom 10. März 1927.

Todesfälle: Hausmädchen Frieda Wiegand, 25 J. 1 M. - Witwe Anna Boewe geb. Gols, 74 J. 8 M. - Gesellschaftler i. R. Marie Sundrieser, 86 J. 2 M. - Witwe Auguste Egan geb. Hanzel, 58 J. 1 M. - Witwe Klara Saffran geb. Stangenberg, 60 J. 9 M. - Kaufmann Max Wundermacher, 63 J. 9 M. - Verkäuferin Helene Grönhold, 28 J. 2 M.

Triumph der Vielseitigkeit

Von Ricardo.

Mein Freund, der Dr. rer. pol., ist Straßensehrer in einer süddeutschen Stadt. Ich habe vor dem Herr alle Hochachtung; ja, ich gebe zu, daß diese Hochachtung eigentlich unverdient ist, denn was ist selbstverständlich, als daß ein Mensch nach Absolvierung seines Studiums nun auch wirklich arbeitet?

Ich behaupte weiter: erstens, Ford erweist gar nicht; es ist unmöglich, das mit seiner Fabrik ist Schwindel, denn von dem Mann und seinem Wert wird viel geredet, daß es bestimmt nicht wahr sein kann.

Betrachten wir jenen Angeklagten vor Gericht. Er war Reisender. Reisender schlechthin, jedoch worin? Er kommt zu einem Kunden: „Guten Tag, ich bin Vertreter einer Lebensversicherung. Sie sind versichert. Schön. Gebrauchen Sie Schuhschäfte? Nicht, gut. jedoch dies ist bestimmt für Sie: Prima Eichenfärbung liefern wir gegen Teilzahlung. Bereits versehen? Schade. Darf ich Ihnen ein Horoskop stellen? 50 Pfennig ist teuer? Nein. Dann kaufen Sie bitte diesen Abführtee, das Paket kostet nur 20 Pfennige. Auch keinen Bedarf. Manu, dann würde ich Ihnen jedoch empfehlen, auf Ihr Haus eine Hypothek einzutragen lassen zu wollen.

Je vielseitiger man ist, je mehr man gelernt hat, um so größere Leistungen kann man im Kampf ums Dasein erzielen. Sollte jemand jedoch anderer Meinung sein, bitte, bitte schön...

Herrn. In den Ruhestand getreten. Mit dem 1. April d. J. tritt der Oberlehrer Gustav Frieböse nach 42jähriger Amtstätigkeit von der evangelischen Gemeindekirche Hra in den Ruhestand.

Wasserstandsberichte am 10. März 1927.

Table with 3 columns: Location, Water Level (left), Water Level (right). Rows include Strom-Weichsel, Pratau, Jamichost, Warschau, Ploetz, Thoen, Jordan, Galm, Graubenz, Kurzebrad, Montauer Spitze, Biedel, Dirschau, Einlage, Schienenhorst, Nogat-Wasserf., Schönau D. P., Galgenberg D. P., Neuhorsterbusch, Anwachs.

Aus dem Osten

Eisgang auf der Memel.

Auf dem Memelstrom ist in diesen Tagen Eisgang zu erwarten. Die milde mit Regen verbundene Witterung der letzten Tage hat bereits sehr zerselbend auf die ohnehin nicht zu starke Eisdecke dieses Winters eingewirkt. Schließlich ist die Jahreszeit des „Eisrückens“ auch herangenaht. Wenn besonders im „hohen Nordosten“ auch zeitweise starker Frost, der 20 Grad und darüber erreichte, aufgetreten ist, so kann man den verflochtenen Winter doch im ganzen genommen als ungewöhnlich milde ansehen, so daß sich naturgemäß auch auf der Memel keine allzu starke Eisdecke gebildet hat. Das Kernes erreicht eine Stärke von nur 40-45 Zentimetern und vereinzelt 50 Zentimeter, gegenüber einer 60 und 70 Zentimeter starken Eisdecke in früheren Jahren. In den letzten Tagen ist im deutschen Memelstromgebiet ein ständiges Steigen des Wassers zu verzeichnen gewesen, das allerdings noch nicht so stark bemerkbar gewesen ist, wie oberhalb der deutschen Grenze in Litauen und Rußland, da in Preußen weniger Schnee vorhanden und dieser Schnee verschwunden ist, ohne in den Strom gelangt zu sein. Es wird deshalb in diesem Jahr nicht mit einem so ausgedehnten und gefährlichen Hochwasser wie in früheren Jahren zu rechnen sein. Schon das weniger starke Eis läßt einen zu gefährlichen Stand des Hochwassers nicht erwarten. Wie im vorigen Jahre werden an den gefährdeten Stellen rechtzeitig Eisbrecher eingesetzt, um keine Gefahr aufkommen zu lassen.

Beschimpfung der Reichsfarben.

Zwei Monate Gefängnis.

Unter der Auflage, die Reichsfarben beschimpft und damit gegen das Republikgesetz verstoßen zu haben, standen vor dem Richter erweiterten Schöffengericht der 32-jährige Schmiedemeister Wiesemann aus Unteresseln und der Banlangestellte Böhmke aus Ragnit. Der Vorfall ereignete sich bei dem im Sommer vorigen Jahres in Unteresseln abgehaltenen Kreisjugendfest, bei dem auch eine schwarz-rot-goldene Fahne verehrt war. Namentlich Wiesemann, der sich in stark angegrünem Zustand befand, ließ sich schwere Beschimpfungen der Reichsfarben zuschulden kommen, während bei Böhmke der Tatbestand wesentlich milder lag. Die Verhandlung, zu der ein größerer Zeugenapparat, darunter auch Lehrer und Schulkinder, aufgeboten war, endete mit der Verurteilung des Wiesemann zu zwei Monaten Gefängnis (der Staatsanwalt hatte vier Monate beantragt) und des Böhmke, gemäß dem Antrage des Anklagevertreters, zu 35 Mark Geldstrafe.

Neuenburg. Zwei erdrossene Leichen im Heuhaufen. In der Nähe der Hirschen Ziegelei in Neuenburg, Kreis Böbau, wurden dieser Tage in einem Heuhaufen zwei Leichen gefunden. Nach Ermittlungen der Polizei handelt es sich um das Ehepaar Hinkelmann, das seit Silvester nicht mehr in ihre Wohnung zurückgekehrt war und von da an vermißt wird. Hinkelmann ist 70 Jahre seine Ehefrau 55 Jahre alt.

Darkehmen. Lebendig verbrannt. Eine 79 Jahre alte Frau stieß eine Petroleumlampe um, deren Inhalt sich über sie ergoß. Noch ehe die Frau um Hilfe rufen konnte, waren ihre Kleider in Flammen aufgegangen und sie selbst mit schweren Brandwunden bedeckt. Als am nächsten Morgen Nachbarn, durch den Brandgeruch aufmerksam gemacht, die Tür der alten Frau öffneten, fanden sie diese verkohlt auf der Erde liegen. Nur dem Umstand, daß der Fußboden aus Ziegeln bestand, ist es zu danken, daß der Brand sich nicht weiter ausgebreitet hat.

Glogau. Typhus-Epidemie. Bis Dienstag mittag hat sich die Zahl der bisher amtlich gemeldeten und ins städtische Krankenhaus eingelieferten Typhuskranken auf 88 erhöht. Man rechnet mit einem weiteren Steigen der Kranken-

ziffer. Sollte das städtische Krankenhaus für die Aufnahme der Typhuskranken nicht mehr ausreichen, so sollen diese in das ehemalige Garnisonlazarett, in dem zur Zeit eine städtische Hilfsschule untergebracht ist, eingeliefert werden. Die Stadtverordnetenversammlung ist für nächsten Donnerstag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, in der über die Bereitstellung von Mitteln für die Bekämpfung der Seuche beraten wird.

Warschau. Folgeschwere Alkoholvergiftungen. Nach einer Meldung aus Warschau kam es in einem Dorfe in Ostgalizien neuerlich zu einer Massenvergiftung durch den Genuß von ungereinigtem Spiritus. Eine aus ungefähr 50 Köpfen bestehende Hochzeitsgesellschaft erkrankte an schweren Vergiftungserscheinungen. 19 Personen sind inzwischen gestorben. Zwei Kranke, die den Brautwein verkauft hatten, wurden verhaftet.

Aus aller Welt

Der Brandstifter von Ruhlben.

Ein interessanter Freispruch.

Mittwoch fand vor dem Schöffengericht Charlottenburg die Verhandlung gegen den Stallmann Johann Rothmeier statt, der im Januar d. J. den Heuboden einer Stallung auf der Trabrennbahn Ruhlben in Brand gesetzt und dann, nachdem er sich offenbar einige Schläge mit einem Hammer auf den Kopf gegeben hatte, blutüberströmt zu den anderen Stallleuten gestürzt war, um ihnen seine Tat einzugestehen. Der Angeklagte gab bei der Verhandlung an, er habe Selbstmord verüben wollen, da er aus seiner Stellung entlassen werden sollte.

Der medizinische Sachverständige, Sanitätsrat Dr. Leppmann, äußerte in seinem Gutachten erhebliche Zweifel, ob die Tat im Zustande des Bewußtseins ausgeführt worden sei. Gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft und des Verteidigers sprach nach kurzer Beratung das Gericht den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei, da er bei der Ausführung der Tat sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder traumatischen Störung der Bewußtlosigkeit befunden habe.

Haben sie Menschen getroffen?

Die Morbdaten der Wolbauer Zigeunerbande.

Zu den Meldungen über die Zigeunerbande, die im Wolbaugebiet an der ungarisch-schlesisch-polnischen Grenze zahlreiche Morde verübt und auch dem Kannibalismus gelehrt hat, wird aus Raibach gemeldet, daß die an den Ueberresten der aufgefundenen Geleite vorgenommene Analyse ein durchaus negatives Resultat ergab. Die Aussagen der Zigeuner, daß sie Menschenfleisch gegessen hätten, ist bisher durch nichts bestätigt. Bei der Untersuchung der angeblichen Morbdaten dieser Zigeunerbande kam man auf die Spur eines neuen Mordes, der an einem 19-jährigen Mädchen im Jahre 1922 begangen wurde. Zwei Mitglieder der Wolbauer Zigeunerbande gestanden den Mord ein.

Entlassung der Frau Kolomat.

Der Haftbefehl gegen Frau Kolomat ist auf Antrag ihres Verteidigers aufgehoben worden. Frau Kolomat, die sich seit dem 28. Januar in Untersuchungshaft befand, wurde heute mittig um 1 Uhr auf freien Fuß gesetzt. Ueber den weiteren Gang des schwebenden Verfahrens im Fall Kolomat-Nachbar ist noch nichts bekannt.

Die uruguayischen Flieger auf dem Wege nach Kap Juby. Noch einem in Madrid erhaltenen Radiotelegramm hat der Besuch einer Deldegre den Unfall des uruguayischen Wasserflugzeuges verursacht. Das Flugzeug ging auf hoher See nieder. Die Besatzung erreichte schwimmend das Ufer. Die Flieger sollen nächsten am Kap Juby eintreffen, von dort aus werden sie auf spanischen Flugzeugen oder auf dem Kanonenboot „Donis“ nach Spanien kommen.

Dem Potsdamer Raubmörder auf der Spur?

Ein Jugendfreund.

Als mutmaßlicher Mörder des Potsdamer Postboten Hammermeister kommt ein 18-jähriger Arbeiter Valentinus in Frage, der mit Hammermeister im Potsdamer Waisenhaus erzogen worden und vor zwei Jahren mit Hammermeister nach Unterschlagung von Erziehungsgebern aus der Lehre entlaufen ist. Valentinus ist seither spurlos verschwunden.

Kindesmordverfuch einer Mutter.

Familienzwifigkeiten als Grund.

Dienstag versuchte die Frau eines Schlossermeisters in Ludwigslust ihr Töchterchen durch einen Schuß zu töten. Das Kind wurde am linken Auge getroffen und ist in Lebensgefahr. Die Mutter sprang aus dem Fenster des Fremdenzimmers und verletzte sich an Niedgrat. Der Grund zur Tat dürften Familienzwifigkeiten sein.

Ein Auto in die Ruhr gefahren.

Zwei Personen ertranken.

In der Werbener Papiermühle fuhr heute, Donnerstag früh, gegen 4 Uhr, aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein von Düsseldorf kommendes Auto in die Ruhr. Ein Herr und eine Dame aus Düsseldorf ertranken, während sich die drei anderen Insassen retten konnten.

Selbstmord dreier Schüler in Bielefeld.

Ein 14-jähriger Schüler aus Gellershagen bei Bielefeld hat sich, während seine Eltern nicht in der Wohnung waren, erhängt. Es wird angenommen, daß die Beerdigung eines Schulfreundes, der sich vor einigen Tagen ebenfalls erhängt, ihn zu der Tat bestimmt hat. Aus einem ähnlichen Grunde hat sich ein 15-jähriger Schüler aus Bielefeld erhängt.

Orgasmus im Tanzsaal.

Charlestonfieber in Nancy.

In Nancy artete am Sonntag ein Tanz in einem wilden Charleston aus, der stundenlang dauerte und von dem, außer den Gästen des Ballsaals sogar das Personal des Hotels, in dem der Ball stattfand, vom Tanzbeizium fortgerissen wurde. Es war kein gesellschaftliches Vergnügen mehr, sondern eine Produktion tanzender Dermisse. Einige Tänzerinnen wurden ohnmächtig, andere mußten in Ambulanzwagen fortgeschafft werden, weil sie sich die Arme zerstoßen und die Hände blutig getanzt hatten. Die Schilderungen der Zeitungen berichteten von Episoden, die an die Tanzorgien des Mittelalters erinnern.

Unglücksfälle im Bergbau. Bei Ausmauerungsarbeiten auf der Zeche Hannover II, III und IV wurde Mittwoch mittig ein Bergmann durch Steinfall getötet. Drei Bergleute wurden schwer, fünf leicht verletzt. Lebensgefahr besteht bei keinem.

Das Disziplinarverfahren gegen Kölling und Hoffmann. Die Verhandlungen vor dem Disziplinarssenat des Oberlandesgerichts gegen Landgerichtspräsident Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann aus Magdeburg wurden Dienstag nach langer Verhandlung abgeschlossen und heute vormittag fortgesetzt. Es ist mit einer Dauer der Verhandlungen über den Donnerstag hinaus zu rechnen.

Leichenfund am Hangenden Stein. Touristen fanden in der am Hangenden Stein liegenden Hohenzollernhöhle bei Ballingen die Leiche eines gutgekleideten Mannes. Die Höhle ist schwer zugänglich, eine Bergung des Toten war daher bis jetzt nicht möglich. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Unglücksfall oder um ein Verbrechen handelt.

Danzig
Töpfergasse 23-24
Telefon 7973-15

Unverbindliche kostenlose Vorführung jederzeit

ANNA NISSENS ROMAN VON MARGARETE BOEHME RAUM

Anna mußte dem Pastor recht geben. Räthelnrischend packte sie am nächsten Tage die eiligst herbeigeschafften Dokumente, denen sie noch ein halbes Duzend schriftlicher Blätter hinzufügte, in ein Kuvert und sandte alles posteingeschrieben ab.

In der ersten Aufregung hatte sie in den Sophientoo gehen wollen, um den alten Herrn Thordsen mit Schmähungen und Vorwürfen zu überhäufen, aber nach einigem Besinnen sah sie davon ab. Am letzten Ende war der alte Herr nicht für die Untat seines Stiefsohnes verantwortlich zu machen und dann hatte sie von jeder eine letzte Scheu vor der geistigen Ueberlegenheit des greisen Koogbesizers. Sie beschränkte sich deshalb auf den Entschluß, vorläufig alle Beziehungen zu dem Koog und allen seinen Bewohnern öffentlich abzubrechen.

Uebrigens hatte das Ereignis, das trotz der Verschwiegenheit beider beteiligten Familien bald die Umgegend in Aufregung versetzte, im Sophientoo nicht weniger Bestürzung hervorgerufen als bei Nissens, wenn dieselbe naturgemäß auch dort mit wesentlich anderen Empfindungen durchlebt war. Herr Thordsen war sehr ungehalten über die Leichtfertigkeit seines Stiefsohnes, mit der dieser scheinbar die ganze Sache ins Werk setzte und behandelte. Erst der ausführliche Brief, der die Vorgänge bis in alle Einzelheiten klar beleuchtete, brachte ihm eine andere Auffassung bei. So wie die Sachen standen, war die gemeinsame Flucht des Stiefsohnes eine mit der Notwendigkeit und Folgerichtigkeit eines Naturereignisses eingetretene Komik eines von Anna Nissens beobachteten Verhaltens gegen ihre Tochter. Anna Nissens ahnte wohl, wie es draußen mochte und garte. Sie sah Minken, die am Morgen nach Annelinens Flucht und Fall von Nissens Hof gejagt war, hielt nicht mit der Meinung zurück und erzählte jedem, mit dem sie zusammenkam, wie grauam Frau Nissens Anneline durch Freibeitseraubung und Hunter gequält und wie sie somit das Unglück selber heraufbeschworen hatte. Allgemein gänzte man der hochmütigen Frau die Demütigung.

In dieser kritischen Zeit, wo ihre Freunde und Bekannten sich in mehr und mehr massiveren spirituellen Triumpfen über ihre Niederlage von ihr abwandten, suchte Frau Anna Deckung hinter dem Pastoren. Sie suchte den jungen Geistlichen öfter auf und lud ihn in ihr Haus und wußte ihm mit anerkenntniswerter Geschicklichkeit die von ihr gewünschte Auffassung der Sachlage einzuführen.

Es war am zweiten Sonntag nach Annelinens Flucht. Anna Nissens und Samuel hatten sich eben zur Kirchfahrt angezogen, als Fite Classen erschien. Er war schon gleich nach Sonnenaufgang von Hause weggegangen, um Nissens, die Sonntag öfter ausführen, nur nicht zu verfehlen.

„Nun, was willst du denn schon so früh morgens?“ fuhr Anna den Verwandten an. „Du hast wohl nicht lange Zeit, und wir wollen jetzt zur Kirche fahren.“

Fite Classen — man hatte ihn ins Wohnzimmer treten lassen — stand auf der Matte an der Tür, wußte keine Schube und drehte verlegen die Hände zwischen den Fingern. „Sag dich man“, sagte Anna herablassend und schob einen Stuhl nahe an die Tür.

„Ich wollte mal wegen der Zinsen hören“, sagte Fite schüchtern: „Ihr habt unsern Brief nicht beantwortet!“ „Nein, denn keine Antwort ist auch eine Antwort. Natürlich müßt du Zinsen zahlen. Damit punktum.“

Samuel Nissens stand im Bratenrod am Fenster und enthielt sich jeder Einmischung. In Gelblichen führte Anna das Wort und er war gern geneigt, der Darstellung seiner Frau, daß man mit ihrer Verwandten sehr energisch umspringen müsse, Glauben zu schenken.

„Ich kann aber zum ersten November die Zinsen nicht aufbringen. Weiß Gott, ich kann es nicht“, murmelte Fite. „Wenn ihr nur die paar Monate bis zum Frühjahr Geduld haben wollt —“

„Nein, das wollen wir nicht. Das wäre schon, wenn man mit „Ich kann nicht“ seine Schulden bezahlen könnte. Tat ich auch, wenn das so ginge. Ihr sollt eben aufpassen, daß ihr zahlen könnt und die Zinsen häßlich zusammen mahren. Wir müssen auch arbeiten und haren.“

„Aber nicht so wie wir, Anna. Du weißt recht wohl von früher, daß in unseren Haushaltungen kein Pfennig mehr als unumgänglich notwendig auszugeben wird. Und wir krümmen uns von Morgens bis Abends um unser tägliches Brot. Euch kommt es doch wahrhaftig nicht darauf an, ob ihr die fünfundsiebzig Mark jetzt oder ein paar Monate später habt. Wenn ich so reich wäre wie ihr, liebe ich mich von meinen armen Verwandten nicht um so ein bißchen Geduld anbeteln.“

„Das ist eben das Unglück: Ihr trüret euch immer mit Samuels Wohlhabenheit — Samuel Nissens braucht's ja nicht so nötig. Das ist leicht gesagt. Ich leide es aber nicht, daß mein Raan von meiner Familie ausgezogen wird. Und am 1. November zahlt ihr und damit basta.“

„Wir hätten das Geld zusammengebracht, wenn ich nicht in viel Verluste gehabt hätte...“ Fite Classen erwiderte die Stimme.

„Ach, lieber Gott, was habe ich denn für Verluste!“ rief Samuel weiterlich. „Davon habt ihr in eurem Kleinen Betrieh gar keine Ahnung. Im Winter sind mir zwei Rebe-

schweine vom Stall und im Frühjahr fünf Schafe mit acht Lämmern vom Gras gestohlen, vier Kühe haben dieses Frühjahr Kalb geschmissen, zwei Döfen haben sich in Blut gelassen und mußten geschlachtet werden und diesen Herbst sind die Preise fürs Fettvieh so niedrig, daß wir froh sind, wenn wir zum Koch hinauskommen und fast nix für unser Gras haben. Nein, Fite, ich hab auf meine Art mehr zu achtern, wie du. Meine Wirtschaft geht Jahr für Jahr zurück; wenn wir nicht den Daumen fest auf den Draht halten, können wir es erleben, daß wir vom Hofe herunterkommen...“

„Na, na... so'n Betrieb wie deiner kann doch Verluste aushalten, Samuel. Ihr habt ja auch keine Abrechnung; wir haben die schwere Haushaltung, sechs Kinder...“

„Das ist eben ein unverantwortlicher Leichtsin von euch“, rief Anna; „wenn ihr euch den Luxus erlauben könnt, sechs Kinder in die Welt zu setzen, sollt ihr auch für sie sorgen und nicht andere Leute beschlagen. Uebrigens haben wir jetzt länger keine Zeit. Der Knecht hat angepöppelt. Wir fahren jetzt zur Kirche, um Gottes Wort zu hören und wollen uns nicht erst mit Streiterei die Andacht verderben lassen.“ Sie trat vor den Spiegel und sehte den rosen-garnierten Kapottput auf und band das Samtcape um.

Fite Classen kamen die Tränen. „Du kannst doch die lieblichen Verwandten deiner Frau nicht wegen einer solchen Lumperei einklagen, Samel.“

Samuel rang die Hände. „Was soll ich denn machen“, wimmerte er kläglich, „wenn ihr doch nicht gutwillig zahlt. Ich brauch' doch mein Geld... Was soll ich bloß anfangen.“

Fite sah ein, daß alle Bitten und Vorstellungen vergebens waren. Im letzten Augenblick fiel ihm noch eine andere Ausführung ein.

„Wenn ihr framm seid und in die Kirche geht, werdet ihr wohl auch wissen, daß die Liebe zu dem Nächsten des Befehles Erfüllung ist.“

„Fite, halt bloß den Mund mit deinem Gehe“, rief Anna aufgebracht. „Du brauchst mich wahrhaftig nicht auf meine Christenpflicht aufmerksam zu machen. Es steht nirgend in der Schrift, daß man einem faumseligen Zahler seinen Willen lassen soll. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“, das heißt soviel als: Jedem das Seine. Ich bin wahrhaftig nicht so. Als für die Armenter gebittet wurde, habe ich zwanzig Mark gegeben, zwanzig Mark, und der Pastor klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Das ist recht. Eine warme, offene Hand im Geben.“

„Sie sind eine Christin der Tat, Frau Nissens.“ „So, nun adio, Fite. Größ Niko. Du kannst in die Küche gehen. Die Magd soll dir ein Glas Buttermilch und ein Käsebröt geben.“ (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Dunkle Treppen in Neubauten.

Unverständlicher Rückschritt in der neuen Bauordnung.
In alten Häusern Danzigs finden sich häufig so dunkle Treppen, daß man sie nicht ohne Gefahr für Gesundheit und Leben benutzen kann. Oft genug ereignen sich hier auch Unglücksfälle. Die Beleuchtungsanordnungen werden meist nicht innegehalten. Täglich kann man dafür Beweise bringen. Mit Recht schiebt man die Schuld der früheren Bauverwaltung und der Architekten zu. Die schlechte alte Zeit kann man hier getrost sagen. Aber in unserer Zeit hat man es nicht besser gemacht. In Neubauten an der Reithahn, auf Schiffsdam, in der Breitgasse usw. finden sich ebenfalls so dunkle Treppen, daß sie am Tage nur mit Zittern und Zagen benutzt werden können. Hier trifft die Schuld Personen unserer letzten Vergangenheit.

Jetzt haben wir eine neue Bauordnung erhalten, die zwar in vielen Fragen den Geist der neuen Zeit atmet, aber in bezug auf die dunklen Treppen ist leider kein Fortschritt zu verzeichnen. Es erben sich Gesetz und Recht, wie eine ewige Krankheit fort. Man hat einfach die veralteten Bestimmungen übernommen. Es heißt da in § 44: Die Beleuchtung der Treppenträume soll durch hinreichend große, in der Frontwand liegende Fenster künstlich unmittelbar von außen erfolgen. Erfolgt die Beleuchtung durch einen Lichtschacht, so muß dieser den Bestimmungen des § 45 entsprechen. Bei Oberlichttreppen muß eine Durchsicht von mindestens 2 Quadratmeter in sämtlichen Stockwerken vorhanden sein.

Nun aber folgt ein ungläublicher Rückschritt. In § 49 der alten Bauordnung heißt es, daß die Lichtlöcher eine Grundfläche von mindestens 80 Quadratmeter haben müssen, nach § 45 der neuen Bauordnung wird von den entsprechenden Licht- und Luftschächten nur eine Grundfläche von 8 Quadratmeter verlangt. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich hier um einen Druckfehler handelt. Diese Bestimmung gilt also für die ankünftigen Neubauten. Die Mieter sollen also im Zustimmen noch Papier gehalten werden, wie bisher und dies, obwohl die Stadt reichlich Gelder besitzt. Bei bisher bebauten Grundstücken wurden bisher immer noch 10 Quadratmeter Grundfläche verlangt und bei Lichtschächten 6 Quadratmeter. Die bisherigen 30 Quadratmeter sind vollständig unterschlagen worden.

Es muß dafür eingetreten werden, daß nicht nur die bisherige Bestimmung wiederhergestellt wird, sondern, daß auch das Wort „künstlich“ beseitigt wird. Es genügt, wenn die Bestimmung nur eine Sollvorschrift ist. Ferner sollte man darauf achten, daß die Lichtfenster für Treppen nicht durch Dunkelhaftigkeit ihrer eigentlichen Aufgabe, für Erhellung zu sorgen, entzogen wird.

500 Dollar spurlos verschwunden.

Ein Kassierer einer hiesigen Sparkasse bemerkte bei Kassenschluß, daß ihm 500 Dollars fehlten. Ihm fiel schließlich ein, daß er 2000 Dollars an eine Bank geschickt und ein Bad Dollars gestundet übergeben hatte. Auf dem Umschlag stand gedruckt: „500“, darüber geschrieben war: „1000“. Hier konnte also der Irrtum vorgekommen sein. Es wurde bei dem Kassierer der Bank nachgefragt, aber dieser erklärte, daß er nicht 500 Dollars zu viel erhalten habe. Die Kriminalpolizei wurde zu Hilfe genommen und der Kassierer der Bank wurde festgenommen, aber am nächsten Tage wieder aus der Haft entlassen.

Er hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Die Beweise waren aber nicht ausreichend, daß der Angeklagte die 500 Dollars erhalten und verheimlicht habe. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung. Der Verteidiger meinte, daß auch rechtlich weder ein Betrug, noch eine Unterschlagung vorliege, auch wenn der Angeklagte die 500 Dollars erhalten hätte und verheimlichte. Es läge dann nur ein zivilrechtlicher Anspruch vor. Das Gericht nahm zu dieser Anschauung Stellung: Wenn der Angeklagte die 500 Dollars aus Versehen erhalten hätte und sie jetzt abzugeben wollte, so läge ein Betrug vor. Es könnte aber den Betrag gar kein Zweifel bestehen und das Gericht würde zur Bestrafung gekommen sein. Es ist aber nicht erwiesen, daß der Angeklagte die 500 Dollars erhalten habe und aus diesem Grunde erfolge Freisprechung.

Das Rätsel des Verschwindens der 500 Dollars bleibt also ungelöst.

Schutz der heimischen Vogelwelt. Es ist allgemein beobachtet worden, daß von Jahr zu Jahr ein Rückgang der heimischen Vogelwelt eingetreten ist, den man beklagen muß. Seit dem letzten Winter hat man bemerkt, wie halbwüchsige Vurschen auf den Feldern, Bergschluchten und Bergabhängen in der Umgebung von Danzig den Vogelfang betreiben und mittels Leimruten und Schlingen den heimischen Vögeln, namentlich Reihern, nachstellen und diese dann für ein geringes Entgelt in Danzig oder auch anderwärts verkaufen. — Gesetzgeberische Maßnahmen allein vermögen ohne die Mithilfe der Bevölkerung dem weiteren Rückgang der Vögel, dieser Massenquaderer, nicht vorzubeugen. Deshalb wolle ein jeder Naturfreund tatkräftig an seinem Teil und schütze die einheimischen Vögel für die Land- und Forstwirtschaft in unserem Freistaat nützlichen Vögel.

Filmschau.

Reichens-Sichtspiele. Vor überfülltem Hause läuft allabendlich „Der Sohn des Scheich“. Es ist Valentins letzter Film, der ihm Gelegenheit gibt, seine schauspielerischen Qualitäten und den Charme seiner ihm von den Frauen Amerikas attestierten Schönheit zur Geltung zu bringen. Die Handlung an sich ist frei von allzuviel Sentimentalität. Der Regisseur ist bemüht, aus dem unkonventionellen Stoff, einer Liebesgeschichte zwischen dem Sohn des Scheich und einer Tänzerin, das Wesentliche herauszuarbeiten. Er findet volle Unterstützung bei den Schauspielern, die jeder für sich einen besonderen Charakteristischen Typ darstellen. Ganz besonders sind auch noch die famosen Aufnahmen zu loben. — Daneben gibt es noch einen zweiten amerikanischen Film, in dem für einen neuen Schauspieler, Richard Kalmadge, auf ziemlich grobe Art Reklame gemacht wird. Der Film birgt viel Sensationen und zeichnet sich besonders durch die recht lustige Behandlung des Stoffes und durch wichtige Zwischenfälle aus. Das Programm wird durch die Doppel-Woche vervollständigt.

Sichtspiele Ranger Marti. „Faschingszauber“ ist ein Film, über den sehr impulsive Menschen herzlich lachen und weinen können und höhere Gemüter sich glänzend unterhalten werden, wunderwunders Zusammenwirken von Harry Veddie und der entzückenden Grete Rosheim, jenem jungen Mädchen, dessen Herzen sich prompt finden und nach vielerlei Schicksalschlägen und Irrgängen glücklich beieinander bleiben. Das Programm mit inbegriffen — hier hat man Gelegenheit, Charleston zu „lernen“, kann der Besuch des Kinos wirklich sehr empfohlen werden.

Gloria-Theater. Die letzten Tage von Pompeji, nach dem bekannten Roman von Walter, gibt ein farbenprächtigstes Bild antiken Lebens. Naturgetreu nach Rekonstruktionen sind die Orte der Handlung aufgebaut. Bernhard Göste, Michael Bartonis, Maria Sorba heben durch ihr Spiel diesen Film über das Niveau eines gewöhnlichen Spielfilms und versehen es ausgezeichnet, die überreizte Atmosphäre zu schaffen, deren tragische Reinigung der Aus-

bruch des Bewußt bringt. Die Aufnahmen dieses Naturereignisses sind die künstlerisch gelungensten des Stückes. — Zwei amerikanische Grottesken und eine Wochenschau runden das aufregende Programm in angenehmer Weise ab.
Filmpalast Langfuhr. Der Film „Der Kampf der Geschlechter“, der hier läuft, ist — wenn er auch das vorgelegte Problem der „Frau von heute in der Ehe von gestern“ nicht annähernd löst — sehr unterhaltsam. Außerdem rollt noch eine Bearbeitung von Cervantes „Don Quixote“, die trotz ihrer Schulhaftigkeit den beiden Hauptdarstellern, Pat und Patagon manche Gelegenheiten geben, ihre (nicht immer nur komischen) Talente zu zeigen. Die Musik unterstützt die Vorführungen in dezenter und ergatter Weise.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Forderungen der deutschen Beamten.

Erhöhung der unteren und mittleren Gehaltsstufen.
Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat gemeinsam mit den Organisationen der am Reichsstatutvertrag beteiligten Behörden-Angestellten (Afa-Bund, Gesamtverband der deutschen Angestellten-Gewerkschaften, Gewerkschaftsbund der Angestellten) die Forderungen der Beamtenchaft dem Reichstag in einer ausführlichen Eingabe unterbreitet. Die Bezüge der Beamten sind, wie in der Eingabe betont wird, abgesehen von der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, die die eingetretene Mietsteigerung aber nicht auslöst, seit Dezember 1924 auf der gleichen Höhe geblieben.
Die Steigerung der Lebenshaltungskosten beträgt nach dem Reichsindex vom Dezember 1924 bis Februar 1927 7,38 Prozent. In dieser Zahl kommen jedoch die wirklichen Verhältnisse nicht ausreichend zum Ausdruck. So sind im Laufe des Jahres 1926 in Berlin die Kleinhandelspreise bei Brot um 18,6 Prozent, Erbsen um 63 Prozent, Kartoffeln um 21,4 Prozent, Rindfleisch um 4,8 Prozent, Hammelfleisch um 10,8 Prozent, Butter um 16,1 Prozent, Milch um 11,5 Prozent gestiegen. In derselben Zeit stieg die Wohnungsmiete im Reich durchschnittlich um 15,2 Prozent. Das Gehalt eines leibigen Beamten der Besoldungsgruppe 3 (Anfangsgehalt) betrug im Januar 1927 im Vergleich mit der Vorkriegszeit nur noch eine Kaufkraft von 65,8 Prozent, Besoldungsgruppe 3 (Endgehalt) 60,8 Prozent, Besoldungsgruppe 5 (Anfangsgehalt) 68,5 Prozent, (Endgehalt) 65,8 Prozent, Besoldungsgruppe 7 (Anfangsgehalt) 80,4 Prozent, (Endgehalt) 61 Prozent.

Angesichts der geschädigten Verhältnisse wird der Reichstag ersucht, bei der Beschlussfassung über § 11, Absatz 2, des Gesetzesentwurfs über die Feststellung des Reichsstatutplans für das Rechnungsjahr 1927 eine Erhöhung des Zuschlags zum Grundgehalt für die unteren und mittleren Gruppen (1 bis 9) in der Weise vorzunehmen, daß für die genannten Beamtengruppen eine fühlbare Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Notlage und eine Annäherung an die Vorkriegsleistung der Gehälter eintritt. Zur Angleichung des Wohnungsgeldzuschusses an die Mietsteigerung wird eine Erhöhung des zur Auszahlung gelangenden Betrags des Wohnungsgeldes um über 25 Prozent über die Tarifsätze gefordert.

Der Streik in der polnischen Textilindustrie.

Die in der polnischen Textilindustrie seit Wochen schwebenden Lohnverhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Schon mehrere Male drohte der allgemeine Streik auszubrechen, doch gelang es der Regierung, die zwischen Industriellen und Arbeitern vermittelte, die Arbeiterschaft zur Hinausschiebung des Streiktermins zu bewegen. Von der Regierung wurde ein gewisser Druck auf die Industriellen ausgeübt, um sie zu Zugeständnissen zu veranlassen. Die von den Arbeitern verlangte Lohnsteigerung von 27 Prozent wurde jedoch kategorisch abgelehnt. Die Unternehmer boten nur eine Erhöhung der unter 5 Floty liegenden Tageslöhne an, was einen Höchstlohnzuschlag von 8 1/2 Prozent ausgemacht haben würde. Darauf wurde beschlossen, den allgemeinen Streik zu verkünden, von dem 180 000 Arbeiter betroffen werden.

Der größte Teil der Textilarbeiterschaft von Lodz und weiterer Umgebung ist gestern in den Ausstand getreten. Man schätzt die Zahl der streikenden Arbeiter in Lodz allein auf 10 000. Auch in Inzardow, Bielsk und Kalisz ruht die Arbeit in einem Teil der Textilfabriken, hingegen wird in der Textilindustrie von Warschau und Malatof normal gearbeitet.

Der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband hat in seiner dieser Tage stattgefundenen Delegiertenversammlung nach einem Referat des Vorsitzenden Diemer über die Regierungsentwürfe zum Arbeitsschutzgesetz und -Notgesetz einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich scharf gegen die bedeutenden Verschlechterungen der geltenden Bestimmungen wendet. Durch die Ausschaltung der Kleinbetriebe bis zu drei nicht mit den Unternehmern verwandten Arbeitsträgern würde für etwa zwei Drittel aller Bäckereien und Konditoreien im Reich keine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit erfolgen und den Unternehmern die Freiheit zur Einführung unbegrenzter Arbeitszeit eingeräumt werden. Es würde ein Zustand geschaffen wie vor dem Jahre 1896, als erstmals durch eine Verordnung die tägliche Arbeitszeit auf 12 Stunden beschränkt wurde. Am 3. April findet in Weizsä eine Reichskonferenz der Bäcker- und Konditorengehilfen statt, die ebenfalls zu dieser merkwürdigen Herausforderung Stellung nimmt.

Neuer Schiedsspruch in der Solinger Metallindustrie. Vor dem staatlichen Schlichtungsausschuss wurde in der Solinger Metallindustrie ein Schiedsspruch gefällt, der wesentlich über den ersten nicht anerkannten Schiedsspruch hinausgeht. Unter Verschiebung der Altersgruppen werden die Löhne der Facharbeiter um 8,2 bis 12 Prozent, teilweise bis 20 Prozent erhöht. Die Löhne der Hilfsarbeiter sollen um 5 Prozent erhöht werden, ebenso die über tariflich gezahlten Löhne.



Programm am Freitag.

4 Uhr nachm.: Die Kurische Nehrung. Vortrag von Redakteur Oskar Schwonder. — 4.30—8 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert — Funfkapelle. 1. Ouvertüre „Atahua“, von Mendelssohn. 2. Fantasielied. d. Op. „Margarethe“, von Gounod. 3. Fackeltanz, von Meyerbeer. 4. Fantasielied über d. Op. „Don Juan“, von W. A. Mozart. 5. Spinnerlied und Ballade, von Wagner. — 8.05 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 8.30 Uhr nachm.: Milchviehkontroll-Vereinswesen. Vortrag von Dr. Schumann-Königsberg. — 7 Uhr nachm.: Einführung in die deutsche Grammatik. Lehrer Smolenski. — 7.30 Uhr nachm.: Sinfonie-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Kunwald. Sinfonie: Josef Pembaur (Rabier). 1. Ouvertüre „Sommerabend“, von Mendelssohn. 2. Flautovertonen Es-Dur, von L. van Beethoven. Pause. 3. Sinfonie für großes Orchester Nr. 4, von Hermann Ambrosius. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 10.15 Uhr nachm.: Der Diplom-Ingenieur, ein BerufsBild. Vortrag von Dipl.-Ing. August. — 10.40 Uhr nachm.: Wochenschau: P. S. Seemann.

Sport-Turnen-Spiel

Marathonlauf von Lemberg nach Prag.

Anlässlich des 77. Geburtstages des Staatspräsidenten Masaryk hat der tschechische Verband der Regionäre einen Marathonlauf über 1000 Kilom veranstaltet, der von Zborow (Rogallien) über Lemberg, Przemyśl, Debica, Larnow, Wodnia, Aralau, Wadowice, Bielsk, Tscheln nach Prag führte. An diesem Staffellauf nahmen 15 Berufsäufer teil; von den Teilnehmern liefen je 2 bis 3 zusammen 40 Kilom. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 10 Kilom. in der Stunde. Vor Ablauf der Staffel wurde unter Teilnahme polnischer Militär- und Zivilvertreter eine Feier auf dem Schlachtfeld der tschechischen Legionäre in Zborow abgehalten, zur Erinnerung an deren Kämpfe gegen die österreichische Armee.

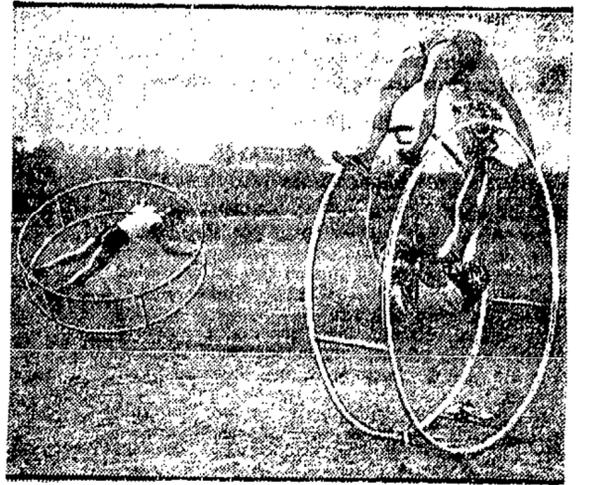
Eishockey in Petersburg.

Kürzlich fand in Leningrad im Stadion „Leningrad“ ein Spiel einer schwedischen Auswahl-Eishockeymannschaft mit der besten Mannschaft der russischen Mannschaft (11:0) endigte. Die schwedische Mannschaft war aus den besten Spielern der Arbeiterschaft zusammengestellt und die Russen erwarteten eine starke Konkurrenz. Das russisch-schwedische Spiel sollte nach den schwedischen Regeln ausgetragen werden, mit einem höheren Tore und einer kleineren Scheibe (60 gr.). Schon als der Moskauer Spieler Michailoff in der ersten Minute einen Treffer erzielen konnte, sanken die schwedischen Chancen. Der erste Teil des Treffens spielte sich auf der schwedischen Hälfte des Platzes ab und schloß mit 6:0 für die Russen ab. Im zweiten Teil mußten dann die Schweden noch fünfmal die Scheibe passieren lassen. Auch im Rückspiel konnten die Schweden kein einziges Tor erzielen und unterlagen nochmals mit 8:0.

Um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft.

Breitensträter gegen Bösemann.

Am Sonntagabend, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Dortmunder Westfalenhalle nunmehr die Endabstimmung um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Breitensträter und Bösemann statt. Die Kampfbedingungen wurden diesmal verschärft, und zwar geht es über 12 Stunden mit 4 Unzen-Kampfschläuchen, so daß unter allen Umständen ein entscheidendes Resultat zu erwarten ist.



Das Rhönrad.

Das neue Turn- und Sportgerät, das Rhönrad, hat sich schnell einen großen Anhängerkreis erworben, da es sich als ein ebenso interessantes, wie für die Körperkultur bedeutsames Sportgerät herausstellte. Auch die deutsche Hochschule für Leibesübungen hat das Rhönrad nunmehr eingeführt. Unser Bild zeigt Studenten und Studentinnen der Hochschule für Leibesübungen bei sportlichen Vorführungen am Rhönrad.

Hallentennis-Meisterschaft in Bremen.

Der zweite Tag der deutschen Hallentennis-Meisterschaften erweckte durch das Eingreifen der auswärtigen Teilnehmer bedeutend größeres Interesse. Im Herren Einzel schlug der Rumäne Nishu den Bremer Kranemann leichte 6:1, 6:0. Einen schönen und spannenden Kampf lieferten sich Kupisch Berlin und E. Stüder Bremen. Der Berliner siegte 6:3, 8:6. F. W. Kabe-Kostof schlug G. Becker Bremen 6:0, 6:0. Im Dameneinzel trafen sich Frau F. Gösch Bonn und Frau G. Schuieder Nordhorn gegeneinander. Nach schönem Kampfe siegte Frau Gösch 6:1, 6:2. Im Herrendoppel spielten Frau W. Pannemann-G. Fuchs Berlin mit dem Bremer Paar S. Jung-Poppel. Becker einen spannenden Kampf, den die Berliner 6:1, 6:4 gewannen.

Eine Sachjenmannschaft fährt nach Rußland. Eine aus Spielern der drei Fußballbezirke Leipzig, Dresden und Chemnitz der sächsischen Spielvereine zusammengesezte Elf wird Anfang Mai eine Reise nach Rußland antreten, und dort die Rückspiele für die in den Vorjahren hier gegen russische Arbeitersportler ausgetragene Spiele zu liefern. Viele Erwartungen werden an die Fahrt geknüpft. Die sächsischen Genossen geben einen Einblick in das russische Sportleben und den Aufbau der Sportorganisation zu bekommen. Auf der Reise sollen noch Spiele gegen die Städtemannschaft Stettin und die Kreisemannschaft des zweiten Kreises ausgetragen werden.

Deutsche Schwimmer in Brüssel. Die deutsche Vertretung beim internationalen Wettschwimmen in Brüssel am 19. und 20. März steht nunmehr fest. Unter Aufsicht des Hellas-Trainers W. Behrens-Magdeburg werden Kademacher, Frölich, Luber sowie die Damen Reni Erkens-Oberhausen und Erna Huneus-M. Glabbach in der belgischen Hauptstadt an den Start gehen.

Dempsey gegen Tunney am 6. September. Der ursprünglich auf den 23. September festgesetzte Revanchekampf zwischen Gene Tunney und Jack Dempsey wird voraussichtlich schon am 6. September stattfinden.

Godes-Städtekampf der Damen. Zwischen Berlin und Magdeburg ist für den 3. April ein Städtekampf abgeschlossen worden, der in Magdeburg stattfindet.

Der Arbeiter-Athleten-Bund läßt seine Bundesmeisterschaften für Mannschaften im Gewichtheben und Ringen zu Pfingsten in Gera austragen. Am 2. Pfingstfesttage finden die Einzelwettkämpfe im Heben, Ringen und Boxen statt.

Die Nordwestdeutsche Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes kam am Sonntag vor 3000 Zuschauern zum Austrag. Düsseldorf siegte nach schönem technisch einwandfreiem Kampfe über Kassel 1:0 (0:0).

Kleine Nachrichten

Aufklärung eines Mordes nach 20 Jahren.

In Hof wurde ein Mann namens Dorich aus Unterföhan festgenommen, der dringend verdächtig erscheint, vor etwa 20 Jahren in Aich (Württemberg) einen 18jährigen Kunstschnitzer ermordet zu haben. Es meldete sich eine Frau, die angab, die Gattin des Dorich habe längere Zeit vor ihrem Tode ihr gegenüber gelacht, ihr Mann habe ihr den Mord gebedient. Die Vernehmung des Dorich, der leugnet, hat sich für ihn sehr unglücklich gestaltet.

Was eine Tennisheldin verdient.

Die Einkünfte von Suzanne Lenglen.

Seit Suzanne Lenglen als Berufsspielerin auftritt, hat sie im Laufe von vier Monaten ein Honorar von insgesamt 400 000 Goldmark verdient. Sie wird von Savanna demnächst in Newyork eintreffen, um dort noch drei Engagements zu erledigen, bevor sie wieder nach Frankreich zurückkehrt. Wie ihr Manager Pyle erklärte, war diese erste Saison so erfolgreich, daß er für Suzanne nunmehr eine Welttournee vorbereitet. Diese Reise wird die Tennis-Welt von England, Deutschland, Frankreich, Australien und Japan führen. Nach ihrem Vertrag waren der Lenglen 240 000 Mark für die Spiele der Saison und außerdem 50 Prozent der Einnahmen garantiert. Ihrem Manager brachte die Saison einen Reinertrag zwischen 200 000 und 300 000 Mark. Seit ihrem Auftreten als Berufsspielerin im Oktober vorigen Jahres hat die Lenglen in 87 amerikanischen Städten gespielt.

Einheitsverkehrsstarik in Berlin. Der Aufsichtsrat der Berliner Straßenbahn beschloß, den neuen 20-Pfennig-Einheitsstarik für die drei städtischen Verkehrsunternehmungen ab 15. März in Kraft treten zu lassen. Nur die Umfahrberechtigungen von Straßenbahn und Hochbahn zum Omnibus soll erst eingeführt werden, wenn der Wagenpark der Omnibusgesellschaft erweitert worden ist.

Goldfunde in der Wüste von Nevada. In der Wüste von Nevada im Westen der Vereinigten Staaten wurden Goldfunde gemacht, die Hunderte von Goldsuchern veranlassen, in Wagen und Autos an die Fundstelle zu eilen.

Das Gericht soll ihr das Flirtieren erlauben. In Chicago erwidern ein 17jähriges Mädchen vor dem Gericht und erklarte um Schutz gegen die Einmischung der Eltern, die ihr das Flirtieren mit jungen Männern verboten hatten.

Aufgehobenes Todesurteil. Der Dritte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte als Revisionsinstanz gegen Wiechers, der am 16. Dezember 1926 vom Schwurgericht Altona wegen vorläufigen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und

wegen Mordfalldiebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Wiechers hatte im vorigen Jahre in Mäzaro bei einem Einbruchdiebstahl den Sägereiarbeiter Schlottau erschossen. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß nicht Mord, sondern Totschlag vorliege, hob das Todesurteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.



Fords Steuern

460 Mark in der Minute.

Nach Londoner Meldungen führt das Washingtoner Schatzamt zur Zeit einen Steuerprozeß gegen Ford, in dem es festzustellen sucht, daß das Einkommen Henry Fords pro Minute 23 Pfund Sterling, also rund 460 Mark, in der Stunde also 27 600 Mark und an einem vollen Tage von 24 Stunden mehr als 320 000 Mark beträgt. Diese Steuerberechnungen erklären, warum Ford in den letzten Monaten mehrfach das Angebot, seine Betriebe für eine Million Dollar zu verkaufen, abgelehnt hat. — Unser Bild zeigt das Porträt Henry Fords.

Unfallsfall beim Salutschießen. In Hüttenheim (Amt Bruchsal) brachte der Gesangsverein „Eintracht“ einem nach Amerika auswandernden Mitgliede zum Abschied ein Ständchen. Einige junge Burschen benutzten die Gelegenheit, um aus zwei mit Sprengstoff gefüllten Mörsern Schüsse abzugeben. Dabei explodierte ein Mörser. Zwei Damen wurden je ein Bein abgerissen, die eine von ihnen schwebt in Lebensgefahr. Die Täter wurden festgenommen.

Der Hochschuldirektor am Martenspahl. Gegen die Studenten der Landwirtschaftshochschule in Wagau (Erzgebirge) ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Studenten haben den amerikanischen Direktor der Hochschule an einen Pfahl geißelt und überließen ihn dann seinem Schicksal.

Verhaftung im Zigeunerlager. Eine Zigeunerhande, die in einer Sauer Wirtschaft Musik machte, wurde dabei ertappt, als sie anscheinend einen Einbruch verüben wollte. Beim Durchsuchen eines der Zigeunerwagen wurde ein Mann ermittelt, der wegen Mordverdachts von der Nürnberger Staatsanwaltschaft schriftlich verfolgt wurde. Der Festgenommene legte ein vollständiges Geständnis ab.

Versammlungs-Anzeiger

SPD., Bezirk Oliva, Donnerstag, den 10. März, 18 Uhr, im Carlshof: Frauenabend. Vortrag des Gen. Freudenihal (Danzig) über das Thema: „Die Frau in der modernen Wirtschaft.“ Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Soz. Arbeiter-Jugendbund, Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr: Bundesmitgliederversammlung. Thema: Jugend-schulung. Referent: Gen. S. Rechner. Kein Mitglied darf fehlen!

Soz. Arbeiter-Jugend Langfuhr, Freitag, den 11. März, Treffen um 8 Uhr an der Sporthalle zur Teilnahme an der Jugendschulungsdarbung.

S. P. D. 6. Bezirk: Troyl, Die Vertrauensleute versammeln sich am Freitag, dem 11. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Wohnung des Gen. David, Troyl 2c.

Arbeiter-Samariter-Bund S. P., Kolonne Danzig, Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im Heim Wallgasse: Vorstandssitzung. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Am Sonnabend, dem 12. März, abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann, Ffchmarkt 6. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Schwerathletische Vereinigung 07, Danzig, Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, findet ein Serienkampf im Ringen, Abteilung Danzig gegen Abteilung Oliva in der Turnhalle in Oliva statt. Sportfreunde und Gönner herzlich gesehen.

Aus der Geschäftswelt.

Lade und Farben. Die Zeit nagt unablässig an Wänden, Decken, Fußböden und Möbeln. Will man die zerstörende Wirkung der Zeit ausschalten, so verwende man rechtzeitig Farbe und Lack und die Freude an hübschen, lauberen Wohnräumen bekommt man gratis hinzu. Der Lack macht sich vielfach fälsche Vorstellungen davon, was Neuanstriche, was Farben kosten. Das neugegründete Farbenhaus Heinert & Karnatz, 2. Damm 1, gibt bereitwilligst kostenlose Anstunft und Ratsschläge für Ihre notwendigen Frühjahrsanstriche. Die Inhaber der Firma sind langjährige Fachleute und halten sämtliche Farbwaren sowie Malerutensilien vorrätig.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder. Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht besuchen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, welche bis zum 1. April d. J. das 4. Lebensjahr vollenden, am 24., 25. und 26. März d. J., in den Stunden von 9—11 Uhr vormittags, in unserem Geschäftshaus, Rathaus, Langgasse, 2 Treppen, Zimmer Nr. 29 (Schulkontrolle) unter Vorlage des Geburts- und Impfhefts anzumelden.

Die in den Vorstädten wohnenden Kinder können an denselben Tagen, in den Stunden von 8—10 Uhr vormittags, in der Volksschule ihres Bezirks, bei dem Schulleiter unter Vorlage der Geburts- und Impfhefte angemeldet werden.

Ueber die Einschulung der zur Anmeldung gekommenen Kinder wird später Beschluß gefaßt werden und entsprechende Mitteilung erfolgen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Folge.

Danzig, den 5. März 1927. (28 004) Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Die auf dem Grundstück der früheren Eisenindustrie befindlichen Baulichkeiten werden zum Abbruch verkauft.

Bedingungen können auf dem Rathaus eingesehen werden.

Beschlossene Angebote mit Aufschrift sind dortselbst bis zum 15. März d. J. mittags einzureichen.

D h r a, den 9. März 1927.

Der Gemeindevorstand.

Nutze Deine Freizeit!

- Die erste deutsche Revolution von P. Kampffmeyer 1.25
- Florian Geyer von W. Bloß 1.30
- Geschichte in Anekdoten von Friedrich Wendel 1.20
- Politische Kaffeehäuser von Heinrich Canow 1.50
- Der Lotterieschwede von Martin Andersen Nexö 1.25
- Großstadtschichten von Hans Baluschek 2.—
- April von Joseph Roth 2.—
- Milde Lichtwerk von Richard Lohmann 3.—
- Wir Männer vom Steinbruch von Max Dortu 1.50
- Männer vom Bau von Max Dortu 1.15
- Großstadt von Max Dortu 1.15
- Thomas Münzer von M. Dortu 1.15
- Revolutionäre von K. Klüber 1.25
- Die roten Straßen von U. Steinbach 1.25

Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Große Nachlassauktion Fleischergasse 7.

Freitag, den 11. März d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage der Erben zwei Nachlässe und andere Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Sehr gute Büschgarnituren, nupbaum: Büfett, nupbaum u. mahagoni Kleider- u. Wäscheschränke u. and., Spiegel m. Stufen u. andere Spiegel, mehrere gute Vertikalen m. Watr., Sofas u. Chaiselongues, Schreibtische m. Seffel, Tisch u. Nachttische, Speise-, Bier- u. and. Tische, Stühle, Näh-tisch, Etageren, Säulen, Ständerlampe, gute Betten, Kommode, Uhren,

kompl. Speisezimmer (Eiche) modern. Büfett und Anrichte

Delgemälde, Marmor-schreibzug, elektrische Kronen, Teppich, 2 fast neue eisene Defen, Schreibmaschine, Haus- u. Wirtschaftsgüter, Kleider, Wäsche,

Glasschrank m. Schiebetüren

und Schubläden (für jedes Geschäft passend), 1 Kaffentisch, Garderobentrolländer und vieles andere. Besichtigung eine Stunde vorher.

Auktionsaufträge

u. Bestellungen zu den Versteigerungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13, auch telephonisch (26633) entgegengenommen.

Erdschafts- und andere Tager werden schnellstens gefertigt.

Siegmund Weinberg, Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator, Danzig, Fernsprecher 266 33.

Auktion weg. Wirtschaftsauflösung

Freitag, den 11. März, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage, hier selbst, Neugarten 9/10, folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

- guter Persepteppich (3,75x5), Kleiderschränke, Tische, Stühle, Plüschgarnitur, Chaiselongue, Delgemälde, Stahltische und andere Bilder, 1 Staffelei mit Bilderrampe, geschmückter antik. Eichentisch, Eichenkasten mit Untersatz, Säulen, Kronleuchter, Lambrequins und Gardinen, sehr viel Nippes- und Wirtschaftsgüter, goldene Damen-Armbanduhr und vieles andere.

Besichtigung von 9 Uhr an.

Frau Anna Neumann gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig Kolkowgasse 9/10 Telefon 250 79

Gut und billig kaufen Sie zur Markthalle, Keller, Stand 39

- Kalb-fleisch 50 P., Seulen 60 P
- Kalbs-häufte zur Sülze 35 P
- Kalb-fleisch zur Suppe 50—60 P
- Rind-fleisch zum Schmoren 60—70 P
- Schweinefleisch 55—90 P
- Hamm-fleisch 60 P., Seulen 70 P
- gute Fleisch-, Blut- u. Leber-wurst 75a. 70 P

Alles vom Schlachthof untersuchte Ware Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Keller, Stand 39, bei Balda

8 stung! Hausfrauen!

Langfuhr, Markt Markthalle, Stand 121 Freitag und Sonnabend: das billige Kalbfleisch 40—60 P Kalbsköpfe zu Sülze 25 P das Stück

Gedal-Kratze-weg beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis 3.50 O. **Waldemar Gassner** Schwanen-Drogerie, Altstäd. Graben 19-20

Fertig von der Lack Heinert u. Karnatz I. Damm Nr. 1 Eingang Johannsgasse Farben-Lacke-Oele-Pinsel

Suche Gartenland

(1 bis 1 1/2 Morgen) zu pachten. Angebote mit Preis unter 609 an die Geschäftsstelle der Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6, erbeten.

Stellenangebote

Friseur-Gehilfe für Freitag nachmittags u. Sonnabend a. Aush. gef. Petershagen, Reinteg. 10.

Tüchtige Friseurin von sofort gesucht. Arend, Langgarten Nr. 36.

Schneiderin für Kostüme und Kleider gesucht. Angeb. unt. 600 an die Expedition.

Gut arbeitende **Haus-schneiderin** gesucht. Angeb. m. Fr. unt. 606 an die Exp.

Stellengefuche

Motorbootsfahrer (Motoren-schloß) f. Stellung. Angeb. unt. 579 an die Expedition.

18-jähriger Mann, sucht **Beschäftigung** gleich welcher Art. Ang. unter 608 an d. Exp. d. B.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre alt, v. 1. April Stelle im Haushalt bei einem alleinst. Ehepaar in Danzig. Angeb. unter Nr. 913 an die Exped.

Fräulein 24 Jahre alt, firm im Verkauf, sucht **Beschäftigung** gleich welcher Branche. Angeb. unt. 587 an die Exp. der „Volksstimme“.

Ein 17 jähriges **kräftiges Mädchen** vom Lande sucht Stellung ab. 1. 4. 27. Zu erfragen b. Othmar, Nonnenhof 5/6.

Intell. junge Dame empf. sich als Empfangs-dame. Freundl. Off. unt. Nr. 915 an die Exped.

Junge Frau sucht Stelle zum Waschen und Rein-machen. Angeb. unt. 581 an die Expedition.

Suche für meine 15jährige Tochter eine dreijährige Lehrstelle f. Damenschneiderin. Ang. unt. 578 an die Exped.

Junge Frau sucht **Wohnungstausch** von Oliva nach Danzig. Freundl. Wohnung: E-tre, Stube, Kabinett, Küche, Kell., Bod., Rauch- u. Kochgas geg. gleiche od. größere. Ang. unt. 588 an die Expedition.

Tausche sonn. Stube, Kabinett u. Zubehör, 1. Etg. Straßenstr., Nähe Spthbf., geg. gl. ob. gr. Stube u. Küche; übern. a. Wige od. Portierstube. Ang. unt. 596 an die Expedition.

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung gegen 3 od. 4 Zimmer zu tauschen gesucht. Ang. unt. 594 a. d. Exp.

Tausche Stube, Küche u. Boden, alles hell und sonnig geg. gleiche. Niedere Seigen 12/13, Diehan, Hinterh.

Wohnungstausch von Paradiesgasse nach Neufahrwasser. Angeb. u. M. 38 an die Geschäfts-stelle Paradiesgasse 32.

ausche 2 sonn. Zimmer, nebst Kabinett und Keller, Vorderhaus, in Oliva, geg. gleiche in Danzig. Ang. unter 607 an d. Exp. d. B.

Zu vermieten

1 od. 2 möbl. Vorderz. evtl. Küchenant. v. 15. 3. a. verm. Komalle, Langf., Anton-Müllerweg 4, 2 Tr.

2 möbl. Zimmer 3. verm. Langgasse 75, 3. Etage.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten bei Thrun, Wallgasse 21a, 3 Tr.

Breitgasse 66, 3 Tr. faub. möbliertes Vorderzimmer an best. Herrn bill. a. om.

2 anständige junge Leute oder Mädchen finden anständiges Logis, Boos-mannsgasse 4, 4. Reichte.

2 Schlafstellen frei, billig. Mittagsstich von 80 Pfg. Schichaugasse 1, 2 Tr., v.

4 Räume 4x4 Meter als Kontor und Lager od. Vereins-lokal usw. sofort zu vermieten. Näh. Schüssel-damm Nr. 1, Türe 5.

Zu mieten gesucht

Als Mitbewohnerin **kleines Zimmer** für alte Frau gesucht. Ang. unt. 605 a. d. Exp.

Hühneraugen beseitigt schnell und sicher **Kulircel** 75 Pf.

Zwangswirtschaftsreise 2-Zimmer-Wohnung in Danzig od. Borort vom 1. April oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 591 an die Exped. der Danziger Volksstimme.

Berufstätiges Fräulein sucht ab 1. 4. 27 in der Nähe vom Bahnhof ein möbliertes Zimmer. Ang. m. Preis unt. 590 an die Expedition.

Raum zur **Schuhmacherwerkstatt** zu mieten gesucht. Ang. unt. 593 an die Exped.

Verm. Anzeigen

UMREN- ep. fachmänn. bill. u. schnell Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt

Holzhebeln Stunde 6 O. Kleine Fuhrer billig. Krieger, Sämtgasse 6/8.

Rochinstitut Roch Heilige-Geist-Casse 116. 2 junge Damen können Kochen und Baden erlernen.

Stichlerarbeiten prompt und billig führt aus Tischlerei **Willy Bruch**, Heilige-Geist-Casse 84, pt.

Ausstopfen v. Vögeln u. Säugeltieren **J. Schmidt**, Breitgasse Nr. 69, 2.

Achtung! Maurer-, Zimmerer- und Dacharbeiten werd. gut u. zu Tagespreisen ange-führt. Angeb. unt. 592 an die Expedition.

Gebrauchte Badewanne für circa 2 Monate zu leihen od. zu kaufen ge-sucht. Angeb. m. Preis unt. 595 an die Exped.

Welsch. kinderlose Ehepaar möchte lieblich. Mädchen (4 Wochen alt) für eigen nehmen. Angeb. unt. 582 an die Expedition.

Herzkrankheiten, die häufigste Todesursache.

Näherlich über 100 000 Todesopfer. „Hungerherzen“ und „Stummerherzen“.

Die steigende Zahl der Herzkrankheiten und der Todesfälle durch Herzkrankheiten ist heute ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß das deutsche Herz irgendeine übermäßige Belastungsprobe nicht ausgehalten hat. Die Herzkrankheiten sind bei weitem die häufigste und eine steigende Todesursache in den letzten Jahren. Schauen wir in das statistische Jahrbuch, dann können wir leicht feststellen, daß bei beiden Geschlechtern die Zahlen der Herz- und Kreislaufstöße eine unvorstellbare Vermehrung erfahren haben. Bei den Männern liegen rund 48 000 Todesfällen an Herzkrankheiten im Jahre 1920 rund 51 000 im Jahre 1924 gegenüber; den Frauen ist es noch schlechter ergangen. Ihr Jahresanteil an Todesfällen durch Herzkrankheit belief sich schon 1920 auf rund 54 000, und war 1924 den 58 000 nicht mehr fern, steigerte sich auch noch 1925, obwohl bei den Männern seit der Höchstzahl von 53 000 Todesfällen im Jahre 1923 inzwischen eine leichte Senkung eingetreten zu sein scheint. Die Gesamtzahl der Todesfälle durch Herzkrankheiten hat sich ansehnlich auch noch 1926 ziemlich stark vermehrt. Nebenfalls ergab sich bei den Großstädten, für die bereits eine vorläufige Jahresstatistik aus über 1926 vorliegt, eine Vermehrung von 21 691 auf 21 767.

Der Herzast ist der weitest häufigste bei unserer Bevölkerung überhaupt.

Er macht bei den Männern heute mindestens 17 Prozent, bei den Frauen nahezu 18 Prozent aller Todesfälle aus. Der Krieg hat uns die Hungerherzen und die Stummerherzen gebracht. Nach den früher gemachten Darlegungen ist das Herz nicht nur an sämtlichen körperlichen, sondern auch an sämtlichen geistigen Vorgängen auf das lebhafteste mitbeteiligt. Dem Gelehrten, der nicht einen einzigen Klimmzug machen kann und eine Bauhülle schon als lebensgefährliche Übung ansieht, ist für den Erfolg seiner Arbeit das Herz ebenso wichtig wie dem Boxer oder Schnellläufer von Beruf. Der Muskel, der durch Hunger am allerschärfsten mitgenommen wird, ist das Herz. Sein Gewichtsverlust, und damit auch seine Leistungsabnahme, hat bei wissenschaftlichen Hungerversuchen bis 50 Prozent erreicht. Das Leben während des Krieges war aber rücksichtslos und härter als jedes Experiment. Der Hunger allein schon hat viele Herzen zugrunde gerichtet. Jeder Herzerg, jede Enttäuschung ist für solche Herzen — und die gibt es jetzt in Deutschland in Millionen — gewissermaßen ein „Herzafat“. Kein gesundheitslicher Rat ist dringlicher als der: Aergere dich nicht! Aergere vor allem aber auch die anderen nicht.

Die wachsende Zahl der Herzast ist ein Beweis, daß hier tatsächlich ganz große Gefahrenquellen für Hunderttausende und Millionen deutscher Männer und der Frauen vorliegen. Die Herzschädigungen sind ansehnlich durch körperlichen Mißbrauch nicht völlig wieder auszugleichen. Hoffnungen in dieser Hinsicht weckt allerdings die sinkende Herzastziffer der Männer, die aber immer noch sehr weit über dem Normalen liegt. Sehr bedenklich stimmt der unaufhaltbar steigende Herzast der Frauen. Sie sind schließlich die Quellen der kommenden Generation. Vererben sie das augenblicklich so fränke deutsche Herz? Diese Frage beantwortet man mit einem lauten: Nein! Das Herz der Jugend ist unsere Hoffnung! Gerade weil sie sich in steigendem Umfang auf den Sportplätzen tummelt, wird sie sich ein leistungsfähiges, gesundes Herz zu eigen machen.

Einunddreißig Jahre im Zuchthaus.

Aber nur zu 15 Jahren verurteilt. — Die Tragödie eines zu hart Bestraften.

Vor einigen Wochen erhielt, wie „M. M.“ berichtet, die „Biga für Menschenrechte“ aus dem Zuchthaus Sonnenburg einen seltsamen Brief, mit dem ein Sträfling namens Johann Bertram ihre Hilfe erbat. Bertram behauptet, daß er im Jahre 1898 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei, aber gegenwärtig, im Jahre 1927, noch immer nicht seine Freiheit zurückbekommen könne. Man habe ihm mitgeteilt, daß er noch etwa acht Jahre zu sitzen habe.

Die Biga hielt diese Behauptungen für Phantasie. Immerhin wurden, um nichts zu veräumen, Erkundigungen eingezogen. Und am 15. Februar teilte der Oberstaatsanwalt Aachen der Biga mit, daß Johann Bertram zwar nicht im Jahre 1898, aber im Jahre 1904 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei, daß die Strafverbüßung am 15. Dezember 1904 begonnen habe und daß das Strafende auf den 22. August 1925, vormittags 12.20 Uhr, falle. Die Erklärung: In der Strafverbüßung ist wiederholte „Unterbrechung“ eingetreten. Im Jahre 1909 wurde Bertram geisteskrank und in eine Irrenanstalt überführt. Dort lag er, bis er im September 1912 in das Zuchthaus zurückkehren konnte. Aber schon ein halbes Jahr später, am 1. April 1913, machten sich erneut Anzeichen von Geisteskrankheit bemerkbar. Wieder trat eine „Unterbrechung“ der Strafverbüßung ein: diesmal sah Bertram neun volle Jahre, bis zum Dezember 1921, im Irrenhaus. Das waren schon zwei ganze Jahre, nachdem er bei einem normalen Verlauf die Freiheit zurückbekommen hätte. Schließlich gelang es Bertram, zu entweichen: wieder drei Jahre „Unterbrechung“.

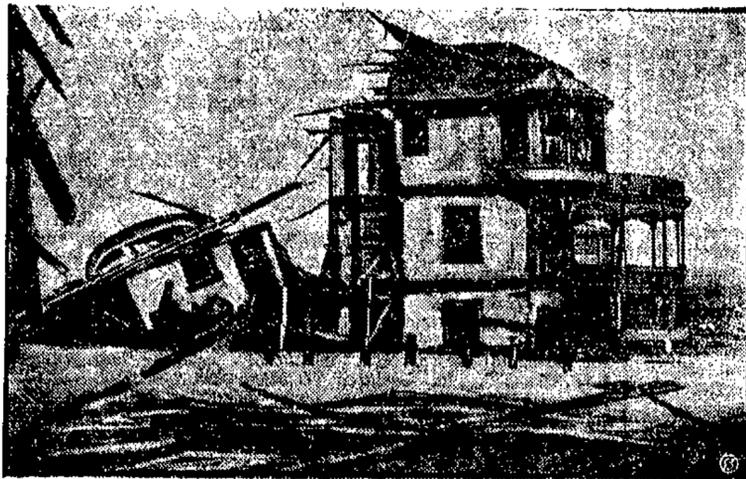
Und nun das Unwahrscheinliche: Von den 12 Jahren, die Bertram in Irrenhäusern verbrachte, wird ihm sein einziger Tag auf seine Strafe angerechnet. Und selbst alle Gnadengesuche, die Bertram gestellt hatte, sind abschlägig beschieden worden.

Um die ganze Unmenslichkeit dieses Falles zu verstehen, stelle man sich vor: entweder war Bertram schon geisteskrank, als er seine Straftaten beging und vor Gericht kam. Dann dürfte er überhaupt nicht bestraft oder es müßte wenigstens bei der Strafzumessung seine verminderte Zurechnungsfähigkeit als stark mildernder Umstand angenommen werden. Oder aber, Bertram ist erst im Zuchthaus, unter den Folgen der Zuchthausbehandlung, krank geworden. Dann aber wäre die Justizverwaltung nur desto stärker verpflichtet gewesen, ihm nach seiner Entlassung aus dem Irrenhaus die Freiheit zu schenken. Bertram war während der 12 Jahre seiner Krankheit nicht etwa in öffentlichen Irrenanstalten untergebracht, sondern in den sogenannten „Bewährungshäusern“, die für geisteskrante Gefangene bestimmt sind.

Hinzu kommt, daß schon die Bestrafung Bertrams im Jahre 1904 außergewöhnlich hart war. Den größten Teil der Strafe bekam er wegen eines „verurteilten Totschlägers“, den das Gericht bei einer weniger unfreundlichen Einstellung gegenüber dem Angeklagten als gewöhnliche Bedrohung ergeblich milder hätte bestrafen können. Bertram hatte einem Polizeibeamten die Worte zugerufen: „Daß mich vorbei oder ich schicke dich nieder!“ Dem Beamten war zum Glück nichts geschehen — aber für dieses Delikt allein bekam Bertram 10 Jahre Zuchthaus. Als Bertram verurteilt wurde, war er 27 Jahre alt.

In den verzweifeltsten Briefen, die Bertram der Biga für Menschenrechte sandte, verteidigt er nicht seine Delikte — Eigentumsvergehen, Körperverletzung —, die er in einer Zeit begangen hat, an die er sich nicht mehr erinnern kann,

er verwechselt 1896 mit 1904. Er behauptet nicht, daß er zu Unrecht verurteilt wurde, klagt nicht einmal das Gericht an, daß ihm so hart gerichtet hat. Nur das kann er nicht begreifen, daß er nach so langer Haft nicht die Freiheit zurück erhält, daß seine Gnadengesuche ohne ein Wort der Begründung abgelehnt werden. Bertram weiß dabei nicht, daß die gleiche Behörde, die seine Begründung ablehnt, selbst demnächst in Deutschland ein neues Strafvollzugs-gesetz vortragen wird, dessen Entwurf folgende Bestimmung vorsieht: „Wird ein geisteskranker Gefangener in eine von der Justiz getrennte Krankenanstalt gebracht, so darf die Vollstreckung nicht unterbrochen werden.“



Der Staatsanwalt hat das Wort.

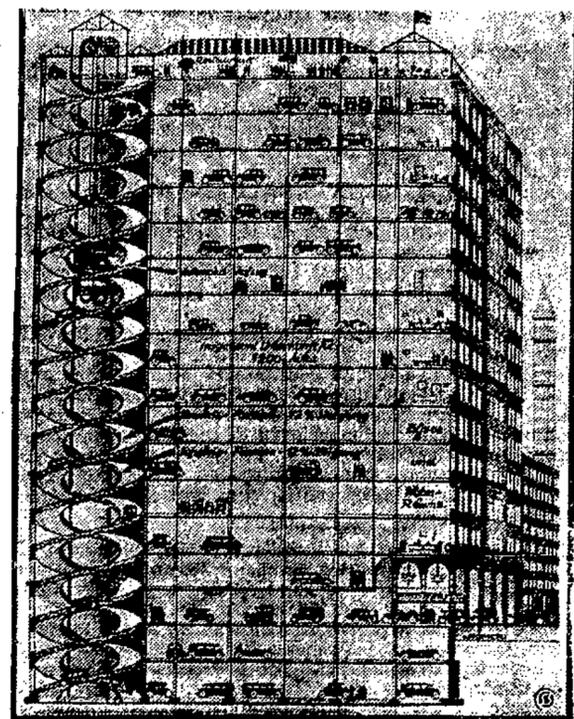
Im Fürgensprozeß stellte der Oberstaatsanwalt nach fast dreistündiger Anklagerede folgende Anträge: Wegen Frau Fürgens wegen Meineides fünf Monate Gefängnis, wegen Betruges vier Monate, zwei Wochen Gefängnis, wegen Versicherungsbetruges acht Monate Gefängnis, zusammengezogen in insgesamt einem Jahr Gefängnis, die durch die Untersuchungsbehörden als verübt zu erachten sind. Der Haftbefehl ist aufzuheben.

Wegen den Angeklagten Fürgens wegen Meineides zwei Jahre Zuchthaus, wegen Versicherungsbetruges 18 Monate Gefängnis, wegen falscher Anschuldigung drei Monate Gefängnis, wegen verübten Betruges gegenüber dem Oberstaatsanwalt acht Monate Gefängnis, die einzelnen Strafen sollen in zwei Jahren sechs Monate Zuchthaus zusammengezogen werden, von der ein Jahr durch die Untersuchungsbehörden als verübt zu erachten sind. Ferner beantragte er bei Fürgens auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre und Eidesunfähigkeit zu erkennen.

Vor den Augen ihrer Frauen ertrunken.

Der Hausmeister Mohr und sein Schwager Meymann in Hannover-Münden waren am Abend mit ihren Frauen und anderen Bekannten in einer Gesellschaft zusammen gewesen. Auf dem Nachhauseweg soll Meymann einen Anfall erlitten haben, bei dem sich sein Schwager um ihn bemühte. Beide Männer stürzten plötzlich den Abhang hinab in die Werra, die ziemlich tiefes Wasser führt. Hilfe war nicht möglich, so daß die Abgestürzten flussabwärts trieben und ertranken.

Eine dänische Sahara-Expedition. Die Abreise der dänischen Sahara-Expedition erfolgt am Dienstag nächster Woche. Die Expedition steht unter der Leitung des dänischen Afrikaforschers Professor Duffen. Ihr Hauptzweck ist das Studium des Tuareg-Volkes und ihres Landes. Prof. Duffen wird von einem erfahrenen Botaniker und einem Zoologen begleitet werden. Der Ausgangspunkt ist Dakar an der Westküste Afrikas. Die Dauer der Expedition ist auf ein Jahr bestimmt.



Das Automobil-Hotel

Ein Zukunftsprojekt.

Die Garage, die noch immer in Berlin sich hart bemerkt macht, hat das oben abgebildete Projekt des Münchener Ingenieurs Römer hervorgerufen. Römer schlägt für Berlin ein Automobilhotel vor. In Riesenfahrstühlen und durch Spiraltreppen mit 12 Neigungswinkel erfolgt die Auffahrt der Automobile in die einzelnen Stockwerke. Die Wohn- und Unterhaltungsräume für die Besitzer der Wagen schließen sich gleichzeitig mit einem großen Dachrestaurant an das Automobilhotel an.

Die einsame Hochzeitsnacht.

Ein unangenehmes Abenteuer.

Ein seltenes Mißgeschick hatte eine junge Polin aus dem tschechischen Industriegebiet. Am Vortage ihrer Hochzeit reiste sie über die deutsche Grenze nach Saarbrücken, um dort für die Hochzeitsfeier Maaren und Zigaretten einzukaufen. Sie wollte ihre Waren wieder nach Frankreich hinüber-schmuggeln, ließ sich erwischen und ins Gefängnis stecken, da sie nicht die nötigen Mittel zur Bezahlung der Zollstrafe bei sich hatte. Die Kerkerhaft mußte so den Hochzeitsstag und die Hochzeitsnacht im Gefängnis verbringen.

Ein neues Katastrophenjahr?

Sturmverwüstungen in Sea Bright.

Die ersten Monate des Jahres 1927 haben wieder eine Fülle von Elementarkatastrophen mit sich gebracht. Sturmfluten an der nordamerikanischen Küste, Erdbeben: auf Korsika, in Albanien, in Jugoslawien, auf Madagaskar und nun wieder ein schweres Erdbeben in Japan, durch das die Städte Osaka und Kobe zerstört worden sind. Unser Bild zeigt die Verheerungen, die der furchtbare Sturm in der Sommerresidenz Sea Bright (N. J.) angerichtet hat. Der Schaden betrug mehrere Millionen Dollar.

Die Opfer des japanischen Erdbebens.

4774 Tote. — 50 000 Menschen auf der Flucht.

Der offizielle von Japan veröffentlichte Bericht über die Menschenverluste bei der Erdbebenkatastrophe bezifferte die Zahl der Toten auf 4774. Die Verluste sollen nach anderen Meldungen allein in Niheyama und Umgebung 1000 Tote betragen. Aus Osaka und Kobe wird der Ausbruch furchtbare Paniken gemeldet. Alle Menschen eilten auf die Straßen, wobei im Gedränge viele tot getreten wurde.

Nach Mitteilung des Provinzverwalters in Nioto sind im Tango-Distrikt bei dem Erdbeben 2276 Personen getötet und 344 verletzt worden. Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß infolge des Erdbebens im Tango-Distrikt 1099 Personen getötet wurden, 8529 Häuser sind eingestürzt und 326 durch Feuer zerstört worden.

Die Rettungsarbeiten.

Nach Mittermeldungen aus der heimgekehrten Provinz Tango haben Frauen und Kinder schwer gelitten, obgleich Truppen, Polizei und Jugendvereinigungen Hervorragendes leisteten, um ihre Leiden zu lindern. Die Vermählungen, Vorräte herbeizuschaffen, werden durch die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs behindert. Auch sind nur einige Automobile und Wagen und ein paar Flugzeuge für das Hilfswerk verfügbar. Zeitungsberechtigter haben von Flugzeugen aus ganze Gruppen rauchender Ruinen erblickt. Sie berichten, daß sie viele Leichen umherliegen sahen, denen Priester die letzte Beise gaben. Verletzte und Krankenschwestern begleiteten die Hilfskolonnen. Die wirtschaftlichen Verluste sind, wie man glaubt, nicht groß, nur wenige Fabriken und andere industrielle Anlagen haben Schaden erlitten. In Kobe und Osaka wurden Verluste an Menschenleben und Verletzungen dadurch verursacht, daß die Menschen von einer Panik ergriffen aus den Fenstern sprangen.

Ganze Städte zerstört.

Das Tokioter Blatt Japanese Times veranschlagt bisher die Zahl der Toten auf mehrere Tausend und die Zahl der Obdachlosen auf 50 000 Personen. In dem Distrikt Nioto sind fünf Städte völlig zerstört. Es ist nicht ein Biegel auf dem anderen geblieben. Auch viele kleinere Städte sind fast ganz zerstört.

Auch in Kobe stürzten Hunderte von Häusern zusammen, und in beiden Städten brach Feuer aus, das niederbrannte, was nicht vom Erdbeben zerstört war. Sprinklerfeuer erhöhen den Schrecken und die Zerstörung.

Erdbeben in Amerika.

In Cuba und Hampshire.

Während der vergangenen Woche verfestigten fortgesetzte Erderstütterungen die Bevölkerung im Osten der Insel Cuba in einen Zustand dauernden Schreckens. In Santiago de Cuba wurde der 15. Erdstoß in drei Tagen Mittwoch nachmittags verspürt.

Ein leichter Erdstoß wurde Dienstag abend in Concord (New Hampshire-Amerika) verspürt. Die Häuser wurden erschüttert und eine Anzahl Personen, die sich bereits schlafen gelegt hatten, bereiteten sich vor, ihre Häuser zu verlassen. Meldungen über Schäden liegen nicht vor.

Auch ein Lebenselixier.

Schädelknochen und Kofain.

Der ägyptischen Polizei ist es nach langer Mühe endlich gelungen, in Kairo ein halbblindes, altes Weib zu verhaften, das im Bezirk von Bulacco gemeinsam mit einer jüngeren Genossin einen schwindehaften Handel mit einem Lebenselixier betrieb, das aus Kofain und — dem Staub von Menschenschädeln bereitet war. Die Alte hatte sich, um das erforderliche Rohmaterial zu erhalten, mit dem Totengräber des arabischen Friedhofs Bab-el-Nasr in Verbindung gesetzt. Die gelieferten Menschenschädel wurden zunächst getrocknet, um die Fleischteile zu entfernen, dann getrocknet und in Mörsern zu feinem Staub zerstampft. Diesem Staub wurden in sorgfamer Dosierung Kofain und Heroin, eine als Morphiumersatz dienende Droge, zugesetzt. Die Mischung wurde zu Liebhaberpreisen an die Bevölkerung verkauft und fand solchen Absatz, daß die beiden Frauen reichen Gewinn davontrugen. In ihren Wohnungen wurde eine große Anzahl von Schädeln, fertiges Pulver und reines Kofain und Heroin beschlagnahmt.

Eine Schachpartie in der Luft. Fünf Engländerinnen be-liegen kürzlich in Croydon das Flugzeug nach Gadda. Sie hatten die Direktion gegeben, ihren Schachbretter und Figuren zu liefern, um während der langen Reise an Bord des mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Meilen fliegenden Luftexpress dem Schachspiel huldigen zu können. Die Leitung der Fluggesellschaft hatte dieser Bitte willfahren.

Bedeutende Vorgänge auf den Weltwarenmärkten.

Um das Mc.-Nary-Daugen-Gesetz.

Die Bestrebungen in der gegenwärtigen kapitalistischen Warenproduktion, mit Staatshilfe Preissteigerungen vorzunehmen, haben einen sehr wahrscheinlich weittragenden Misserfolg zu verzeichnen. Der nordamerikanische Präsident Coolidge hat das Mc.-Nary-Daugen-Gesetz mit seinem Veto belegt.

Der Entwurf des Gesetzes ist schon einige Jahre alt und kam zum ersten Male im Jahre 1924 an den Kongress der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1925 verwarf der Kongress die Vorlage. Aber nun wird im Jahre 1928 in Amerika gewählt und die Stimmen der an dem Mc.-Nary-Daugen-Gesetz interessierten Farmer sind außerordentlich wichtig. Das erklärt auch die Behandlung des Gesetzes in den letzten Monaten. Ursprünglich sollten 250 Millionen Dollars dazu verwendet werden, landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art, deren Preise nicht angemessen erschienen, aus dem Markt zu nehmen und zurückzuhalten. Weiter war vorgeschlagen, wenn sich die Verknappung des Angebots nicht günstig auf den Preis auswirkte, die aus dem Markt genommenen Waren zu Verkaufspreisen auf den Weltmarkt zu bringen, wobei letzten Endes die Verluste doch von der Landwirtschaft zu tragen wären.

Die amerikanischen Farmer aber hofften, schon mit der Zurückhaltung der Ernten den Weltmarktpreis ganz außerordentlich zu steigern, ohne daß ein Verkauf mit Verlust notwendig wäre. In dem Hin und Her der Meinungen hatte man sich auch schließlich, zur Durchführung der künstlichen Preissteigerung, auf 50 Millionen Dollars geeinigt, dafür sollten aber noch andere Waren in das Gesetz einbezogen werden. In Frage kamen Tabak und Reis, denn die Stimmen der Tabakbauern und der Reiszüchter zählen eben auch bei den Wahlen.

Präsident Coolidge hat erst nach langem Zögern gegen das Gesetz Einspruch erhoben, und es ist dem Kongress nicht gelungen, die Zweidrittelmehrheit aufzubringen, die notwendig gewesen wäre, um dieses Veto ungültig zu machen. Dieses Veto, das sich gegen gewisse Interessentengruppen der nordamerikanischen Staaten richtet, wird zweifellos von der amtlichen Wirtschaftspolitik aller Industrie- und Handelsstaaten gewertet werden müssen. Die Rückwirkungen auf Amerika selbst, die politischen Folgen des Schrittes, werden an dieser Stelle nicht zu erörtern sein.

Selbstverständlich standen in den letzten Wochen die meisten Märkte völlig unter dem Eindruck der Beratungen des Mc.-Nary-Daugen-Gesetzes. Die Möglichkeit, das Gesetz durchzuführen, veranlaßte alle Erzeuger, mit der Abgabe ihrer Waren nach Möglichkeit zurückzuhalten. Besonders war das am Baumwollmarkt zu erkennen, an dem die Preise sich allmählich und zeitweilig ziemlich rasch weiter hoben. Allerdings kam hier hinzu, daß die weiterverarbeitenden Bezirke Americas und Europas so gut wie durchweg besser beschäftigt waren und in stärkerem Maße als Käufer auftreten konnten; überdies nahm auch die offizielle Spinnerei ziemlich beträchtliche Mengen amerikanischer Baumwolle auf, ein Fall, den man nicht als häufig bezeichnen kann.

Etwas weniger klar war die Lage an den Getreidemärkten. Hier wirkte sich das riesige Angebot Australiens und Argentiniens immer weiter aus, aber auf der anderen Seite stand die dauernde Zurückhaltung des kanadischen Weizens und die Behauptung, wonach die Union einigermassen ausverkauft sei. Das stellte sich allerdings rasch als falsch heraus, denn die Bestände der ersten Hand, über die bereits private Schätzungen vorliegen, sind erheblich höher als in den letzten Jahren und auch die sogenannten sichtbaren Bestände kann man nicht gerade als niedrig bezeichnen. Immerhin wirkten die Hoffnungen auf Staatshilfe — und vor allem eine Verordnung, die es gestattet, wieder in beträchtlichen Mengen zu spekulieren, ohne der Bundesbehörde genaue Aufstellungen vorzulegen — doch kräftig genug, um die Preise auf etwa dem bisherigen Stande zu halten.

Dagegen haben die Metallmärkte, insbesondere Kupfer, eine ziemlich kräftige Belebung erfahren, die auch auf die Preise nicht ohne Einfluß geblieben ist. Man arbeitet von Amerika aus wieder einmal mit allen Mitteln, um die Preise zu treiben, insbesondere mit Darlehen, daß die Erzeugung eingeschränkt werden soll, und mit der Behauptung, daß die den europäischen Agenten des Kupferkartells zur Verfügung stehenden Mengen beschränkt werden. Man hat auch damit unzulänglich einen gewissen Erfolg erzielt. Der europäische Verbrauch hat in der letzten Zeit ziemlich lebhaft gekaufte und in Amerika selbst scheinen die abgesetzten Mengen etwas gewachsen zu sein.

Ganz so fest wie Kupfer liegen Blei und Zink jedoch nicht, aber auch bei diesen beiden Metallen ist eine gewisse Belebung des Geschäfts zu verzeichnen. Sie scheint zunächst, vor allem beim Blei, mehr stimmungsmäßig als sachlich begründet, jedoch ist an sich zu Beginn des Frühjahrs ein etwas lebhafter Geschäftsgang fast immer zu verzeichnen. Die Versuche, die europäischen Zinkhöfen zu einem neuen Syndikat aufzuschieben, haben bisher keinen Erfolg gehabt.

Wenn Zinn feiner lag als die anderen Metalle, so kann das nicht verwundern; denn die Sturmsfluten in Ostasien haben die dortigen Bergwerke und Hütten vorübergehend härter an der Arbeit gehindert und werden wohl dazu führen, daß die Zufuhr zum Weltmarkt im Februar hinter dem Abgange zurückbleibt. Vor allem nimmt die amerikanische Weisblechindustrie beträchtliche Mengen an.

Die Aussichten für die polnische Handelsbilanz.

Während der Diskussion über das Budget des Handelsministers im Senat referierte Senator Kosenreich vom Jüdischen Klub über die künftige Entwicklung des polnischen Außenhandels. Er führte aus, daß die Handelsbilanz für Januar nur einen Ueberschuß von 7 Mill. Goldzloty gebracht habe. Zur Erhaltung einer aktiven Zahlungsbilanz sei aber ein monatliches Aktivum der Handelsbilanz von 15 Mill. Goldzloty nötig. Da der Kohlenexport im Sommer weiter zusammenschrumpfen wird, andererseits aber eine Einfuhr von Roggen und Weizen im Werte von 45 Mill. Zloty bis zur neuen Ernte notwendig sein werde, dürfte es sehr schwierig sein, eine aktive Handelsbilanz zu erhalten. Es müßte denn etwas Außergewöhnliches eintreten, wie etwa der erwartete „Benzolpreiskrieg in Amerika“.

Auf der Stuttgarter Industrie- und Handelsbörse haben die Preise für Baumwollgarne und Baumwollrohgewebe abermals angezogen, und zwar um 2 bzw. 0,25 Dollarcent.

Sitzende Zollrückstellungen. Die litauische Regierung wird durch den Sejm den Finanzminister ermächtigen lassen, die bestehenden Einfuhrzölle bis zu 150 Prozent und die Einfuhrzölle für Waren aus Lauenburg, mit denen Litauen kein

Handelsvertrag hat, bis zu 300 Prozent zu erhöhen. Diese Erhöhungen der litauischen Einfuhrzölle sollen anscheinend dazu dienen, das Material für „Kompensationen“ bei den neu einsetzenden Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland, Rußland und Lettland zu liefern.

Der Geschäftsabluß der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.

Die Abrechnung der Hamburg-Amerika-Linie für das Jahr 1926 ergibt nach Abzug der Anleihegewinne in Höhe von 2 047 505 RM. zusätzlich Gewinnvortrag aus 1925 einen Betriebsüberschuß von 20 517 030 RM., im Vorjahre 9 380 917 RM. Nach Abschreibungen und Rückstellungen von insgesamt 14 779 125 RM., im Vorjahre 9 241 220 RM., und Abzug der statutenmäßigen Tantiemen sollen aus den verbleibenden 5 670 000 RM. 6 Proz. Dividende auf das Aktienkapital von 54 Millionen RM. und 3 Proz. Dividende auf 21 Millionen verteilt und 1 800 000 RM. zur Einlösung des Dividendencheines der Austral-Kosmos-Linien per 1926 Verwendung finden. Die Flotte steht mit 176 045 930 RM., im Vorjahre 91 452 223 RM., zu Buche. Kassenbestand und Bankguthaben betragen 24 348 912, im Vorjahre 1 563 225 RM.; Wechsel im Portefeuille 146 741 RM., im Vorjahre 2 757 602 RM. Beteiligungen an Verkehrsunternehmungen und zugehörige Betriebe 17 452 116, im Vorjahre 7 906 461 RM. Wertpapiere und Beteiligungen an anderen Gesellschaften 2 787 109, im Vorjahre 549 570 RM. Grundbesitz, Gebäude und Anlagen 8 127 855 RM., im Vorjahre 7 035 800 RM. Borräte 3 879 622 RM., im Vorjahre 2 418 792 RM. Schuldner 16 155 083 RM., im Vorjahre 9 139 981 RM. — Unter den Passiven ist der Reservefonds mit 13 457 068 RM., im Vorjahre acht Millionen, angegeben. Langfristige Verbindlichkeiten betragen 16 800 000 RM., im Vorjahre nichts, unangerechnete Reizen und Konten 20 152 360, im Vorjahre 25 978 457. Gläubiger 20 885 096 RM., im Vorjahre 29 029 766 RM.

Im Geschäftsbericht wird zunächst auf die Umgestaltung des Vertragsverhältnisses zu Harriman sowie auf die Fusion mit den Austral- und Kosmos-Linien hingewiesen, die zugleich den Erwerb der Aktien der Hugo-Sinnes-Linien vermittelten, wodurch die Kräfte der Gesellschaft auf allen Fahrtgebieten verläßt und als neue Routen die Fahrten nach Australien, Niederländisch-Indien und Südafrika hinzugewonnen wurden. An Ago sind aus den beiden Kapitalerhöhungen dem Reservefonds bisher 5 457 068 RM. zugeflossen. Er wird sich weiter nach Verwertung des Restes der Aktien um circa 1 500 000 RM. im Geschäftsjahr 1927 erhöhen. Das Nettoergebnis der Austral-Kosmos-Linien im letzten Geschäftsjahr ist in die Bilanz übernommen worden, während die Sinnes-Linien, die noch als selbständige Gesellschaft bestehen, ihrerseits eine Jahresbilanz veröffentlichten.

Von den Verbindlichkeiten dieser Gesellschaften hat die Spag im Berichtsjahr aus eigenen Mitteln rund 15 Millionen Reichsmark getilgt. Für die Vereinigung war lediglich die Tatsache entscheidend, daß nach Erwerb der Sinnes-Linien durch Austral-Kosmos beide Vertragsteile auf nahezu sämtlichen Linienfahrten einander in Wettbewerb traten, und die beiderseitige Ueberzeugung, daß nicht durch solchen Wettbewerb, sondern durch Zusammenfassung der Kräfte größte Sparsamkeit und beste Ausnutzung gewährleistet werden könne. Die Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd haben bisher zu dem beiderseits gewollten Resultat noch nicht geführt.

Nach Ablieferung der im Laufe der letzten Zeit bestellten Neubauten wird die Gesellschaft zusätzlich der Hugo-Sinnes-Linien, über deren Aktienbesitz sie verfügt, über 161 Seeschiffe und 221 sonstige Fahrzeuge mit einem Gesamttonnageinhalt von 925 600 Bruttoregistertonnen verfügen. Bei der Bestellung von Neubauten ist die Frage von der Erwägung ausgegangen, daß es im Interesse der Gesellschaft geboten erscheinen, zunächst durch zweckmäßig moderne Schiffe ihre Flotte in bisherigen Rahmen zu ergänzen und zu verfeinern, um damit den steigenden Anforderungen im vollen Umfange gerecht zu werden und eine höhere Basis für die Zukunft zu schaffen.

Die Verwaltung der Gesellschaft bezweifelt, wie in einer Pressebesprechung hervorgehoben wurde, nicht, daß die Entschädigungsfrage zur Erledigung kommen wird. Die Beträge, die der Gesellschaft hieraus zustehen könnten, sind aber sowohl kaufmännisch als bilanziell bisher vollständig außer Berechnung gelassen. Die Spag denkt vorläufig nicht daran, dem Beispiel des Norddeutschen Lloyd im Bau von großen Schnelldampfern zu folgen.

Abbau der Zollschranken.

Auf der Konferenz der Internationalen Vereinigung der Werber in München hatten die Vertreter von Belgien, Deutschland, England, Italien, Österreich, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn erklärt, daß sie grundsätzlich für einen freien und unbehinderten Verkehr in Häuten und Fellen eintraten. Jetzt kommt die erfreuliche Nachricht, daß der Ausfuhrzoll für Häute und Felle in Britisch-Indien aufgehoben worden ist. Welche Bedeutung die Ausfuhr an rohen Häuten und Fellen aus Britisch-Indien hat, mögen einige Zahlen aus der Ausfuhrstatistik des Jahres 1926 beweisen. In den 9 Monaten vom 1. Januar bis 31. Oktober 1926 sind an Rohhäuten insgesamt 4 005 689 Stück, an Regenfellern 11 823 449 Stück und an Büffelhäuten 451 327 Stück ausgeführt worden. Von den Büffelhäuten gingen allein 143 602 Stück direkt nach Hamburg. England setzte sich auf der Münchener Konferenz energisch für die Aufhebung der Ausfuhrschranken ein und hat nun den Worten auch die Tat folgen lassen, indem es die Häuteausfuhr aus Britisch-Indien freigab. Die übrigen Länder mit Häuteausfuhrverboten werden sich nun auch nicht mehr weigern können, ihre Häute- und Fellausfuhr freizugeben. Damit wäre dann wieder ein wirtschaftliches Demersse der Nachkriegszeit für den Güterverkehr und Gütertausch endlich zum Vorteil der gesamten Wirtschaft gesellen.

Zollrückstattung bei der Ausfuhr gefärbter Wolle. Auf Grund einer Verordnung des polnischen Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsministers vom 26. Februar d. J. wird bei der Ausfuhr von gefärbter Wolle, die Zoll zurückstatten, der bei der Einfuhr für Farbstoffe und Chemikalien bezahlt worden ist. — Zur Förderung der inländischen Baconproduktion und Steigerung der Exportmöglichkeiten hat das Finanzministerium die Baconausfuhr von der Umsatzsteuer befreit. Eine diesbezügliche Verordnung regelt die Umsatzsteuerbefreiung rückwirkend vom 1. Januar 1927.

Erweiterung des Telephonnetzes in Polen. Die Generalversammlung der „Polnischen Telephon-A.G.“ hat beschlossen, das Aktienkapital um 4 Mill. Goldzloty zu erhöhen. Dieser Betrag wird zur Erweiterung des Telephonnetzes in Lodz und Lemberg verwendet. Für die nächsten vier Jahre sind weitere Investitionen in Höhe von 16 Mill. Zloty für den gleichen Zweck vorgesehen.

Deutsche Maschinen für eine Zellulosefabrik in Rußland. Nach Angaben des Papiertrusts des Zentralrusses ist die Vergebung von Aufträgen auf Ausrüstung für die Zellulosefabrik des „Sjostroj“ in Deutsch-Rußland nahezu beendet. Insgesamt werden Ausrüstungen für 3,6 Millionen Rubel bestellt. Ein Teil der Ausrüstungen ist bereits unterwegs nach Seningrad.

Die Leipziger Messe weiter günstig.

Große Verkäufe von Maschinen.

Der weitere Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse brachte vor allen Dingen ein außergewöhnlich gutes Geschäft in Maschinen. Im Mittelpunkt der Nachfrage standen Fertigerwaren, automatische Maschinen und Automaten. Das Ausland scheint stark zu kaufen. So haben rheinische Fabriken bereits in den ersten Tagen der Messe große Abschlüsse in schweren Werkzeugmaschinen gemacht. Der Verlauf der Leipziger Messe dürfte der deutschen Maschinenindustrie unbedingt einen reichlichen Auftragsbestand für die nächsten Monate sichern.

Auf der Mustermesse ichte sich die Belebung in Textilwaren fort. Das Ausland hat zahlreiche Offerten für Qualitätsartikel aufgegeben. So zum Beispiel hat die Gardinenindustrie zahlreiche Aufträge bereinnehmen können. Die Bewegung übertrug sich dann auf alle anderen Sparten der Textilindustrie. Das gute Frühjahrsweiter hat auch vor allen Dingen das Geschäft in Frühjahrs- und Sommerartikeln belebt. In den anderen Abteilungen, besonders für Porzellan und Steingut, sind größere Aufträge herein genommen worden. Engländer und Amerikaner kaufen fast Kunstporzellan, während Steingut besonders von Deutschen verlangt wird.

Auch die Gold- und Zinwelindustrie scheint gute Abschlüsse gemacht zu haben. In Lederwaren wird ebenfalls gutes Geschäft gemacht, vor allem sind die Offenbacher Artikel gefragt. Sehr gut abschneiden wird wahrscheinlich auch die Süßwarenmesse. Stahlwaren konnten besonders an Einkäufer aus Britisch-Indien abgesetzt werden.

Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 9. März: Schwed. D. „Fryggen“ (819) von Stettin, leer für Polu. Stand., Kafferbahnen; Danziger D. „Oberpräsident Dehrndt“ (820) von Antwerpen mit Gütern für Reinhold, Hafentanal; dan. M.-S. „Winde“ (60) von Odense mit Schrott für Ganswindt, Hafentanal. Schwed. D. „Kullen“ (276) von Landskrona, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; franz. D. „Chateau Latour“ (827) von Odigen mit Holz für Worms & Cie., Weichselmünde; engl. D. „Delando“ (2640) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellerman & Wilson, Hafentanal; Danziger D. „Prosper“ (110) von Karlskrona, leer für Behnte & Sieg, Hafenbahn; schwed. D. „Jise“ (299) von Kiel, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Grimgarde“ (406) von Stettin mit Zucker für Danziger Sch.-R., Marinekohlenlager; deutsch. Schl. „Hans Otto Schupp“ mit dem Seel. „Helene“ (568) von Bremerhaven mit Schrott für Ganswindt, Hafentanal; norwegisch. D. „Lyland“ (727) von Odense, leer für Polu. Stand., Westerplatte; deutsch. D. „Gerda Kunstmann“ (320) von Kolberg, leer für Actus, Westerplatte; deutscher Schl. „Luise Schupp“ mit d. Seel. „Unterwieser 19“ (708) von Limverden mit Schrott für Ganswindt, Hafentanal; deutscher D. „Dreif“ (382) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafentanal; lett. D. „Laimons“ (118) von Libau, leer für Brown, Westerplatte; norweg. D. „Ara“ (475) von Stockholm, leer für Bergenske, Danzig; norweg. D. „Jäderen“ (723) von Kopperveit, leer für Bergenske, Hafentanal.

Abgang. Am 9. März: Engl. D. „Baltanic“ (1034) nach Libau mit Passagieren und Gütern; schwed. D. „Sorenst“ (334) nach Sibirien mit Kohlen; deutsch. D. „Martha“ (356) nach Southampton mit Holz; schwed. D. „Svar“ (714) nach Korfir mit Kohlen; schwed. D. „Ravn“ (930) nach Rortöping mit Kohlen; Danziger D. „Bregel“ (196) nach Hamburg, leer; deutsch. D. „Dohje“ (755) nach Rouen mit Kohlen; deutscher D. „Hphla“ (727) nach Gent, mit Holz; deutsch. D. „Sturmsee“ (719) nach Rouen mit Kohlen; poln. Transportd. „Silvia“ (2066) nach Cherbourg, leer; deutsch. M.-S. „Dorich“ (61) nach Westerbil mit Zement; dan. M.-S. „Draming Hra“ (376) nach Kjöge mit Kohlen; deutsch. M.-S. „Hans“ (180) nach Nord mit Holz; schwed. D. „Inga“ (715) nach Helsingborg mit Kohlen; engl. D. „Majotta“ (389) nach Leith mit Holz und Gütern; estlän. D. „Rafal“ (2000) nach Hull mit Holz; schwed. D. „Fris“ (189) nach Hangö mit Gütern, norweg. D. „Debeni“ (168) nach Stettin mit Heringen; deutscher D. „Elbe“ (737) nach Newcastle mit Holz; deutscher Schl. „Bladiator“ (22) mit d. poln. Seel. „Alet“ (381) und dem deutsch. Seel. „Walter“ (292) nach Stockholm mit Kohlen; deutsch. D. „Botan“ (1396) nach Rotterdam mit Zucker; schwed. D. „Sajnia“ (900) nach London mit Holz.

Internationale Verhandlungen der Kohlenhandelsgemeinschaft.

Gelegentlich der Sitzung der Internationalen Kohlenhandelsgemeinschaft am 3. März in Düsseldorf wurde die Bildung von Verbänden besprochen. Es wurde beschlossen, die Aussprache in Kürze fortzusetzen. Anschließend folgte eine Besprechung mit den Vertretern der polnischen Werke über den Beitritt Polens zur Internationalen Kohlenhandelsgemeinschaft. Die Besprechungen führten zu einer Annäherung der beiderseitigen Standpunkte. Da noch verschiedene Unterlagen beizubringen sind, wurde beschlossen, die Verhandlungen demnächst fortzusetzen.

2,3 Millionen Dollars Strafe. Die in der internationalen Kohlenhandelsgemeinschaft zusammengeschlossenen Werke hatten für das erste Vierteljahr 1926 ihre Gesamtzeugung auf 7 322 000 Tonnen festgesetzt. In der Berichtszeit ist die Gesamtzeugung um 600 000 Tonnen übergriffen worden. In der Ueberschreitung sind beteiligt Deutschland mit 575 000 Tonnen und Belgien mit 91 000 Tonnen, während Frankreich mit 86 000 Tonnen und Luxemburg mit 10 000 Tonnen hinter ihrer Verpflichtung zurückgeblieben sind. Für jede Tonne Ueberschreitung sind die Werke verpflichtet, vier Dollars je Tonne in die Gemeinschaftskasse abzuführen, dagegen erhalten die Werke, die mit ihrer Erzeugung im Rückstande bleiben, für jede Tonne zwei Dollars vergütet. Auf Grund der Quotenüberschreitung muß Deutschland 2,3 Millionen Dollars Strafe an die Gemeinschaft bezahlen. Stellen die Arbeiter Forderungen auf Erhöhung der Löhne, dann ist kein Geld da. Auf der anderen Seite sind Millionen vorhanden, um produktionschwache Länder zu unterstützen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 9. 3. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 9. März 1927. (Ämtlich.)
Weizen (127 Pfund) 15,25—15,35 G., Weizen (124 Pfund) 14,75—15,00 G., Weizen (120 Pfund) 14,25 G., Roggen 12,75—13,00 G., Gerste 11,00—11,35 G., Futtergerste 10,75 bis 11,00 G., Hafer 9,50—10,00 G., H. Erbsen 12,50—16,00 G., Viktoriaerbsen, feinste 24,00—30,00 G., grüne Erbsen 15,00 bis 19,00 G., Roggenfelle 3,50 G., Weizenfelle, große 3,75 G., Pelzschfen 10,00—11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)



Sei stark!

Von Karl Hendell.

Es sprach mein Herz,
Es sang mein Herz:
Sei stark und fröhlich auf der Welt!
Was dir mißglückt,
Was dich bedrückt,
Wirst hinter dich auf Totensfeld!

Au Mute klein
kann jeder sein,
Was ist denn da Besondres dran?
Das Leben ist
Voll Kampf und Eiß —
Weh dem, der's nicht vertragen kann!

Ein armer Wicht,
Der gleich verzicht!
Und senkt sein Fähnlein in den Staub!
Du denk' und dich!
Ins Morgenlicht,
Und weißt du nicht, wie's geht, so glaub'!

Schwarzsehern trau'n,
Heißt Särge bau'n,
Sollst dorthin schau'n, wo winkt ein Feld.
Es sprach mein Herz,
Es sang mein Herz:
Sei stark und fröhlich, troy der Welt!

Opfer der Kindesabtreibung.

25 000 Frauen sterben jährlich an den Folgen der Schwangerschaftsunterbrechung.

Wir fordern die Abschaffung des § 218, des Gesetzes, das die Frauen rechtlos über ihren Körper macht, die Frau zwingt, gegen ihren Willen zu gebären, und ihnen verbietet, Schwangerschaftsunterbrechungen vorzunehmen. Tausendmal sind schon die Gründe für die Abschaffung dieses mittelalterlich anmutenden Gesetzes aufgeführt worden, und immer wieder erhebt sich die Stimme des rechtsdenkenden Mannes und der leidenden Frau gegen den § 218, um endlich der Frau das Recht über ihren Körper zu geben. Es wird uns deshalb niemand den Vorwurf machen, den § 218 zu entschuldigen und zu verteidigen, wenn wir selbst einmal auf Gefahren aufmerksam machen, die mit der Schwangerschaftsunterbrechung verbunden sind. Es gibt freilich, die unter allen Umständen die Schwangerschaftsunterbrechung freigelassen haben wollen, die fordern, das jede Frau und jedes Mädchen das Recht haben, die Frucht abzutreiben, gleichgültig, ob soziale Gründe oder hygienische vorliegen, die nur allgemein das „Recht der Frau“ fordern!

Diesen ganz Radikalen, die unbelehrbar sind, und nicht einsehen können, daß auch die Schwangerschaftsunterbrechung von bestimmten Voraussetzungen abhängig sein muß, nur durchgeführt werden darf bei ganz schwer wiegenden Fällen, wollen wir einmal die große Zahl der Frauen vorführen, die an den Folgen der Schwangerschaftsunterbrechungen gestorben sind. Es ergibt sich die gewaltige Zahl von 25 000 Frauen, die alljährlich an den Folgen von nichtärztlichen und auch ärztlichen Eingriffen sterben, eine Zahl, die bald an die Opfer der Tuberkulose, 31 000, heranreicht.

Diese Zahl gibt uns zu denken. Wir werden nicht leichtfertig die Eingriffe fordern, wenn nicht dringende Gründe vorliegen, denn Leben und Tod der Frau hängt ab von dem Gelingen des Eingriffs.

Der bekannte Berliner Frauenarzt, Prof. Dr. Riepmann, stellt fest, daß operative Eingriffe häufiger gelingen, als Unterbrechungen, die durch den normalen Geburtsweg vorgenommen werden. Ein Kaiserschnitt sei ungefährlich, als etwa die Gebärmutterbehandlung durch den normalen Geburtsweg, da diese Behandlungsart viel häufiger zu Verletzungen der Gebärmutter und dadurch der Bauchhöhle führen.

Daß jede Schwangerschaftsunterbrechung gefährlich für die Mutter ist, nicht nur gefährlich wird durch Behandlung eines Kurpfuschers, einer „weißen Frau“, beweist die Zahl der Sterbefälle jener Frauen, die vom Arzt behandelt worden sind. Auch der ärztliche Eingriff kann noch für die Frau gefährlich werden, weil die inneren Organe der Frau, ihre Lagerung, zu gefährlichen Krankheitserscheinungen im Falle einer Unterbrechung der Schwangerschaft außerordentlich leicht neigen. Die Gefährlichkeit der Unterbrechung ist nicht nur eine Frage der Behandlung durch Kurpfuschler und Hebammen usw., sondern eine Frage der Behandlungstechnik, eine Frage der Natur der Frau und eine ausgesprochene medizinische Angelegenheit. Die 25 000 jährlich an den Folgen der Unterbrechung sterbenden Frauen müssen die schmerzhafteste Frage der Schwangerschaftsunterbrechung fordernden Frauen und Männer nicht nur vorzüglich, sondern weit mehr verantwortlicher machen gegenüber dem Leben der Frau.

Es sind nicht immer die leichtfertigen Ärzte, die einen Todesfall zu beklagen haben, nicht nur allein die Ärzte, die vielleicht gewissenlos die Frau behandeln, sondern auch gewissenhafte Ärzte, die mit aller Vorsicht behandeln, und doch nicht die schweren Folgen verhindern können, da die Gebärmutter zu gefährlich gelagert ist, und durch die Nähe der Bauchhöhle immer gefährlich bleibt.

Der § 218 muß abgeändert werden, den Frauen das Recht über ihren eigenen Körper gegeben, alle gewissenlosen Eingriffe ab abgelehnt, nur durch Ärzte vorgenommen werden, und auch hier nur in den allerdringendsten Fällen, sofern soziale, eugenetische, hygienische Gründe usw. vorliegen. Jede Frau muß wissen, daß jede, aber auch jede Schwangerschaftsunterbrechung vom medizinischen Standpunkt aus immer ein sehr gefährlicher Eingriff bedeutet, und das Leben der Frau gefährden kann. Die Zahl 25 000 belegt erschreckend genug diese Behauptung!

Warum Kinder weinen —

Die psychische Hygiene des Kindes.

Frau Dr. Montessori, die führende Pädagogin, sprach in Berlin über Kindererziehung. Sie schilderte zunächst die Fortschritte und Vorteile der körperlichen Kinderhygiene. Die Säuglingssterblichkeit, die Krankheitserscheinungen sind erheblich zurückgegangen. Aber nach der körperlichen Hygiene muß nun auch die psychische Hygiene von Müttern und Erziehern beachtet werden. Die Mütter sollen auf die kleinsten seelischen und geistigen Erschütterungen der Kinder eingehen. Dazu genügt nicht Liebe, auch Kenntnisse von der Seele des Kindes sind notwendig. Psychische Funktionsstörungen Erwachsener haben ihre Ursache häufig in der frühesten Kinderzeit. Ursachen, die geschaffen wurden, durch falsche Umgebung und falsche Behandlung. Es muß bei Kindern darauf ankommen, das spontane psychische Wach-

tum sicherzustellen. Die Gesamteinstellung zum Kind ist der wichtigste Faktor in der Entwicklung.

Da ist das Weinen. Soll man darauf eingehen? Nein. Denn man macht sich dadurch zum Sklaven und schafft außerdem dem Kinde Charakterfehler. Früher pflanzten Mütter das Weinen durch neue Nahrungszufuhr zu beändigen. Das ist natürlich grundverkehrt. Man muß nach den Ursachen des Weinens forschen. Bei körperlich normal entwickelten Kindern muß das Weinen geistige Ursachen haben. Die Neugeborenen haben große Schwierigkeiten und Kämpfe zu überwinden, bevor sie sich an die Welt gewöhnen. Dann müssen sie Sprache und Gang erlernen, und jeder Fortschritt macht ihnen natürlich Schmerzen. Deshalb weint das Kind. Durch Unkenntnis der geheimen, seelischen Erscheinungen baut man dem Kind neue Hindernisse auf und verstärkt so das Gefühl des Unbehagens, das sich dann in Weinkrämpfen ausdrückt. Den zarten, unsichtbaren psychischen Kräften muß nachgeholfen werden.

Einige Beispiele: Ein kleines Kind hat eine Locke in der Hand und wirft sie immer wieder auf die Erde. Verständnislos glauben, es wäre funktlos. Tatsächlich aber ist das Kind ein Fingerchen nach dem anderen von der Locke. Das heißt, es beginnt instinktiv den Fall der Körper zu begreifen, oder ein achtmonatiges Baby unterscheidet in einem Bilderbuch Kinder und Blumen. Es streicht die Kinder und rückt an den Blumen. Folge: Die Erwachsenen bringen ihm Stifte, Stühle und andere Gegenstände, damit es sie streichele. Das Kind tut es, der Funke des Bewusstseins verflucht aber nicht. Jede, auch die kleinste Reaktion ist von größter Bedeutung. Bei körperlichen Schmerzen muß man Kindern nicht einreden, es wäre nichts, sondern man soll ihnen einfach Verständnis und Trost entgegenbringen. Sie werden sich dann das grundlegende Weinen abgewöhnen.

Unverständige Kinder werden am geistigen und körperlichen Wachstum gehindert. Man drängt sie in die Verleumdungseinstellung. Die Kleinkinderstufen müssen heilsamen sein, die die Erziehungsstufen der frühen Kindheit wieder aufmachen.

Erst wenn geistig normale Wachstumsbedingungen geschaffen worden sind, kann das Kriterium der sittlichen Erziehung beginnen.

Gegner der Frauenmode.

Auch vor 100 Jahren erregte die Frauenmode Aufsch.

Erst gegen unbedeckte Kleidung sind ein Erbteil der Jahrhunderte. Mussolinis reformatorische Bestrebungen stellen kein Novum der Kulturgeschichte dar. Wenn zumeist das weibliche Geschlecht der Vorwurf trifft, daß es eine zu prall anliegende oder zu rudimentäre Kleidung trägt, so sei der Berechtigte halber erwähnt, daß auch die Herren der Schöpfung zuweilen es an Decenz fehlen ließen. So mußte der Erzbischof Adelbert von Rheims im Jahre 972 den Klerus seiner Wüste hart anklagen: die Mönche schnürten nämlich die Kruten so eng, daß die Körperformen allzu deutlich in Erscheinung traten.

Die Gegner der Gegenwart kämpfen aber gegen die zu leichte Bekleidung der Frauen an. Ein interessantes Dokument, das vor reichlich 100 Jahren das Licht der Öffentlichkeit erhellte, zeigt, daß der Aufstand gegen die Anprisen der Frauenmoden auch in jener Zeit im Schwang war. Am 14. Dezember 1826 erließ der Kardinal Placido Zurra ein Edikt etwa folgenden Inhalts: Die Unbedecktheit der weiblichen Tracht, welche in so großem Widerspruch steht zu dem kostbaren Schmuck dieses Geschlechts, dem der Schamhaftigkeit, ermede gerechtemmaßen zu jeder Zeit den Wärschen und den Born der sittlich fühlenden Menschen. Die Käpfe sind immer wieder, wenn solche zu befehlende Ungehörigkeit auftaucht, dagegen eingeschritten. Wenn auch Pap der Zwölfte einen Trost darin findet, daß derartige Verstöße in unserem Lande in der letzten Zeit sich weniger zeigten, so empfindet er es doch schmerzhaft, daß nicht wenige, gleichsam triumphierend, die Keckheit ihrer Tracht in den Häusern, auf den Straßen, bei öffentlichen und privaten Zusammenkünften und sogar in der Kirche zur Schau tragen. Es gibt Personen, die an all diesen Orten nicht anders erscheinen als in ständlicher Garderobe. Der Papst wird das, unter Verhinderung der erschwerten Umstände durch Geldstrafen verhindern. Auch jene Frauen, welche beim ersten Anblick befehdet erscheinen, aber Kostime tragen, die sich zu knapp an die Glieder schmiegen, werden diese Strafen treffen. Der gleiche Buße werden diejenigen unterworfen, welche die Unsitte erlauben, also Väter, Mütter, Prinzipale, Schneider, Schneiderinnen und Modistinnen. Das Verbot der Kirchen, die Teilnahme an der Messe wurde allen verboten, die unbedeckten Hauptes, unverhüllter und in den geringsten Notizen kamen. Diese Strenge rief natürlich furiose Anträge und viele kleine Zwischenfälle hervor. Zeloten, die an unheilbarer Prädertie litten, waren häufig noch päpstlicher als der Papst.

O weiser Ben Akba! Es war alles schon einmal da!

Johannes Kinde.

Der Harem war der Scheidungsgrund.

Das Versprechen des Maharadisha.

In San Sebastian ist ein Gericht in Umlauf, wonach Anita Delgado, die frühere spanische Ballettänzerin, die im Jahre 1908 den Maharadisha von Kapurthala geheiratet hatte, aus Indien ausgewiesen worden sei und zur Zeit in Cannes ihr Domizil aufgeschlagen habe. Das Gericht wird von der Schwester der Frau des Maharadisha, Carmelita Dalgado, einer Varietékünstlerin, demontiert mit dem Hinweis, daß ihre Schwester, die Frau des Maharadisha, mit ihrer kleinen Tochter zur Zeit in Neuquay lebe, nachdem sie von ihrem Gatten geschieden worden sei. Die Trennung erfolgte auf Grund des Wortbruchs des Maharadisha, der vor der Heirat seiner künftigen Gemahlin versprochen hatte, seinen Harem aufzulösen und die in ihm eingeschlossenen Sklavinnen zu befreien. Nach der Heirat hat er sich aber eines anderen besonnen und alles beim alten belassen.

Die englischen Hausangestellten haben eine Gewerkschaft unter dem Namen „Verband der Haus- und Hotelarbeiter“ gegründet, die zunächst die Durchsetzung der 48-Stunden-Woche, eines geistlich festgelegten Mindestlohnes und einer bestimmten alljährlichen Ferienzeit betreiben soll. Während der Ferienzeit sollen die Unterhaltskosten weiter durch den Arbeitgeber getragen werden.

Die dankbare Fuchsin.

Von P'u Sung-ling.

(Chinesisch von Albert Chrenstein.)

Ein gewisser Chao und Changan wohnte bei einer Familie namens Tai. Er war sehr arm und wurde eines Tages sterbenkrank. Damit er es fühlen hätte, trug man ihn in die Veranda, und als er aus seinem Schlimmer erwachte — da stand ein schönes Mädchen vor ihm.

„Ich bin gekommen, deine Frau zu sein“, sagte das Mädchen als er fragte, wer sie wäre. Hierauf erwiderte er, ein armer Mann, wie er, könne kein solches Glück erwarten, und da er außerdem auf dem Totenbett läge, hätte er für die Dienste einer Frau nicht viel Verwendung. Das Mädchen sagte, sie könne ihn gesund machen. Aber er bezweifelte dies — „und selbst, wenn Sie ein gutes Rezept wüßten“, fragte er hinzu, „hätte ich doch nicht die Mittel, es anfertigen zu lassen.“

„Ich brauche keine Medizin, um dich gesund zu machen“, erwiderte das Mädchen, und ging sofort daran, ihm den Rücken und den Leib mit der Hand zu reiben, der ihn wie Feuer brannte. Er begann sich sofort besser zu fühlen und fragte das junge Mädchen, wie es hieße, damit er ihren Namen in seine Gebete einschließen könne.

„Ich bin ein Geist“, erwiderte sie, „und du warst, als du unter der Han-Dynastie als Ch'u Sui-lang lebtest, ein Wohltäter meiner Familie. Was du für uns getan hast, ist in meinem Herzen eingegraben, und es ist mir endlich geglückt, dich zu finden und dir einigermaßen deine Güte zu vergelten.“

Chao, der sich schrecklich seiner Armut schämte, fürchtete, die junge Dame könnte sich in seinem schmütigen Zimmer das Kleid besetzen. Aber sie tat ihm, sie hineinzuweisen, und so führte er sie in sein Zimmer, in dem es weder etwas zum Sitzen, noch irgendetwas zu essen gab.

„Du siehst, daß tatsächlich gar nichts zum Essen da ist und ich durchaus nicht die Mittel habe, eine Frau zu erhalten.“

„Denneuhige dich darüber nicht“, rief sie, und im nächsten Augenblick gewährte er ein mit kostbaren Kleidern bedecktes Kuchelager und sah, daß die Wände sich mit silbergesprenkeltem Papier überzogen hatten. Matten und Tische erschienen, auf denen alle Arten Wein und die erlesensten Speisen standen. Hierauf erkrante sie sich an all den guten Dingen und lebten von nun an als Mann und Frau zusammen.

Viele Leute kamen, diese seltsamen Veränderungen zu bestaunen; sie alle wurden von der jungen Dame herzlich empfangen, die, gegen die Sitte, ihrerseits Herrn Chao immer begleitete, wenn er irgendwohin ging oder auswärts ipeste.

Eines Tages besand sich in der Gesellschaft ein ängstlicher Student, der ihr sofort unangenehm auffiel. Sie stellte den Wüstling zur Rede, belegte ihn mit verschiedenen Schimpfwörtern und schlug ihn dann derart auf die Schläfe, daß sein Kopf zum Fenster hinausflog, während sein Körper unbeweglich im Zimmer verblieb. Die andern hielten um sein Leben, worauf Kopf und Rumpf sich wieder zusammenfügten und der Student zu sich kam.

Nach einiger Zeit wurden die Besucher zu zahlreich, und wenn sie sich weigerte, sie zu empfangen, ließen sie ihren Anmut an ihrem Gatten aus.

Als sie dann später einmal nach der Rudererewettfahrt des Draußenbootsfestes mit einigen Freunden gehend beisammensafen, rannte plötzlich der weiße Mondhase herein, worauf die junge Dame aufsprang und sagte:

„Der Verlängerer des Lebens ist mich holen gekommen, und“, sich dem Hasen zuwendend, fügte sie hinzu, „geh nur voraus, ich werde dir folgen.“

Der Hase sprang wieder in den Mond, wo er am Fuße des Kassabaumes sitzt, die Drogen zerstoßend, aus denen der Unsterblichkeitsklee bereitet wird. Die junge Dame befahl, eine Leiter zu bringen und sie gegen einen hohen Baum, der sich hinten im Hof aufstreckte, zu lehnen. Das Ende der Leiter ragte über den Gipfel des Baumes weit hinaus.

Die junge Dame stieg zuerst hinauf, Chao dicht hinter ihr. Dann rief sie, daß jeder, der sie zu begleiten wünsche, sich besorgen möge. Keiner wagte es, mit Ausnahme eines Dieners, der zum Haus gehörte und der Chao nachfolgte.

Und so stiegen sie aufwärts, hinauf, empor, empor — bis sie in den Wolken verschwanden und nicht mehr gesehen wurden.

Als die Zuschauer die Leiter näher betrachteten, fanden nur einen alten Türhüter, dessen Füllung eingeschlagen war. Und als sie in Herrn Chaos Zimmer hineingingen, war es wieder das alte, schmütige und unmobilierte Zimmer wie einst. Sie nahmen sich vor, den Diener, wenn er zurückkehrte, nach allem zu befragen — aber er kam nie, zu berichten von Fuchsin und Hasen und dem unsterblichen Herrn.

Türkische Kindersterblichkeit.

75 Prozent der Geburten!

Dr. Ruab Bey, Vorsitzender des türkischen Vereins für Kinderschutz, hat auf Grund statistischer Erhebungen und eigener Untersuchungen die furchtbare Tatsache festgestellt, daß die Sterblichkeit unter den türkischen Kindern ungeheure Ausmaße erreicht hat. Sie beträgt nicht weniger als 75 v. H. Während die meisten türkischen Frauen vier bis fünf Kinder, ja, sieben bis acht zur Welt bringen, bleiben von ihnen in der Regel nur wenige, oft nicht einmal ein einziges, am Leben. Die türkische Presse bespricht in letzter Zeit diese Erscheinung und stellt fest, daß ihre Grundursache materielles Gend und geistliche Rückständigkeit der Eltern seien. Der bekannte Schriftsteller Jonus Sade schreibt im „Schamhuriet“ einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „75 Prozent!“. „Jeder Türke muß diese Ziffer auf ein großes Schild zeichnen und sie vor Augen behalten; es ist eine fast ungläubliche Tatsache, daß 75 v. H. — ja, wir irren uns nicht, 75 v. H. unserer Kinder sterben! Wir müssen alles tun, um nun dieses schreckliche Verhältnis der Kindersterblichkeit zu vermindern; vor allem muß aber der Staat energisch eingreifen.“

Eine Frauenliste für Gesellschaftswissenschaft wurde von spanischen Frauenorganisationen gegründet. Zu den Untersuchungsgegenständen gehören Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Ethik. Die studierenden Frauen in Spanien wenden sich in großer Zahl dem Apothekerberufe, dagegen nur in ganz geringer Zahl dem ärztlichen Berufe zu. Viele Frauen studieren Geschichte und Medizin.

Ein vorbildliches Kinderheim.

Das Waisenheim in Prag.

Es war und wird immer das Ziel der Menschheit sein, eine gesunde und lebensstarke Generation in die Welt zu setzen. Darum hat es zu Zeiten da wahrscheinlich nur Gefallen und Liebe die einzigen Mächte für die Waisenwaise waren, gewiß nicht in diese überflüssig und geistig verkümmerte Wesen gegeben wie heute. In unserer Zeit werden diese einzeln natürlichen und richtigen Voraussetzungen für eine lebenskräftige Generation durch materielle Rücksichten stark verdrängt, und die Gefahr für Volksgesundheit und Volkskraft wird immer größer. In uralten Zeiten wurden vielfach zur Erhaltung eines gesunden Nachwuchses schwache und fränkliche Kinder einfach vernichtet. Für uns ist der Name „Waise“ auch dann noch heilig und unantastbar, wenn er nicht und körperlich verkrüppelte Wesen bedeutet. Das Mitleid mit solchen gebrechlichen und leidenden Menschen finden hat den Prager Lehrer Watsche zur Gründung des Waisenheims veranlaßt, das ohne Uebertreibung als eine der weitverbreitetsten humanen Einrichtungen Europas bezeichnet werden kann.

Westlich von den belebten Straßen Prags, in der Nähe von Mozarts einstigem Wohnhaus, hat Watsche ein Heim geschaffen, in dem er verkrüppelte Knaben und Mädchen zu glücklichen, arbeitsfähigen Menschen erzieht. Das Heim beherbergt Kinder in jedem Alter von 5 Jahren an aufwärts, die hier alles lernen, was gesunde Kinder in der Schule wissen müssen, und auch für ihr späteres Leben beruflich ausgebildet werden. Es gibt hier eine Tischlerei, eine Schneiderei und einen Outalon. Einarmige Knaben fertigen schöne Holzarbeiten an, und ein einarmiges Mädchen, das noch dazu nur vier Finger hat, näht an einer feinen Stickerei. Es ist hundertmal wert, was für Kunstgegenstände und Dinge von praktischem Werte aus den Werkstätten dieser unglücklichen Kinder hervorgehen. Da gibt es Hüte, Kleider, Damenstrümpfe, Polster, Schürzen, Handarbeiten, Wäsche, Wandmalereien und vieles andere — lauter verlässliche Gegenstände — zu sehen. Eine besonders schön geschnittenen Truhe ist als Geschenk für den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik bestimmt, der diese Anstalt mit reichlichen Spenden unterstützt. Das alles hat ein einziger Mensch, ein bescheidener Lehrer, zustandegebracht.

Mit der Kunst, besonders mit der Musik, hat Watsche zuerst den Weg zum Herzen seiner Kinder gefunden. Seine Waiskinder lernen nicht nur ein Handwerk, sondern sie erhalten auch gründlichen Unterricht in der Literatur- und Musikgeschichte. Die Ausübung der Musik ist für sie keine Pflicht, sondern die schönste Feier des Tages und der erzieherische Quell der Lebensfreude. Mehrmals im Jahre werden Konzerte in alle europäischen Länder unternommen. Selbst in Amerika haben die Watsche-Kinder die größten Triumphe gefeiert. Interessant ist die Methode, die Watsche bei der Einübung der Kinder anwendet. Er bespricht dann vorher mit den Kindern den Text und versucht, sie in das Wesen des Liedes einzuführen. Die Kinder kennen keine einzige Note, und die einzelnen Stimmen werden ihnen nach der Bioline eingeübt. Selbst das schwerste und komplizierteste Musikstudium lernen sie nach dem Gehör. Auf ihren Konzerten bringen die Kinder wieder in 13 Sprachen zum Vortrag.

Für die feinsinnige und zartfühlende Art der geistigen Beeinflussung, die Watsche den Kindern zuteil werden läßt, ist die nachfolgende kleine Geschichte charakteristisch, die er selbst erzählt hat: Auf einer Reise in Deutschland wurden die Kinder zum Uebernachten in Privatsfamilien untergebracht. Watsche gab auf dem Weideweg dem Verur einer Waiskinderin wahrheitsgemäß an: „Wätsche, — Betretenes Schweigen des Mädchens. — „Schämst du dich?“ — „Das nicht. Aber was werden die Leute sagen, wenn sie eine Wätscherin ins Haus bekommen sollen?“ — „Weh nur ruhig hin! Die Leute werden eine Wätscherin erwarten und einer Dame begegnen. Sie werden meinen, daß man mit einer Wätscherin nur über schmutzige Wäsche sprechen kann, und sie werden sehen, daß man sich mit ihr über Kunst, Literatur und Musik unterhalten kann und werden hören, daß diese kleine Wätscherin die halbe Welt bereist hat. Da werden sie alle tanzen, was für Wätscherinnen es bei uns gibt.“ — Nie mehr hat sich dieses Mädchen seines Berufes geschämt.

Dr. R. S.

Ein internationaler Kongreß des Frauenweltbundes wird im Haag geplant, an den sich ein Dutzend schließen soll, der industrielle und künstlerische Ergänzungen der Länder mit besonderer Berücksichtigung der von Frauen ganz oder vorwiegend hergestellten Arbeiten zeigen soll. Der französische Nationalbund der Frauen will dabei vor allem Ergänzungen der Textindustrie vorführen, in denen eine sehr große Zahl von französischen Arbeiterinnen beschäftigt ist.

Der Dienstbotenverein des Schweizer Kantons Bern hat ein Altersheim in Bern eröffnet, das bereits eine Anzahl alter Dienstboten aufgenommen hat. Zugleich dient das Heim als Sammelpunkt für jüngere Mädchen, die sich an Sonntagen und in Freistunden dort zur Erholung und zu allerlei angenehmer Unterhaltung zusammenfinden. — Der Bernerischen Pflanzenschule soll eine Schule zur Ausbildung von Laborantinnen und wissenschaftlichen medizinischen Hilfsarbeiterinnen angegliedert werden, die dort eine vielseitige Ausbildung für die verschiedenen Arten von Instrumenten erhalten sollen.

Eine entscheidende Frage.

Sind aus getrockneten Rohwaren hergestellte Dosenmischungen als Konserven zu betrachten?

Von Dr. Friedrich Meinede,

Direktor der „Dagoma“-Konservenfabrik, Danzig.

In den letzten Wochen erhält man in den Danziger Nahrungsmittelgeschäften vielfach Dosenmischungen, und zwar in der Hauptsache Gemüsemischungen, sowie Erbsen mit Karotten, angeblich, wie aus einer Aufschrift auf dem Etikett ersichtlich, unter Verwendung von getrockneten Früchten hergestellt werden.

Es dürfte die Konservenverbrauchernden Kreise interessieren, wie in der ganzen Welt von Industrie, Handel und Nahrungswissenschaft diese „sonderbaren Konserven“ beurteilt werden. Erst kürzlich wurde von der Industrie- und Handelskammer Berlin in einem Gutachten folgendes erklärt:

Die Bezeichnung „Leipziger Allerlei“ oder „Gemischtes Gemüse“ erscheint uns für eine Mischung von Gemüsearten unter Verwendung von getrockneten grünen Erbsen selbst dann geeignet, das kaufende Publikum zu täuschen, wenn auf dem Aufdruck ein Bismarck-Beizeichentypus unter Verwendung von getrockneten Erbsen enthalten ist. Seit Jahrzehnten werden in den bekannten blanken Blechdosen ausschließlich aus frischen Gemüsen hergestellte Gemüsekonserven in den Verkehr gebracht. Die ausschließliche Verwendung von frischen Gemüsen zu Gemüsekonserven, entspricht auch den Wünschen der Konserven-Industrie und dem Handel darüber getroffenen Vereinbarungen, wie es andererseits unzulässig ist, ein durch Trocknenverfahren bereits konserviertes Gemüse nochmals zu Konservierung in Blechdosen zu bringen.

Exploits und -bewährte!

Geschriften reinigt man am besten mit feuchtem Fensterleder; sind sie sehr schmutzig, gleicht man ein wenig Essig in lauwarmes Wasser und reibt sie damit ab.

Knackreine Möbel wäscht man mit Regenwasser ab, was besser als Seifenwasser reinigt. Mit ein wenig Bafelme poliert, erhalten sie ihren Glanz wieder.

Kartoffeln werden beim Kochen trocken und mehlig, wenn das Salz erst beigefügt wird, kurz bevor sie weich sind.

Brühs gewordenes Leder reinigt man am besten durch Einreiben mit einer Mischung von Weizenöl und Essig (zu gleichen Teilen). Das Öl wird gekocht und, wenn es fast erstarrt ist, der Essig zugefügt.

Ein Braten aufgewärmt, schmeckt wie frisch gebraten, wenn die Schüssel, bevor sie in den Ofen kam, einige Minuten in kaltem Wasser stand.

Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)



SCHLICHTE KLEIDER

P 6540. Gr. 44, 46 und 48. KLEID aus leichtem Wollstoff. Schalkragen und Blenden auf dem Rock sind aus Taffete. Stoffverbrauch bei 140 cm Breite 3,25 m und 75 cm Taft zu 50 cm Breite für Größe 44.

P 6541. Gr. 44 u. 46. KLEID aus dunkelgrüner Seide, mit Stülchstickerei. Der Rock ist mit Samtbändern besetzt und wird oben eingereilt. Stoffverbrauch bei 80 cm Breite 3,40 m und 7,50 m Samtbänder für Gr. 44.

P 6543. Gr. 44 und 46. STILKLEID, mit kurzer Taille aus braunem Wollstoff mit Samtbändern verzieret. Die kurze Taille hat Blusenärmel und schließt mit Knöpfen in der vorderen Mitte. Stoffverbrauch bei 100 cm Breite 3,30 m für Gr. 44.



HERRENWÄSCHE

F 6574. HAUSJACKE für Herren, die man für den Winter aus Fiansch, für den Sommer aus Leinen arbeiten kann. Kragen und Aufschläge sind aus dunklerem Stoff, mit Schnur eingelebt. 1,50 m 130 cm breit.

F 6575. GESTREIFTES OBERHEMD, weich gearbeitet. 3 m Stoff 80 cm breit.

F 6576. NACHTHEMD mit Kragen, Aufschlägen und vorderer Blende aus farbigem Stoff. 3,50 m 80 cm breit, 0,60 m Besatz 70 cm breit.

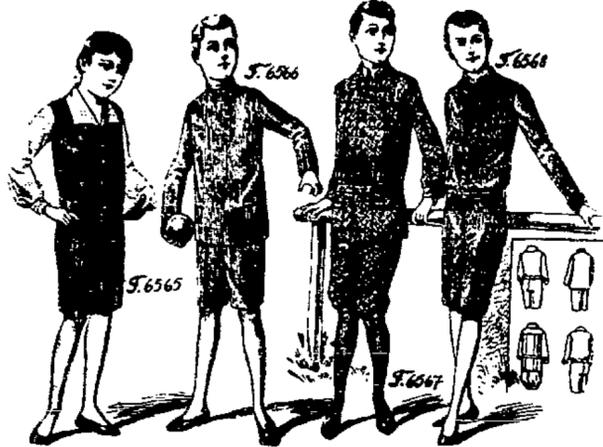
F 6580. OBERHEMD aus kariertem Zephir. 3,40 m 80 cm breit.

F 6581. UNTERBEINKLEID aus Makostoff für Herren. 2,30 m 100 cm breit.

F 6583. PRAKTISCHES WEISSES OBERHEMD mit abknüpfbaren Ärmeln, von denen man zwei Paar zu jedem Hemd arbeitet. 3,50 m 80 cm breit.

F-Schnitte 60 und 90 Pf.

ANZÜGE FÜR KNABEN



F 6566. 8-10 u. 10-12 Jahre. Dieser KNABENANZUG besteht aus einer kurzen Hose, die auf ein Armeeloses, westeuropäisches Leibchen aufgekoppelt wird, und einem gestreiften Barbenhemd. Das Material ist dunkelbrauner Velvet. 2,50 m 80 cm breit für 10-12 jährige.

F 6565. 9-11 und 11-13 Jahre. ANZUG aus gestreiftem Wollstoff. Er besteht aus einer kurzen Hose und einem geschlossenen, mit seitlicher Schlitzpatte ausgestatteten Kittel mit Taschen. 3 m 100 cm breit für 11- bis 13 jährige.

F 6567. 11-13 und 13-15 J. SPORTANZUG aus grünlich-grünem Waschamt. Er besteht aus einer Bündchenhose und einer Jacke mit Koller, aufgesetzten Falten u. aufgesetzten Taschen. Bündchenärmel und ein geschlossener Hals mit Umlegekragen sind ein weiteres Merkmal dieses praktischen Anzugs. 2,75 m 130 cm breit für 13- bis 15 jährige.

F 6568. 10-12 und 12-14 J. KNABENANZUG aus dunkelgrünem Waschamt, bestehend aus kurzer Hose und vorangeknöpfter, in einem Gürtel gefasster Bluse. Diese hat eingearbeitete Seitentaschen. 3,00 m 80 cm breit für 12-14 jährige.

F-Schnitte 60 Pf.

Abonnements auf die Frauen-Wochenzeitung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Vollstimme“, am Sprenghaus 6, entgegengenommen. Die Schritte sind bei der Firma Potyglas & Kuch vorrätig.

Da das Publikum infolge der jahrzehntelangen Gewöhnung in den bekannten Blechdosen nur konserviertes frisches Gemüse vernimmt, erscheint es zum Schutze des kaufenden Publikums dringend erforderlich, daß die Angabe über die Verwendung von getrockneten Erbsen in einer auffälligen Form auf dem Etikett angebracht wird, und daß sowohl die Bezeichnung „Leipziger Allerlei“ als auch „Gemischtes Gemüse“ hierbei überaus unterbleibt. Zu beachten ist, daß die Gemüsekonserven vielfach in der leichtverdaulichen Mischung, daß sie das handelsübliche, leicht verdauliche frische Gemüse erhalten, für Kinder und Kranke aekannt werden, während actrocknete Erbsen, auch wenn sie an Gewicht sind, schwer verdaulich sind. Wenn daher in den handelsüblichen Blechdosen Mischungen mit getrockneten Erbsen überhaupt verwendet werden, so müßte n. G. die Kennzeichnung unter Vermeidung der Beiriffe „Leipziger Allerlei“ und „Gemischtes Gemüse“ etwa folgendermaßen lauten: „Mischung von getrockneten Erbsen usw.“

Aus diesem Gutachten wie aus zahlreichen ähnlichen Beurteilungen anderer Handelskammern und Sachverständigen-Organisationen geht danach unzweifelhaft hervor, daß das kaufende Publikum, welche die oben erwähnten Konserven verbraucht, unzureichend geschützt werden muß. Ein Schutz aber kann logischerweise nur dann geordnet werden, wenn eine Benachteiligung des Käufers möglich und evtl. beabsichtigt ist. Jede Hausfrau weiß, daß sie sich ein Gemüsegemisch nicht billig selbst herstellen kann, wenn sie sich von dem Kaufmann aus der Schublade getrocknete Erbsen und Mohrrüben für billige Pfennige kauft und diese in ihrer Küche aufquillt. Der enorme Preisunterschied zwischen diesem Nahrungsmittel und den regulären Konserven gibt zu denken und muß bei der immer fortschreitenden Ausbreitung der Weltkonervenindustrie tiefgründige Ursachen haben.

Seit mehr als 40 Jahren kennt man die fabrikmäßige Haltbarmachung von Gemüse und Obst durch Trocknen, d. h. dadurch, daß man diesen Produkten durch einen besonderen Erhitzungsprozeß das Fruchtwasser entzieht und damit den

verderbenbringenden Sporen ihre Lebensnotwendigkeit dieses Verfahrens ist, weil jede besondere Verpackung überflüssig wird, außerordentlich billig. Die Wissenschaft hat nachdem sie sich seit einigen Jahrzehnten mit der gründlichen Erforschung der Nährwerte unserer gebräuchlichsten Nahrungsmittel befaßt, aber festgestellt, daß mit der Entziehung des Fruchtwassers dem Obst und Gemüse auch die wertvollsten Bestandteile ihrer Nährstoffe entzogen oder zerstört werden.

Wenn nun solche, in ihrem Werte um das Vielfache verminderten Trockenrohstoffe verwendet werden, um nach Aufquellen, d. h. nach Ansetzen von Leitungswasser in Blechdosen als Dosenmischungen in den Handel gebracht zu werden, so muß man dieses vom Standpunkte der realen Konservenindustrie bedingungslos ablehnen.

Die von mir geleitete Fabrik, welche als Filialgründung von vier der in der deutschen Konservenindustrie führenden Firmen angezogen ist, hat es auf Grund ihrer Braunschweiger Fabrikationsprinzipien selbstverständlich abgelehnt, auf die oben beschriebene Weise eine bestehende Konkurrenz auszunutzen resp. mit derartigen Fabriken in Konkurrenz zu treten, deren absolute Wertlosigkeit schon dadurch gekennzeichnet wird, daß der Hersteller wohlweislich sich gegen, seine eigentümlichen Fabrikate mit seinem Namen zu decken.

Bedeutig möchte ich das konservierendes Publikum darauf hinweisen, daß meine Firma in der Lage ist, genau gleichwertige Gemüsmischungen, wie die oben erwähnten „Pseudo-Konserven“ dem Handel zuzuführen, die sich aber, weil wir die vollständig überflüssige Dosenverpackung und l. s. in jedem Haushalt billig zu habende Leitungswasser weglassen, um etwa 70 Prozent für die Hausfrau billiger stellen würden.

Vielleicht fragen diese Zeilen dazu bei, sowohl das Publikum, wie auch die Kaufmannschaft darüber aufzuklären, welche „überaus wertvollen Dosenmischungen“ ihnen zu einem Preis angeboten werden, der in gar keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten und dem tatsächlichen Wert der Ware steht.